

# Ex-Ante-Evaluierung des INTERREG-III A-Programms Österreich-Italien

Endbericht  
zweite Fassung

Hans Peter Niederkofler  
Hermann Atz  
Martin Larch

Bozen, Juni 2001



Endversion 06.07.2001

Niederkofler, H.P., Atz, H., Larch, M. (2001), Ex-Ante-Evaluierung des Interreg-III-A-Programms Österreich-Italien, Illustrierter Bericht an den Auftraggeber, apollis Sozialforschung und Demoskopie, Bozen, Italien

Auftraggeber: Republik Österreich, Bundeskanzleramt, Abteilung IV/4

Interne Projektnummer: 24#99

## Inhalt

<b>1.</b>	<b>Einführung.....</b>	<b>8</b>
1.1.	Ex-Ante-Evaluierung für INTERREG IIIA .....	8
1.2.	Erfahrungen aus der Zwischenbewertung von INTERREG II.....	10
1.3.	Struktur der Bewertung .....	12
<b>2.</b>	<b>Regionalanalyse.....</b>	<b>13</b>
2.1.	Einführung .....	13
2.2.	Raum und Verkehrsnetz .....	14
2.3.	Umweltsituation.....	20
2.3.1.	<i>Boden</i> .....	21
2.3.2.	<i>Luft</i> .....	23
2.3.3.	<i>Wasser</i> .....	27
2.3.4.	<i>Abfallbewirtschaftung</i> .....	31
2.3.5.	<i>Netzwerk „Natura 2000“ und Schutzgebiete</i> .....	34
2.4.	Bevölkerung.....	36
2.5.	Bildung und Forschung .....	43
2.6.	Arbeitsmarkt.....	46
2.7.	Chancengleichheit .....	52
2.8.	Wirtschaft .....	56
2.8.1.	<i>Wertschöpfung</i> .....	56
2.8.2.	<i>Wirtschaftsstruktur</i> .....	59
2.8.3.	<i>Landwirtschaft</i> .....	62
2.8.4.	<i>Fremdenverkehr</i> .....	66
2.8.5.	<i>Wettbewerbsfähigkeit und Innovation</i> .....	73
<b>3.</b>	<b>SWOT-Analyse .....</b>	<b>74</b>
3.1.	Stärken-Schwächen-Profil der Programmregion .....	74
3.1.1.	<i>Raum, Umwelt, Infrastruktur</i> .....	76
3.1.2.	<i>Demographie, Humanressourcen</i> .....	78
3.1.3.	<i>Bildung und Kultur</i> .....	78
3.1.4.	<i>Gesellschaft und Institutionen</i> .....	79
3.1.5.	<i>Arbeitsmarkt</i> .....	80
3.1.6.	<i>Wirtschaft</i> .....	82
3.2.	Chancen / Risiken.....	85
3.2.1.	<i>Raum, Umwelt, Infrastruktur</i> .....	85
3.2.2.	<i>Demographie, Humanressourcen</i> .....	87

3.2.3.	<i>Bildung und Kultur</i> .....	87
3.2.4.	<i>Gesellschaft und Institutionen</i> .....	88
3.2.5.	<i>Arbeitsmarkt</i> .....	89
3.2.6.	<i>Wirtschaft</i> .....	91
3.3.	Zusammenfassung: Potenziale und Probleme .....	94
3.3.1.	<i>Potenziale</i> .....	94
3.3.2.	<i>Probleme</i> .....	96
3.3.3.	<i>Ergebnisse der SWOT-Analyse und Programminhalte</i> .....	98
<b>4.</b>	<b>Beurteilung der zu erwartenden Auswirkungen der geplanten Maßnahmen (Wirkungsanalyse)</b> .....	<b>102</b>
4.1.	Wirkungsketten .....	103
4.2.	Analyse der erwarteten Umweltauswirkungen des Programms .....	111
4.2.1.	<i>Priorität 1</i> .....	113
4.2.2.	<i>Priorität 2</i> .....	113
4.2.3.	<i>Priorität 3</i> .....	115
<b>5.</b>	<b>Prüfung der Kohärenz der Ziele, Prioritäten und Maßnahmen des Programmes mit den besonderen Merkmalen der Programmregion</b> .....	<b>116</b>
5.1.	Hierarchie der Ziele .....	116
5.2.	Strategien und Prioritäten.....	118
5.3.	Maßnahmen .....	120
<b>6.</b>	<b>Kohärenz der vorgesehenen Finanzmittel mit den Zielen</b> .....	<b>130</b>
<b>7.</b>	<b>Kohärenz des Programms mit den gemeinschaftlichen, nationalen und regionalen Politiken und Prioritäten</b> .....	<b>132</b>
7.1.	Umweltschutz .....	132
7.2.	Regionale Vorgaben.....	133
7.3.	Vorgaben der INTERREG-Initiative .....	133
7.4.	Vorgaben der EU-Strukturpolitik und anderer Gemeinschaftspolitiken .....	134
7.5.	Beschäftigungsleitlinien .....	135
7.6.	Chancengleichheit.....	135
7.7.	Wettbewerb und staatliche Beihilfen.....	136
<b>8.</b>	<b>Anhang: NATURA-2000-Gebiete</b> .....	<b>137</b>

## Tabellenverzeichnis

Tab. 1.1: Finanzvolumen INTERREG II Österreich-Italien .....	10
Tab. 2.1 Fläche und Wohnbevölkerung – 1998 .....	15
Tab. 2.2 Grenzübergänge .....	18
Tab. 2.3 Tagespendler je 100 Erwerbstätige – 1991 .....	19
Tab. 2.4 Niederschläge, Erdbeben, Überschwemmungen, Waldbrände - 1998.....	21
Tab. 2.5 SO <sub>2</sub> -Emissionen (Schwefeldioxid) .....	23
Tab. 2.6 NO <sub>2</sub> -Emissionen (Stickstoffdioxid) .....	23
Tab. 2.7 CO <sub>2</sub> -Emissionen (Kohlendioxid).....	24
Tab. 2.8 CO-Emissionen (Kohlenmonoxid).....	24
Tab. 2.9 Schwebstaubemissionen .....	24
Tab. 2.10 Durchschnittlicher täglicher Trinkwasserverbrauch je Einwohner.....	27
Tab. 2.11 Anschlussgrad an die Kanalisation .....	27
Tab. 2.12 Anschlussgrad an Kläranlagen.....	28
Tab. 2.13 Kapazität der Kläranlagen.....	28
Tab. 2.14 Qualität der Oberflächengewässer.....	29
Tab. 2.15 Hausmüllaufkommen .....	31
Tab. 2.16 Sondermüllaufkommen .....	31
Tab. 2.17 Getrennte Müllsammlung .....	32
Tab. 2.18 Mülldeponien und Verbrennungsanlagen - 1998.....	32
Tab. 2.19 Nationalparke, regionale Naturparke und Schutzgebiete über 10km <sup>2</sup> – 1997.....	34
Tab. 2.20 Altersstruktur der Bevölkerung – 1998 .....	36
Tab. 2.21 Geburtenbilanz – 1998.....	37
Tab. 2.22 Wanderungssaldo – 1998 .....	39
Tab. 2.23 Bevölkerungsveränderung – 1998 .....	41
Tab. 2.24 Bestandene Reifeprüfungen – 1996.....	43
Tab. 2.25 Bildungsstand der Bevölkerung – 1991 .....	44
Tab. 2.26 Universitäten – akad. Jahr 1998/99.....	45
Tab. 2.27 Erwerbsquoten – 1998, Jahresdurchschnitt .....	46
Tab. 2.28 Spezifische Erwerbstätigenquoten nach Altersklassen – 1998, Jahresdurchschnitt	48
Tab. 2.29 Arbeitslosenquoten nach Altersklassen – 1998, Jahresdurchschnitt .....	49
Tab. 2.30 Erwerbsquoten nach Geschlecht – 1998, Jahresdurchschnitt.....	52
Tab. 2.31 Arbeitslosenquoten nach Geschlecht – 1998, Jahresdurchschnitt .....	53
Tab. 2.32 Frauenanteile an der Bevölkerung in beruflicher Stellung nach Wirtschaftszweigen – 1991	54
Tab. 2.33 Bestandene Reifeprüfungen: Frauenanteil – 1996.....	55

Tab. 2.34	Kindergärten – 1998/99 .....	55
Tab. 2.35	Wertschöpfung – 1995 .....	57
Tab. 2.36	Arbeitsstätten – 1991 .....	60
Tab. 2.37	Landwirtschaftliche Betriebe .....	63
Tab. 2.38	Land- und Forstwirtschaftliche Fläche nach Nutzungsart .....	64
Tab. 2.39	Fremdenverkehr – 1998 .....	67
Tab. 2.40	Übernachtungen in gewerblichen Betrieben nach Kategorie – 1998/99 .....	70
Tab. 3.1	Verbindung zwischen den Ergebnissen der SWOT-Analyse und den Programminhalten .....	99
Tab. 4.1	Erwartete Umweltauswirkungen der Programm-Maßnahmen .....	112
Tab. 5.1	Übereinstimmung der Prioritäten und Maßnahmen des Programms mit den aus der SWOT-Analyse resultierenden Problemen und Potenzialen der Programmregion .....	121
Tab. 6.1	Verteilung der vorgesehenen Finanzmittel (gesamt) nach Prioritäten und Bundesländern / Regionen .....	130
Tab. 8.1	Gemeldete Natura-2000-Gebiete innerhalb der Programmregion .....	137

## Abbildungsverzeichnis

Abb. 2.1	Karte der Programmregion .....	16
Abb. 2.2	Hauptstraßennetz der Programmregion.....	17
Abb. 2.3	Bahnnetz der Programmregion .....	17
Abb. 2.4	Schadstoffemissionen je Einwohner, Vergleich nach Regionen (Mittelwert = 100) - 1997 25	
Abb. 2.5	Geburtenbilanz je 1000 Einwohner – 1991-1998 .....	38
Abb. 2.6	Wanderungssaldo je 1000 Einwohner – 1991-1998.....	40
Abb. 2.7	Bevölkerungsveränderung je 1000 Einwohner – 1991-1998 .....	42
Abb. 2.8	Erwerbsquoten nach Geschlecht, 1996-1998, Jahresdurchschnitt .....	47
Abb. 2.9	Arbeitslosenquoten nach Geschlecht, 1996-1998, Jahresdurchschnitt.....	50
Abb. 2.10	Registrierte Arbeitslose je 100 Einwohner im Alter von 15 bis 64 Jahren – 1998, Monatsdaten.....	51
Abb. 2.11	Bruttoregionalprodukt/Bruttoinlandsprodukt, 1991-1995 (1991=100).....	58
Abb. 2.12	Wohnbevölkerung in beruflicher Stellung nach Wirtschaftszweig – 1991.....	59
Abb. 2.13	Beschäftigte im Verarbeitenden Gewerbe nach Zweig – 1991 .....	61
Abb. 2.14	Landwirtschaftliche Nutzfläche nach Nutzungsart (ha).....	65
Abb. 2.15	Verteilung der Bettenkapazität in der Programmregion.....	68
Abb. 2.16	Übernachtungen in gewerblichen und nichtgewerblichen Betrieben, 1994-1998 (1994=100).....	69
Abb. 2.17	Prozentuelle Verteilung der Übernachtungen in gewerblichen und nichtgewerblichen Betrieben nach Monaten, 1998.....	71
Abb. 2.18	Übernachtungen in gewerblichen und nichtgewerblichen Betrieben nach Herkunft der Gäste, 1998.....	72
Abb. 4.1	Wirkungskette der Programm-Maßnahmen .....	103

# 1. Einführung

## 1.1. Ex-Ante-Evaluierung für INTERREG IIIA

Laut Strukturfondsverordnung (Art. 41,1) dient die Ex-Ante-Evaluierung als Grundlage für die Ausarbeitung der Pläne, der Interventionen und der Ergänzung zur Programmplanung und ist Teil von diesen. Mittels

- der Analyse der Stärken, Schwächen, Chancen und Risiken (SWOT),
- der Bewertung der Kohärenz der Ziele und vorgesehenen Maßnahmen mit den Besonderheiten des betroffenen Gebiets,
- der Bewertung der erwarteten Wirkung der vorgesehenen Maßnahmen,
- der Bewertung der Relevanz der vorgesehenen Durchführungs- und Begleitmodalitäten,
- der Bewertung der Kohärenz des Programms mit den Politiken auf Gemeinschafts-, nationaler und regionaler Ebene

begleitet die Ex-Ante-Evaluierung die Programmerstellung und soll damit sicherstellen, dass das ausgearbeitete Programm den Besonderheiten der betroffenen Regionen entspricht und ihren Bedürfnissen und Möglichkeiten entgegenkommt, dass es den allgemeinen Zielsetzungen der Gemeinschaftspolitik und der INTERREG-Initiative im besonderen entspricht und dass sowohl bezüglich des Inhaltes als auch der Durchführungsmodalität der Maßnahmen eine bestmögliche Wirksamkeit und Effizienz gewährleistet ist.

Das methodische Arbeitspapier der Europäischen Kommission zu Ex-Ante-Bewertung und Indikatoren für INTERREG A (1999) hält u. a. folgende Besonderheiten der INTERREG-Initiative im Vergleich zu anderen Strukturfondsprogrammen fest:

- die doppelte Zielsetzung, die sowohl die Regionalentwicklung als auch die grenzübergreifende Zusammenarbeit und regionale Integration umfaßt;
- die Transnationalität der institutionellen Strukturen, denen Ausarbeitung und Management der Programmdurchführung obliegen;
- in unterschiedlichem Umfang verfügbare Daten in vielen Grenzgebieten.

Die Bewertung muss also besonderes Augenmerk auf die grenzübergreifenden Aspekte des Programms legen und die Wirksamkeit der Maßnahmen nicht nur im Hinblick auf die regionalpolitischen Ziele, sondern vor allem auch auf eine bessere Integration der beteiligten Regionen beurteilen. Andererseits ist es infolge der teils mangelhaften Datenlage sowie der vergleichsweise geringen finanziellen Ausstattung der Programm-Maßnahmen üblicherweise nicht möglich, gesamtwirtschaftliche Ziele zu quantifizieren und ihre Erreichung zu messen.

Als Grundlagen für die Ex-Ante-Evaluierung dienen die Ergebnisse der Zwischenbewertung von INTERREG II, regionale Planungsdokumente, Expertengespräche sowie statistische Daten, sofern sie in einheitlicher und vergleichbarer Form für die gesamte Programmregion vorliegen. Damit soll folgendes untersucht werden:

- die bestehende sozioökonomische Lage und der Integrationsgrad (Regionalanalyse);

- das Maß, in dem die Ziele den Bedürfnissen der Grenzregion gerecht werden (Kohärenzprüfung und Wirkungsanalyse);
- die Konzeption von Projekten, der Durchführungsprozess und die Funktionsweise gemeinsamer Verwaltungsstrukturen (Bewertung der Durchführungs- und Begleitmodalitäten);
- die Verfügbarkeit kompatibler Daten beiderseits der Grenze und fester Indikatoren für die Begleitung und Bewertung (Monitoring).

## 1.2. Erfahrungen aus der Zwischenbewertung von INTERREG II

Die Evaluierung des INTERREG-II-Programms Österreich-Italien wird von der ARGE Stadt- und Regionalentwicklung - DI R. Resch und dem Institut IZI s.r.l. - Metodi, analisi e valutazioni economiche, durchgeführt. Es sind zwei Zwischenbewertungen zur Programmdurchführung sowie eine Endbewertung der Wirksamkeit des Operationellen Programmes vorgesehen.

**Tab. 1.1: Finanzvolumen INTERREG II Österreich-Italien**

Gemeinschaftshilfe EU	EUR	11.848.000.-	43%
Nationale Mittel	EUR	12.013.153.-	44%
Private Mittel	EUR	3.564.997.-	13%
Gesamt	EUR	27.426.150.-	100%

Zum Zeitpunkt der Programmerstellung und Ex-Ante-Evaluierung für INTERREG IIIA lag der Entwurf für den ersten Zwischenbericht vor, der den Stand der Projektdurchführung, die Einschätzung der Förderstellen und Begünstigten sowie Anregungen für INTERREG III enthält.<sup>1</sup> Zum 31.12.99 waren 107% der im Programm vorgesehenen öffentlichen Mittel gebunden, allerdings erst 16% ausbezahlt. Nach Angaben der Endbegünstigten waren ca. ein Viertel der Projekte noch in der Anfangsphase, ein weiteres Viertel weniger als zur Hälfte umgesetzt, 40% der Projekte waren im fortgeschrittenen Stadium und nur 14% waren abgeschlossen.<sup>2</sup> Wesentliche Aufschlüsse über die Wirksamkeit des Programmes konnten also noch nicht geliefert werden. Dennoch ergaben sich aus den bisherigen Erfahrungen folgende Empfehlungen für INTERREG III:<sup>3</sup>

- Zeitgerechte und periodische *Bewertungen und Überprüfungen* sind wichtig, um eventuelle Programmanpassungen vornehmen zu können. Eine qualitativ *hochwertige Ex-Ante-Evaluierung* ist ebenso notwendig.
- Der Bereich *Technische Hilfe* soll gestärkt werden, insbesondere im Bereich Projektentwicklung, Partnersuche und in der Gewährleistung der Projektqualitäten. Diesbezüglich sind in der Programmdurchführung von INTERREG II Schwierigkeiten festgestellt worden: die im Operationellen Programm vorgesehene Dotierung konnte nicht ausgeschöpft werden und wurde teilweise zugunsten anderer Maßnahmen umgeschichtet; es wurden "offensichtliche Mängel bei Unterstützungsstrukturen für grenzüberschreitende Projektentwicklung und Projektgestaltung"<sup>4</sup> festgestellt.
- Eine *Vereinfachung der Projektumsetzungsverfahren*, insbesondere für Kleinprojekte, ist notwendig. Generell wird eine stärkere Bündelung der Eingriffe und eine Reduzierung der Kleinstprojekte empfohlen, da der Umsetzungsaufwand im Vergleich zur erzielten Wirkung oft sehr hoch ist.
- Mit Beginn des neuen Programms soll das *gemeinsame Monitoringsystem* starten.

<sup>1</sup> ARGE Stadt- und Regionalentwicklung, Dipl. Ing. Richard Resch, IZI srl – Metodi, analisi e valutazioni economiche: Bewertung INTERREG II Italien – Österreich, 1. Zwischenbericht (Entwurf)

<sup>2</sup> 1. Zwischenbericht (Entwurf), Abschnitt 6.2 "Umsetzungsstand".

<sup>3</sup> 1. Zwischenbericht (Entwurf), Kapitel 8 "Anregungen für INTERREG III".

<sup>4</sup> 1. Zwischenbericht (Entwurf), Abschnitt 2.2.2, "Umsetzung nach Maßnahmen".

- Bezüglich der *Themenbereiche* sollen die Erfahrungen des INTERREG-II-Programms eingebunden werden. Dazu sollen Modell- und Pilotvorhaben aus dem laufenden Programm sowie "best practise"-Beispiele anderer Operationeller Programme als Bezugspunkt für Vergleiche genommen werden. Es wurden folgende Empfehlungen zu den Themenbereichen gegeben:
  - stärkere Schwerpunktsetzung im wirtschaftlichen Bereich;
  - bessere Beteiligungsmöglichkeiten für Private und KMU;
  - stärkere Schwerpunktsetzung bei grenzüberschreitenden Netzwerken;
  - Neunutzung von aufgelassenen Grenzinfrastrukturen;
  - Schaffung von grenzüberschreitenden Austauschmöglichkeiten, insbesondere für Jugendliche und Frauen;
  - gemeinsames grenzüberschreitendes Tourismus- und Kulturmarketing auf internationalen Märkten.
- Eine deutliche *Stärkung der Umsetzungsstrukturen* wird empfohlen, durch Einrichtung überregionaler und grenzüberschreitender Strukturen, Stärkung des Technischen Sekretariats, Erhöhung der personellen Ressourcen, Optimierung und bessere Koordination der involvierten Dienststellen, Verringerung kofinanzierender Förderstellen und Verbesserung der Projektdokumentation.
- Für die *Programmplanung* wird eine weitere Verstärkung des "bottom up"-Ansatzes, eine stärkere Berücksichtigung der Gemeinschaftspolitiken, eine vertiefte Analyse zu regionalen Leitthemen, eine bessere Integration mit sonstigen laufenden Programmen sowie eine beschränkte Kofinanzierung für "hardware"-Investitionen im Bereich von B/C-Projekten<sup>5</sup> empfohlen.
- Für die *Ex-Ante-Bewertung* des INTERREG-III-Programmes werden folgende Schwerpunkte empfohlen:
  - generelle Kohärenz mit den Richtlinien für INTERREG III
  - besondere Überprüfung der speziellen grenzüberschreitenden Ziele (Kenntnisstand, Kohäsion, Zusammenarbeit)
  - makroökonomische Betrachtung der zu erwartenden Effekte (Beschäftigung, Umwelt, wirtschaftlich/sozial)
  - Quantifizierung der Ziel-Indikatoren

Die Kohärenz mit den INTERREG-III-Richtlinien wird in der vorliegenden Ex-Ante-Evaluierung im Kapitel zur Kohärenz mit den gemeinschaftlichen, nationalen und regionalen Politiken und Prioritäten (Kap. 7) behandelt. Die speziellen grenzüberschreitenden Ziele werden in der Regionalanalyse (Kap. 2), SWOT-Analyse (Kap. 3) sowie der Bewertung der Kohärenz mit den Besonderheiten der Programmregion (Kap. 0) analysiert. Die zu erwartenden Effekte werden in der Wirkungsanalyse (Kap. 4) behandelt. Die Quantifizierung der Ziel-Indikatoren ist hingegen angesichts der besonderen Natur der INTERREG-Projekte in den meisten Fällen problematisch. Vorschläge für Indikatoren finden sich in Kap. 4 (Wirkungsanalyse).

---

<sup>5</sup> A-Projekte sind grenzüberschreitende Projekte gemeinsam mit einem Partner aus dem Nachbarstaat, B-Projekte sind national eigenständige, aber gemeinsam konzipierte komplementäre Projekte, C-Projekte sind von einer Region realisierte nationale Projekte mit grenzüberschreitenden Auswirkungen (1. Zwischenbericht (Entwurf), Abschnitt 2.3.4, "Qualität grenzüberschreitender Zusammenarbeit").

### 1.3. Struktur der Bewertung

Die vorliegende Ex-Ante-Evaluierung besteht aus folgenden Teilen:

- *Regionalanalyse*: Mittels der Auswertung regionaler statistischer Daten, regionaler Planungsdokumente, Expertengesprächen und der Diskussion innerhalb der Technischen Arbeitsgruppe werden die Besonderheiten der Programmregion und der Stand der Integration analysiert.
- *SWOT-Analyse*: Ausgehend von der Regionalanalyse und den Erfahrungen vorangegangener Programmperioden wird ein Profil der Stärken, Schwächen, Chancen und Risiken der Programmregion erstellt.
- *Wirkungsanalyse*: Anhand von Wirkungsketten (Maßnahmen - Output – Ergebnis – Wirkung) wird die Wirkungsweise der vorgesehenen Programm-Maßnahmen analysiert und deren mögliche Messung, bzw. Bewertung skizziert.
- *Prüfung der internen Kohärenz*: Eine Analyse der vorgesehenen Programm-Maßnahmen im Licht der Ergebnisse der SWOT-Analyse ergibt, inwieweit der Programmentwurf den besonderen Bedürfnissen und Möglichkeiten der Programmregion entspricht und wie die einzelnen Prioritäten und Maßnahmen ineinandergreifen und aufeinander abgestimmt sind.
- *Bewertung der vorgesehenen Finanzmittel*: Aufgrund der im Programmentwurf den einzelnen Prioritäten und Maßnahmen zugeordneten Mittel wird bewertet, ob diese Aufteilung den effektiven Bedürfnissen und der strategischen Ausrichtung des Programms entspricht.
- *Prüfung der externen Kohärenz*: Es wird analysiert, inwieweit der Programmentwurf mit den regionalpolitischen Vorgaben auf Gemeinschafts-, nationaler und regionaler Ebene übereinstimmt.

Die Ex-Ante-Evaluierung wurde parallel zur Programmerstellung durch die Technische Arbeitsgruppe durchgeführt und stellt zusammen mit dieser einen interaktiven Prozess dar: Die Ergebnisse der Regional- und SWOT-Analyse sind in die Programmerstellung eingeflossen, der Programmentwurf der Technischen Arbeitsgruppe sowie Informationen über Erfahrungen mit dem INTERREG-II-Programm bildeten mit die Grundlage für die Ex-Ante-Evaluierung.

## 2. Regionalanalyse

### 2.1. Einführung

Die Regionalanalyse soll einen Überblick über die Programmregion und ihre Besonderheiten bieten und damit die Grundlage für die Analyse der Stärken, Schwächen, Chancen und Risiken (SWOT) bilden. Dazu werden die beteiligten NUTS-3-Regionen anhand verfügbarer Daten zu Raum und Umwelt, Bevölkerung, sozialen Belangen und Wirtschaft analysiert und untereinander sowie mit ihren jeweiligen Bezugsräumen verglichen. Ziel ist eine Charakterisierung der Programmregion, die gemeinsame Stärken und Probleme, aber auch Unterschiede zwischen den einzelnen Teilgebieten enthalten soll.

Da es sich bei den beteiligten NUTS-3-Regionen um Gebiete handelt, die zwei verschiedenen Staaten angehören und zudem nicht denselben verwaltungstechnischen Rang haben<sup>6</sup>, gestaltet sich eine gemeinsame statistische Analyse generell schwierig, da in vielen Fällen keine analogen Daten vorliegen, bzw. nicht in der geeigneten Gliederung verfügbar sind. Zudem ist auch bei Verfügbarkeit von Vergleichsdaten meist Vorsicht geboten, da auch kleinere Unterschiede in den Erhebungen wesentlichen Einfluss auf die Resultate haben können.

Die folgende Regionalanalyse stützt sich aus diesen Gründen vorwiegend auf Daten, die aus den regelmäßigen Standarderhebungen der nationalen Statistikinstitute stammen und daher eine gute Vergleichbarkeit aufweisen, wie etwa die Daten der Volks- und Arbeitsstättenzählungen oder der Arbeitskräfteerhebung. Damit ist ein relativ ausführlicher Überblick möglich über Bevölkerungsstand und –entwicklung, Bildung, Arbeitsmarkt und Wirtschaftsstruktur, während einige andere Themen, wie z. B. Forschung und Entwicklung oder Kommunikation mangels verwendbarer Daten nicht näher analysiert werden konnten, auch wenn dies sehr wünschenswert gewesen wäre.

Eine weitere Grundlage für die in der Regionalanalyse enthaltenen Aussagen bilden die Auswertung regionaler Statistiken und Planungsdokumente sowie Expertengespräche und die Ergebnisse der Diskussionen innerhalb der Technischen Arbeitsgruppe.

Vor allem bei der Analyse des Arbeitsmarkts wurde besondere Aufmerksamkeit auf die geschlechterspezifischen Aspekte gelegt.

Die Daten werden nach Möglichkeit in NUTS-3-Gliederung präsentiert und den Bezugsräumen Österreich und Norditalien gegenübergestellt. In einigen Fällen mussten für den österreichischen Teil der Programmregion die Daten nach Bundesländern verwendet werden.

---

<sup>6</sup> Im italienischen Teil handelt es sich um Provinzen, die Untereinheiten der Regionen mit eigener Verwaltungsstruktur und politischen Institutionen darstellen, im österreichischen Teil handelt es sich jeweils um Gruppen von politischen Bezirken, die alle Teil desselben Bundeslandes sind, aber über keine eigenen Institutionen verfügen.

## 2.2. Raum und Verkehrsnetz

Die Programmregion besteht aus den österreichischen NUTS-3-Regionen Tiroler Oberland, Innsbruck, Tiroler Unterland, Osttirol, Pinzgau-Pongau, Oberkärnten und Klagenfurt-Villach sowie aus den italienischen Provinzen Bozen (Südtirol), Belluno und Udine. In Italien sind die Provinzen identisch mit den NUTS-3-Regionen.

Der Raum umfasst somit das Bundesland Tirol fast vollständig (es fehlt der politische Bezirk Reutte, d. i. die NUTS-3-Region Außerfern), das Bundesland Salzburg nur mit den Bezirken Zell am See und St. Johann im Pongau, das Bundesland Kärnten mit den Bezirken Klagenfurt Stadt und Land, Villach Stadt und Land, Feldkirchen, Hermagor und Spittal an der Drau. In Kärnten besteht allerdings die Möglichkeit, Projekte im Ausmaß von bis zu 20% der Gesamtmittel auch in der NUTS-3-Region Unterkärnten umzusetzen. Unterkärnten wurde allerdings nicht in die Analysen auf NUTS-3-Ebene einbezogen.

Die Autonome Provinz Bozen stellt die Nordhälfte der Autonomen Region Trentino-Südtirol dar, die Provinz Belluno ist die nördlichste Provinz der Region Venetien, und die Provinz Udine ist eine der vier Provinzen der Autonomen Region Friaul-Julisch Venetien.

Mit Ausnahme des Südteils der Provinz Udine handelt es sich zur Gänze um Berggebiet (siehe Abb. 2.1).

Bei einer Gesamtfläche von 37.900 km<sup>2</sup> hatte die Programmregion 1998 rund 2.388.000 Einwohner; davon entfielen 634.000 (27%) auf das Bundesland Tirol, 161.000 (7%) auf das Bundesland Salzburg, 403.000 (17%) auf das Bundesland Kärnten, 460.000 (19%) auf Südtirol (Autonome Provinz Bozen), 211.000 (9%) auf die Provinz Belluno und 519.000 (22%) auf die Provinz Udine.

Die Bevölkerungsdichte ist mit durchschnittlich 63 Einwohnern je km<sup>2</sup> im europäischen Vergleich sehr niedrig; bezogen auf die tatsächlich verfügbare Fläche, die angesichts der alpinen Struktur nur einen Bruchteil der Gesamtfläche ausmacht, weist die Region jedoch eine sehr hohe Bevölkerungsdichte und in vielen Fällen einen Mangel an Flächen für Wohnbau und Gewerbe auf.

Die größten Städte in der Programmregion sind Innsbruck (111.000 Einwohner), Bozen (97.000), Udine (94.800), Klagenfurt (90.800), Villach (57.300), Belluno (35.500) und Meran (33.800).<sup>7</sup>

---

<sup>7</sup> Quelle: ÖSTAT, ISTAT (Bezugsjahr 1998)

**Tab. 2.1 Fläche und Wohnbevölkerung – 1998**

	Fläche km <sup>2</sup>	Wohnbevöl- kerung 1998	je km <sup>2</sup>
Tiroler Oberland	3.319	95.594	29
Innsbruck	2.095	263.776	126
Tiroler Unterland	3.976	224.077	56
Osttirol	2.020	50.639	25
Pinzgau-Pongau	4.396	160.761	37
Oberkärnten	4.130	132.914	32
Klagenfurt-Villach	2.029	270.084	133
Provinz Bozen – Südtirol	7.400	459.687	62
Provinz Belluno	3.678	211.353	57
Provinz Udine	4.893	518.630	106
<b>Programmregion</b>	<b>37.937</b>	<b>2.387.515</b>	<b>63</b>
Österreich	83.858	8.094.097	97
Norditalien	119.920	25.630.313	214

Quelle: statistische Dienste der Regionen, ÖSTAT, ISTAT

Das Verkehrsnetz der Programmregion ist ebenfalls sehr stark durch den alpinen Charakter geprägt (siehe Abb. 2.2 und Abb. 2.3). Durch das Gebiet führen zwei wichtige Nord-Süd-Achsen: die Brennerachse (München–Innsbruck–Brenner–Bozen–Verona) und die Tauernachse/Pontebbana (Salzburg–Spittal an der Drau–Villach–Tarvis–Udine–Venedig/Triest). Entlang beider Achsen verlaufen Autobahnen und Bahnlinien mit internationalen Verbindungen. Abseits dieser Hauptachsen ist die Verfügbarkeit von hochrangigen Verkehrsinfrastrukturen gering. Der Mittelteil der Programmregion ist nur durch Bundes- bzw. Staatsstraßen verbunden und verfügt nur über eine Ost-West-Bahnverbindung (Franzensfeste–Spittal an der Drau). Es bestehen wenige grenzüberschreitende Straßen- und Bahnverbindungen, da die Grenzen größtenteils entlang von Bergkämmen verlaufen (siehe Tab. 2.2).



Abb. 2.2 Hauptstraßennetz der Programmregion

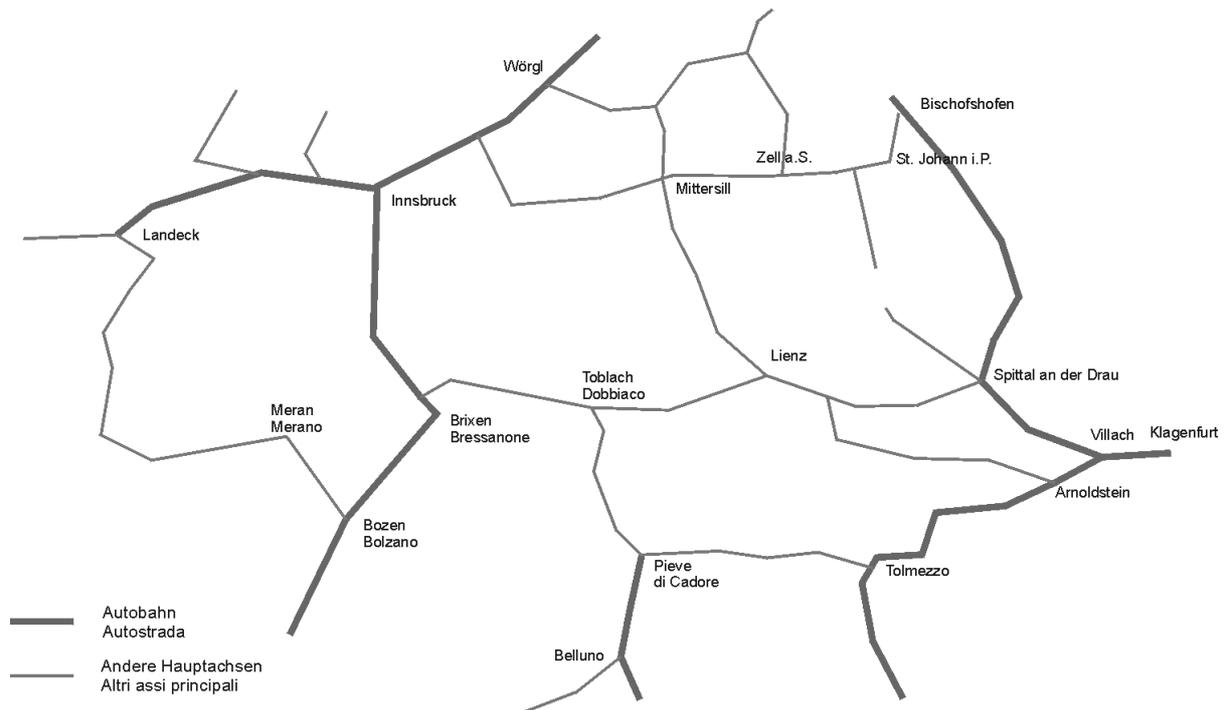
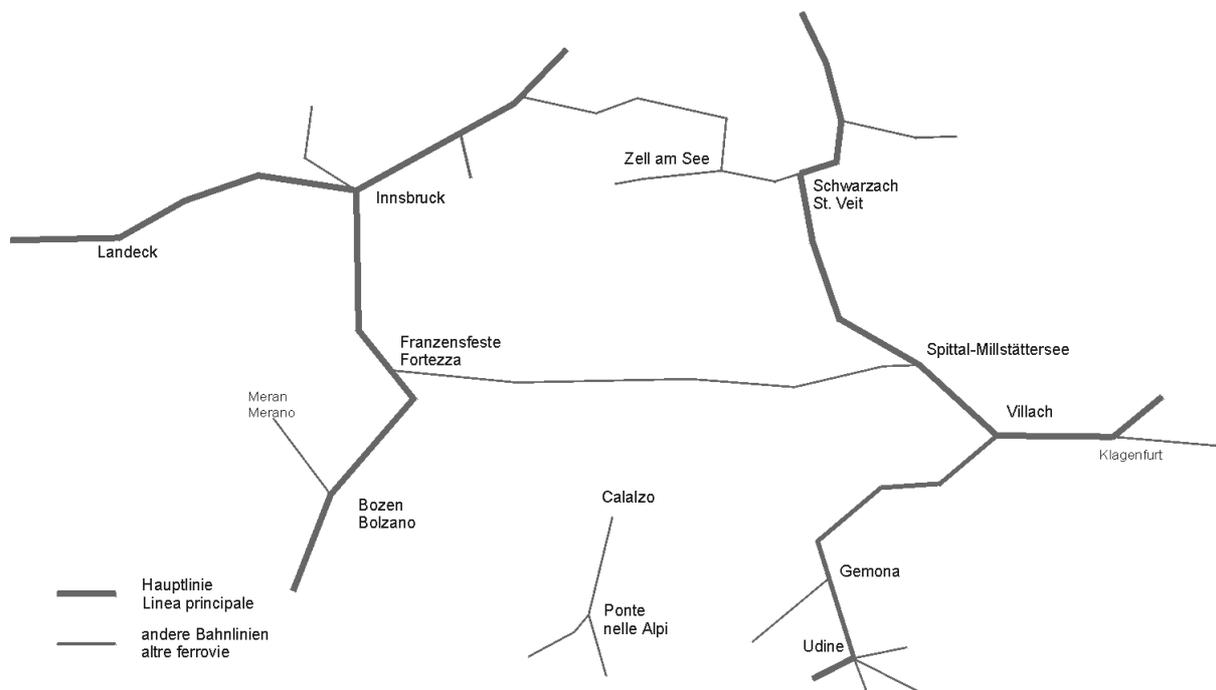


Abb. 2.3 Bahnnetz der Programmregion



**Tab. 2.2 Grenzübergänge***Tirol – Südtirol*

Bahn	Brenner	Hauptlinie
	Innichen	Nebenlinie
Straße	Brenner	Autobahn
	Brenner	Staatsstraße/Bundesstraße
	Reschen	Staatsstraße/Bundesstraße
	Innichen	Staatsstraße/Bundesstraße
	Timmelsjoch	Staatsstraße/Bundesstraße (nur Sommer)
	Staller Sattel	Landesstraße (nur Sommer)

*Salzburg – Südtirol*

Bahn	kein Übergang
Straße	kein Übergang

*Tirol – Provinz Belluno*

Bahn	kein Übergang
Straße	kein Übergang

*Kärnten – Provinz Belluno*

Bahn	kein Übergang
Straße	kein Übergang

*Kärnten – Provinz Udine*

Bahn	Tarvis	Hauptlinie
Straße	Thörl / Coccau	Autobahn
	Thörl / Coccau	Staatsstraße/Bundesstraße
	Plöckenpass	Staatsstraße/Bundesstraße
	Nassfeld	Staatsstraße/Bundesstraße

Quelle: Straßenkarte Österreich, Kümmerly + Frey

Tab. 2.3 enthält die Pendleranteile an der erwerbstätigen Bevölkerung. In der Region Tiroler Oberland sind 14% der Erwerbstätigen länger als eine halbe Stunde zum Arbeitsplatz unterwegs. Hohe Anteile an Pendlern weisen auch die Regionen Oberkärnten und Innsbruck auf.

Die grenzüberschreitenden Pendlerbewegungen halten sich nach wie vor in Grenzen. Ein Grenzpendleraufkommen von einer gewissen Bedeutung ist nur zwischen Friaul und Kärnten festzustellen. Bewegungen geringen Ausmaßes gibt es auch zwischen Nord- und Südtirol (Innichen, Brenner, Reschen).

**Tab. 2.3 Tagespendler je 100 Erwerbstätige – 1991**

	Insgesamt	Fahrtzeit bis 30 Min.	31-60 Minuten	über 60 Minuten
Tiroler Oberland	42,4	28,6	11,0	2,9
Innsbruck	38,6	28,5	8,8	1,3
Tiroler Unterland	41,9	33,4	7,2	1,3
Osttirol	31,4	26,1	4,8	0,5
Pinzgau-Pongau	29,9	22,0	6,0	1,9
Oberkärnten	32,9	21,6	9,3	2,0
Klagenfurt-Villach	30,0	21,7	7,2	1,0
Provinz Bozen – Südtirol	25,2	19,1	5,2	0,9
Provinz Belluno	31,1	26,3	3,7	1,1
Provinz Udine	43,0	35,7	5,7	1,6
Programmregion	34,6	26,8	6,5	1,4

Tagespendler: Erwerbstätige, deren Wohn- und Arbeitsort in verschiedenen Gemeinden liegt und die den Weg an jedem Arbeitstag zurücklegen. Fahrtzeit: pro Richtung

Quelle: ÖSTAT / ISTAT, Volkszählungen

## 2.3. Umweltsituation

Zur Umweltsituation stehen auf Ebene der einzelnen Gebiete der Programmregion in vielen Fällen keine ausreichenden Daten zur Verfügung, zudem ist die geographische Vergleichbarkeit der vorhandenen Daten oft nicht gegeben. Einschlägige Quellen unterscheiden sich voneinander sehr stark, was die Themenwahl, die Darstellung und die Datenauswahl betrifft. Eine ausführliche Umweltanalyse mit homogenen Kriterien für das gesamte Programmgebiet ist daher in diesem Rahmen nicht möglich, es muss größtenteils auf eine beschreibende Darstellung der verfügbaren Informationen über die einzelnen Gebiete der Programmregion zurückgegriffen werden.<sup>8</sup>

In einer kurzen Übersicht stellt sich die Umweltsituation in der Programmregion folgendermaßen dar:

- Ein wesentliches gemeinsames Merkmal aller Gebiete der Programmregion ist die **alpine Landschaft** und die besonders große Bedeutung des Umweltschutzes, die daraus resultiert. Weite Teile der Programmregion weisen nach wie vor eine großteils intakte und attraktive Umwelt auf, die eines der wesentlichsten Potenziale des gesamten Gebietes darstellt. Allerdings ist die Umwelt auch zum Teil großen Belastungen ausgesetzt:
- Entlang der Hauptverkehrsachsen, in den Ballungsräumen und in den touristisch intensiv genutzten Gebieten sind starke **Luft- und Lärmbelastungen durch den Verkehr** festzustellen. Besonders entlang der europäischen Hauptverkehrsachsen (Brennerroute, Tauern/Pontebana) stellt der stetig steigende Straßen-Transitverkehr, vor allem der Schwerfahrzeuge, eine enorme Belastung dar. Ein spezifisches Problem im Alpenraum ist die Ozonbelastung, die sich in höheren Lagen konzentriert und somit wesentliche Auswirkungen auch abseits der Ballungsgebiete in den Erholungsräumen hat. Die Belastung durch Schwefeldioxid ist im gesamten Programmgebiet klar rückläufig, die übrigen Luftschadstoffe weisen teils wenig Veränderung auf, teils sind sie infolge der Verkehrszunahme im Ansteigen begriffen.
- Der Alpenraum leidet infolge der morphologischen und klimatischen Bedingungen auch an **Fernverfrachtungen**, d. h. an Luftverschmutzung, die ihren Ursprung außerhalb der Alpenregion hat.
- Die **Gewässer** sind weiterhin teils erheblich belastet, auch wenn die eingeleiteten Maßnahmen, wie die Errichtung von Kläranlagen, inzwischen wesentliche Verbesserungen ermöglicht haben.
- Die **Müllproblematik** ist vielerorts noch nicht zufriedenstellend gelöst.

---

<sup>8</sup> Quellen: Angaben der regionalen Verwaltungen, Umweltanalysen im Rahmen der Ziel-2-Programmplanung

### 2.3.1. Boden

**Tab. 2.4 Niederschläge, Erdbeben, Überschwemmungen, Waldbrände - 1998**

	Niederschläge: langjähriger Mittelwert mm/Jahr	Erdbeben Anzahl	Überschwem- mungen Anzahl	Waldbrände Anzahl
Tirol	1.500	n.v.	n.v.	8
Pinzgau-Pongau	n.v.	n.v.	n.v.	n.v.
Kärnten	n.v.	ca. 50	ca. 3	n.v.
Provinz Bozen – Südtirol	750	n.v.	n.v.	n.v.
Provinz Belluno	n.v.	n.v.	n.v.	n.v.
Provinz Udine	1.500	492*	n.v.	117

Quelle: Umweltdienste der Regionen

\* Erdbeben, die Ortschaften gefährden, Daten 2001

Tab. 2.4 enthält einige Daten zur Gefährdung durch Erdbeben, Überschwemmungen und Waldbrände. Die verfügbaren Informationen sind sehr unvollständig, weshalb eine Gesamtanalyse der einzelnen Regionen nicht möglich ist. Ebenso konnten keine ausreichenden Daten zum Materialabbau und zu Anzahl und Fläche verseuchter Gebiete aufgefunden werden.

Da es sich bei der gesamten Programmregion um alpines Gebiet handelt, gibt es allgemein ein hohes Risiko an Erdbeben, Überschwemmungen und Lawinenabgängen, denen vor allem mit geeigneten Vorbeugemaßnahmen zu begegnen ist. Hydrogeologisch besonders gefährdet sind die Berggebiete der Provinzen Belluno und Udine.

Die Bodennutzung im Bundesland **Tirol** ist besonders von seiner topographischen Struktur geprägt: die Besiedlung und die wirtschaftlichen Aktivitäten konzentrieren sich auf die Tal- und Beckenlagen, die deshalb besonderem Druck ausgesetzt sind, auch weil die bebaute Fläche je Einwohner weiter deutlich ansteigt. Rund 24% der Landesfläche werden landwirtschaftlich genutzt, über zwei Drittel davon entfallen jedoch auch Almen und Bergwälder und damit auf extensive Nutzung. Die Bodenbelastung durch Blei hat infolge der Einführung bleifreien Benzins leicht abgenommen, vereinzelt ist dennoch eine relevante Schwermetallbelastung festzustellen, vor allem in alten Industriegebieten und ehemaligen Bergwerken. Einzelne Metalle (vor allem Blei, Cadmium) gelangen auch durch Fernverfrachtung sowie den motorisierten Verkehr, besonders entlang der Transitachsen, in den Boden. Die Überprüfung des Waldzustandes hat ergeben, dass der Anteil der Bäume, die keinerlei Schäden aufweisen, auf 53% gesunken ist. Die Situation hat sich allerdings besonders im Inntal in den letzten Jahren verbessert. 50% der Tiroler Wälder können als natürliches oder naturnahes Ökosystem eingestuft werden.

Der Anteil des Landes **Salzburg** an der Programmregion ist vor allem landwirtschaftlich geprägt, bei der Flächennutzung dominieren Wälder und Almen. Die vergleichsweise niedrige Bevölkerungszahl und das Fehlen städtischer Ballungsgebiete bedingt eine relativ gute Situation der Böden. Das betreffende Gebiet wird zudem nur am Rande von einer Hauptverkehrsachse durchquert, weshalb auch die Belastungen durch Emissionen des Straßenverkehrs ver-

gleichsweise gering sind, auch wenn die generelle Verkehrszunahme dieses Gebiet ebenso betrifft wie die übrigen.

In **Kärnten** ergab eine systematische Erfassung des Zustandes landwirtschaftlicher Böden eine generell zufriedenstellende Situation. Örtlich sind überhöhte Belastungen festzustellen, die neben menschlichen Aktivitäten zum Teil auch auf das natürliche geologische Umfeld zurückzuführen sind. Die Waldschäden sind leicht rückläufig.

Die Bodennutzung in **Südtirol** ist in besonderer Weise vom alpinen Charakter des Gebietes geprägt. In größerer Höhe ist die mögliche landwirtschaftliche Nutzung eingeschränkt und die Gefahr durch Erosion, Erdbeben und Lawinen steigt. Hohe Bodenbelastungen entstehen durch die Düngung in der Landwirtschaft, hier ist in letzter Zeit allerdings eine Verbesserung festzustellen. Großer Druck kommt von Fremdenverkehrs- und Freizeiteinrichtungen. Es wurden z. B. 521 Skipisten erhoben, die insgesamt 2.892 ha Grund beanspruchen, teilweise in sehr sensiblen Gebieten in hohen Lagen. Einen nicht unwesentlichen Eingriff stellen auch die Forstwege dar, von denen es in der Provinz Bozen 9.000 km gibt. Die Gefahr von Überschwemmungen ist vergleichsweise hoch, was großen Einsatz in der Errichtung von Schutzbauten, aber auch in der Landschaftspflege erfordert. Die Schwermetallbelastung im Boden ist vor allem entlang der Hauptverkehrsachsen problematisch, ebenso wie an einigen alten Industriestandorten.

In der Region **Venetien** ist ein steigendes Überschwemmungsrisiko entlang der Flussläufe festzustellen, wofür neben der diffusen Ausweitung der bebauten Flächen, der Verbauung der Flussläufe und Klimaveränderungen auch fehlende Schutzmaßnahmen an den Oberläufen der Flüsse verantwortlich sind. In der Provinz **Belluno** sind mehrere Gebiete stark durch Überschwemmungen und Erdbeben gefährdet, besonders betroffen ist der Lauf des Cordevole (die Straße wird beinahe jährlich für längere Zeit verlegt), das Alpage, das Cadore, das Ampezzano und die Val Fiorentina. Zur Sicherung der Ortschaften und Verkehrswege sind umfangreiche Sicherungsmaßnahmen notwendig. Ein weiteres Problem, was den Bodenschutz angeht, sind verseuchte Gebiete, die saniert werden müssen, insbesondere ehemalige Industrieanlagen und Mülldeponien. Hierfür wurde ein regionaler Sanierungsplan erstellt.

Die Provinz **Udine** gliedert sich landschaftlich gesehen in drei Teile: das Berggebiet im Norden, einen kleinen Abschnitt Hügelland und die Ebene im Süden. Das Berggebiet ist in besonderem Maße durch Erosion, Erdbeben und Lawinen sowie Überschwemmungen gefährdet. Eine genaue Erfassung der besonders gefährdeten Gebiete ist im Gang. Ebenso wurde ein regionaler Plan zur Sanierung von Gebieten mit verseuchtem Boden erstellt, der für die gesamte Region Friaul-Julisch Venetien 151 Gebiete umfasst. Berg- und Hügelland sind erdbebengefährdetes Gebiet.

### 2.3.2. Luft

Tab. 2.5 bis Tab. 2.9 enthalten Daten zu den Gesamtemissionen von Luftschadstoffen in den einzelnen Teilen der Programmregion. Zeitliche Vergleichsdaten sind nur sehr beschränkt verfügbar, eine Analyse der Trends bzw. des Erreichungsgrades von Zielen zur Emissionsreduktion ist auf der Ebene der Programmregion nicht möglich.

**Tab. 2.5 SO<sub>2</sub>-Emissionen (Schwefeldioxid)**

	Gesamtemissionen 1997	Gesamtemissionen 1993
	t	t
Tirol	2.837	3.479
Salzburg	n.v.	n.v.
Kärnten	1.500*	n.v.
Provinz Bozen – Südtirol	1.894	n.v.
Provinz Belluno	n.v.	n.v.
Provinz Udine	3.250	n.v.

Quelle: Umweltdienste der Regionen

\* 1998

**Tab. 2.6 NO<sub>2</sub>-Emissionen (Stickstoffdioxid)**

	Gesamtemissionen 1997	Gesamtemissionen 1993
	t	t
Tirol	17.825	18.456
Salzburg	n.v.	n.v.
Kärnten	20.000*	n.v.
Provinz Bozen – Südtirol	10.579	n.v.
Provinz Belluno	n.v.	n.v.
Provinz Udine	16.250	n.v.

Quelle: Umweltdienste der Regionen

\* 1998

**Tab. 2.7 CO<sub>2</sub>-Emissionen (Kohlendioxid)**

	Gesamtemissionen 1997	Gesamtemissionen 1993
	t	t
Tirol	2.399.000	1.769.000
Salzburg	n.v.	n.v.
Kärnten	3.400.000*	n.v.
Provinz Bozen – Südtirol	2.328.084	n.v.
Provinz Belluno	n.v.	n.v.
Provinz Udine	2.750.000	n.v.

Quelle: Umweltdienste der Regionen

\* 1998

**Tab. 2.8 CO-Emissionen (Kohlenmonoxid)**

	Gesamtemissionen 1997	Gesamtemissionen 1993
	t	t
Tirol	62.045	76.314
Salzburg	n.v.	n.v.
Kärnten	60.000*	60.000
Provinz Bozen – Südtirol	35.168	n.v.
Provinz Belluno	n.v.	n.v.
Provinz Udine	62.500	n.v.

Quelle: Umweltdienste der Regionen

\* 1998

**Tab. 2.9 Schwebstaubemissionen**

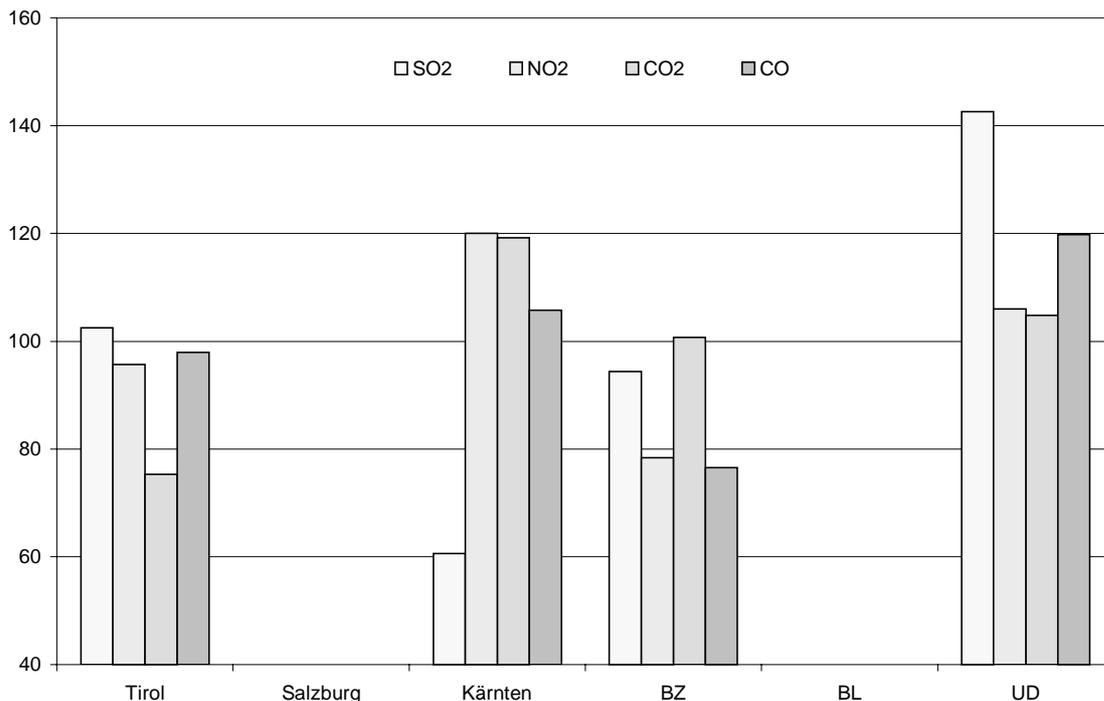
	Gesamtemissionen 1997	Gesamtemissionen 1993
	t	t
Tirol	n.v.	n.v.
Salzburg	n.v.	n.v.
Kärnten	1.000*	n.v.
Provinz Bozen – Südtirol	2.298	n.v.
Provinz Belluno	n.v.	n.v.
Provinz Udine	4.000	n.v.

Quelle: Umweltdienste der Regionen

\* 1998

Abb. 2.4 enthält eine Gegenüberstellung der Emissionswerte je Einwohner in den einzelnen Teilen der Programmregion, wobei die Werte mit dem Mittelwert für den jeweiligen Luftschadstoff verglichen werden (Mittelwert = 100). Daraus geht hervor, dass bei  $\text{SO}_2$ -Werten die Provinz Udine auf klar überdurchschnittliche Werte kommt; bei den  $\text{NO}_2$ - und  $\text{CO}_2$ -Emissionen liegt Kärnten über dem Durchschnitt, während bei den CO-Emissionen wiederum die Provinz Udine den höchsten Wert erreicht.

**Abb. 2.4 Schadstoffemissionen je Einwohner, Vergleich nach Regionen (Mittelwert = 100) - 1997**



Quelle: Umweltdienste der Regionen  
Kärnten: Daten 1998

In **Tirol** konnte die Belastung durch Schwefeldioxid vor allem durch Verbesserung der Brennstoffe deutlich reduziert werden – im Großraum Innsbruck etwa betrug die Reduktion in den letzten 20 Jahren ca. 90%. Die Schwebstaubbelastung liegt unterhalb der Grenzwerte und ist leicht sinkend, die Stickstoffbelastung, besonders  $\text{NO}_2$ , ist jedoch stark steigend. Ein bisher ungelöstes Problem stellt die zunehmende Ozonbelastung dar, hier werden die Grenzwerte nach wie vor häufig überschritten. Eine besonders starke Belastung ist neben dem städtischen Raum Innsbruck vor allem entlang der Brennerautobahn festzustellen. Die Erstellung eines Emissionskatasters ist in Vorbereitung.

Das Land **Salzburg** verfügt über einen Energie- und Emissionskataster. Die Belastung durch Schwefeldioxid ist auch hier stark rückläufig. Die Schwebstaubkonzentrationen liegen unterhalb der Grenzwerte, eine klar steigende oder fallende Tendenz ist nicht festzustellen. Die Kohlenmonoxidkonzentration ist leicht abnehmend, die Stickstoffdioxid-Konzentrationen liegen zwar unterhalb der gesetzlichen Grenzwerte, aber dennoch auf einem Niveau, das Maßnahmen erforderlich macht. Die Ozonkonzentration ist hingegen in den vergangenen 10 Jahren konstant

angestiegen, die EU-Informationsstufe wurde bis 1998 im Programmgebiet allerdings nicht überschritten.

**Kärnten** verfügt über ein automatisiertes Luftgüte-Messnetz mit derzeit 18 Stationen. Bei den primären Schadstoffen SO<sub>2</sub>, Schwebstaub, NO<sub>2</sub> und CO ist durchwegs eine leicht fallende Tendenz erkennbar, mit Ausnahme der stark verkehrsbelasteten Gebiete, wo die NO<sub>2</sub>-Belastung steigend ist. Die Ozonbelastung ist relativ stabil, was die mittlere Langzeitbelastung anbelangt, die Spitzenbelastung ist rückläufig. Die Grenzwerte wurden nicht überschritten.

In **Südtirol** ist ebenso eine deutliche Reduktion der Schwefeldioxid-Konzentrationen festzustellen (von 1971 bis 1998 von ca. 400 µg/m<sup>3</sup> auf 28 µg/m<sup>3</sup>), besorgniserregend ist allerdings die Zunahme der Luftschadstoffe, die auf den motorisierten Verkehr zurückgehen. Besonders hoch ist die Belastung durch Stickstoffdioxid und Kohlenmonoxid, speziell in den Wintermonaten und in den städtischen Räumen.

Infolge der geringen Besiedlungsdichte ist die Luftbelastung in der Provinz **Belluno** allgemein begrenzt. Das hohe Verkehrsaufkommen und die Industrieanlagen in den städtischen Räumen und die großen Verkehrsströme im Dolomitengebiet zur touristischen Hochsaison stellen dennoch starke und größtenteils steigende Belastungen dar.

Das Netz an Luftmess-Stationen in der Autonomen **Region Friaul-Julisch Venetien** weist derzeit einige Mängel, wie die Überalterung der Anlagen und die uneinheitliche Datenerfassung, auf. Die Radon-Konzentration liegt teilweise über den EU-Schwellenwerten, weswegen bis 2002 eine detaillierte Untersuchung auf dem gesamten Gebiet der Region durchgeführt wird.

### 2.3.3. Wasser

Tab. 2.10 enthält eine Gegenüberstellung des durchschnittlichen täglichen Wasserverbrauchs in den einzelnen Teilen der Programmregion. Auch in diesem Fall war es nicht möglich, geeignete zeitliche Vergleichsdaten zu erhalten. Die Werte weisen teils große Unterschiede auf, was sowohl auf die Erhebungsmodalitäten als auch auf Unterschiede in der Wirtschaftsstruktur zurückzuführen sein kann.

**Tab. 2.10 Durchschnittlicher täglicher Trinkwasserverbrauch je Einwohner**

	Verbrauch 1997	Verbrauch 1993
Tirol	150-200*	n.v.
Salzburg	n.v.	n.v.
Kärnten	136**	n.v.
Provinz Bozen – Südtirol	262***	n.v.
Provinz Belluno	n.v.	n.v.
Provinz Udine	350**	n.v.

Quelle: Umweltdienste der Regionen

\* Spitzenwerte bis 300, Tendenz leicht abnehmend

\*\* 1998

\*\*\* 2000

Tab. 2.11 enthält für die einzelnen Teile der Programmregion den Prozentsatz der Bevölkerung, der an die Kanalisierung angeschlossen ist, Tab. 2.12 den Anschlussgrad an Kläranlagen und Tab. 2.13 die Gesamtkapazität der Kläranlagen in Einwohnergleichwerten. Wo zeitliche Vergleichsdaten vorliegen, sind in den letzten Jahren deutliche Verbesserungen festzustellen. Teilweise besteht weiterhin Nachholbedarf; besonders die Provinz Belluno weist nach wie vor eine niedrige Gesamtkapazität der Kläranlagen auf.

**Tab. 2.11 Anschlussgrad an die Kanalisierung**

	Anschlussgrad 1997	Anschlussgrad 1993
	% der Bevölkerung	% der Bevölkerung
Tirol	82%	73%
Salzburg	n.v.	n.v.
Kärnten	70%*	n.v.
Provinz Bozen – Südtirol	91%	75%
Provinz Belluno	n.v.	n.v.
Provinz Udine	76%*	n.v.

Quelle: Umweltdienste der Regionen

\* 1998

\*\* 2000

**Tab. 2.12 Anschlussgrad an Kläranlagen**

	Anschlussgrad 1997	Anschlussgrad 1993
	% der Bevölkerung	% der Bevölkerung
Tirol	81%	67%
Salzburg	n.v.	n.v.
Kärnten	70%*	n.v.
Provinz Bozen – Südtirol	90%**	30%
Provinz Belluno	n.v.	n.v.
Provinz Udine	76%*	n.v.

Quelle: Umweltdienste der Regionen \* 1998 \*\* 2000

**Tab. 2.13 Kapazität der Kläranlagen**

	Jahr	Kapazität	
		Einwohnergleichwerte	EGW je Einwohner
Tirol	1998	1.835.000	2,7
	1993	1.500.000	2,3
Salzburg		n.v.	
Kärnten	1998	1.300.000	2,3
Provinz Bozen – Südtirol	2000	1.455.850	3,2
	1993	447.000	1,0
Provinz Belluno	1996	173.340	0,8
Provinz Udine	1998	1.299.793	2,5

Quelle: Umweltdienste der Regionen

Zur Qualität der Oberflächengewässer (Tab. 2.14) liegen sehr wenige vergleichbare Daten vor.

Tab. 2.14 Qualität der Oberflächengewässer

1998		
Tirol	Güteklasse I	ca. 5%;
	Güteklasse I-II:	ca. 18%;
	Güteklasse II:	ca. 65%;
	Güteklasse II-III:	ca. 10%;
	Güteklasse III:	ca. 2%;
	Güteklasse III-IV bzw. IV:	0%
Salzburg	n.v.	
Kärnten	Güteklasse I	49 %
	Güteklasse I-II	27,8 %
	Güteklasse II	22,8 %
	GK II-III	0,4 %
Provinz Bozen – Südtirol	n.v.	
Provinz Belluno	n.v.	
Provinz Udine	n.v.	

Quelle: Umweltdienste der Regionen

In **Tirol** wird die Qualität des Fließ-, Grund- und Quellwassers regelmäßig an insgesamt 288 Mess-Stellen erfasst. Es ist laut Messungen keine Ausweisung von Sanierungsgebieten für Grundwasser erforderlich. Größere Belastungen der Fließgewässer treten mittlerweile nur mehr in einzelnen kleineren Fließgewässern in Fremdenverkehrsgebieten während des Winterhalbjahres auf. Auch die größeren Seen weisen überwiegend stabile ökologische Verhältnisse auf. Generell ist Tirol infolge der großen Niederschlagsmengen und der Topographie ein sehr wasserreiches Land, die Trinkwasserversorgung erfolgt zu nahezu 100% aus Quellwasser. Die Nitratbelastung des Grundwassers ist infolge der landwirtschaftlichen Struktur sehr niedrig, ebenso jene mit Pestiziden. Der hohe Ausbaugrad bezüglich Kläranlagen bedingt zudem eine durchwegs gute Qualität auch der Fließgewässer.

Das Programmgebiet des Landes **Salzburg** weist infolge seiner Struktur ebenfalls keine größeren Probleme bezüglich Gewässerqualität und Abwasserreinigung auf.

Die Gewässerqualität in **Kärnten** hat sich in den letzten Jahren deutlich verbessert. Die 51 Badeseeen weisen infolge von Sanierungsmaßnahmen eine sehr gute Wasserqualität auf. Weiter problematisch ist die übermäßige Nährstoffzufuhr in die Seen vor allem infolge der Düngung in der Landwirtschaft. Die Qualität der Fließgewässer hat sich deutlich verbessert – 1998 wiesen 99% die Güteklasse II oder besser auf, 1988 waren es nur 87%. In einzelnen Fällen sind Anpassungen an den örtlichen Kläranlagen erforderlich. Derzeit werden 70% der Abwässer in Kärnten nach dem Stand der Technik gereinigt. Die Trinkwasserversorgung erfolgt zu 29% aus Grundwasser und zu 71% aus Quellwasser. Die Versorgung ist im allgemeinen sichergestellt, Versorgungsengpässe kommen in einzelnen Fällen bei lang anhaltender Trockenheit vor. Die Nitratbelastung des Grundwassers ist nur in den landwirtschaftlich intensiv genutzten Gebieten Mittel- und Unterkärntens problematisch.

**Südtirol** verfügt über mehr als ausreichende Wasserressourcen, die geographische Struktur macht allerdings ein sehr aufwendiges Leitungsnetz erforderlich. Ungefähr 38% der Wasserversorgung wird mit Grundwasser sichergestellt, ungefähr 61,5% mit Quellwasser, ungefähr 0,5% mit Oberflächenwasser. Mit der Fertigstellung der meisten geplanten Kläranlagen und Hauptsammlern ist eine merkliche Verbesserung der Fließwasserqualität eingetreten, die vor einigen Jahren noch teilweise stark beeinträchtigt war.

Die Wasserversorgung in **Venetien** ist zur Zeit auf insgesamt 328 Träger aufgeteilt, die im Durchschnitt 15.000 Personen versorgen. Ein Regionalgesetz sieht nun die Schaffung von 8 großen Verbänden für Wasserversorgung und Abwassereinigung vor. Die insgesamt 284 Kläranlagen der Provinz **Belluno** verfügen derzeit über eine Gesamtkapazität von 173.340 Einwohnergleichwerten. Es überwiegen sehr kleine Anlagen. Anstrengungen zum Ausbau der Gesamtkapazität und zur Verbesserung der Wirksamkeit besonders der großen Anlagen sind dringend notwendig.

Die Autonome Region **Friaul-Julisch Venetien** hat nach detaillierter Erfassung der Gewässer einen regionalen Plan zur Gewässersanierung erstellt. In der gesamten Region sind ca. 72% der Einwohner an Kläranlagen angeschlossen. Die chemische Fließwasserqualität ist im allgemeinen gut, was die mikrobiologische Verunreinigung angeht, werden teilweise noch hohe Werte erreicht. Es wurden in den letzten Jahren vor allem Maßnahmen gegen die Eutrophierung der Adria durchgeführt; der Friauler Abschnitt der Adriaküste weist eine sehr gute Wasserqualität auf.

### 2.3.4. Abfallbewirtschaftung

Tab. 2.15 enthält eine Aufstellung der durchschnittlichen täglichen Menge an Hausabfällen je Einwohner, Tab. 2.16 enthält dieselbe Aufstellung für den Sondermüll. Unterschiedliche Arten der Müllklassifizierung bedingen allerdings eine begrenzte Vergleichbarkeit der Daten, vor allem beim Sondermüll. Die niedrigsten Müllmengen pro Kopf weisen hier die Bundesländer Tirol und Kärnten sowie die Provinz Bozen auf.

**Tab. 2.15 Hausmüllaufkommen**

	1998	1993
	kg pro Tag und Einwohner	kg pro Tag und Einwohner
Tirol	0,42	0,48
Salzburg	0,80	0,95
Kärnten	0,55	n.v.
Provinz Bozen – Südtirol	0,64*	0,82
Provinz Belluno	1,17	n.v.
Provinz Udine	1,01	0,85

Quelle: Umweltdienste der Regionen

\* 1999

**Tab. 2.16 Sondermüllaufkommen**

	1998	1993
	kg pro Tag und Einwohner	kg pro Tag und Einwohner
Tirol	0,01	0,01
Salzburg	0,004	0,004
Kärnten	0,06	n.v.
Provinz Bozen – Südtirol	0,1*	0,1
Provinz Belluno	3,2**	n.v.
Friaul-Julisch Venetien	1,39	n.v.

Quelle: Umweltdienste der Regionen

\* 1999 \*\* 1996, inkl. Bauschutt

Tab. 2.17 enthält den Prozentsatz der getrennten Müllsammlung in den einzelnen Gebieten der Programmregion. Die Werte sind besonders für die österreichischen Gebiete sehr hoch, den niedrigsten Wert erreicht die Provinz Belluno. Wo zeitliche Vergleichsdaten vorliegen, ist eine klare Steigerung der getrennten Müllsammlung in den letzten Jahren festzustellen.

**Tab. 2.17 Getrennte Müllsammlung**

	1998	1993
	Anteil %	Anteil %
Tirol	57%	48%
Salzburg	24%	54%
Kärnten	40%	n.v.
Provinz Bozen – Südtirol	33%*	14%
Provinz Belluno	16%	n.v.
Provinz Udine	22%	n.v.

Quelle: Umweltdienste der Regionen

\* 1999

Tab. 2.18 enthält eine Aufstellung der verfügbaren Daten zu Mülldeponien und Müllverbrennungsanlagen. Der Restmüll wird in der Programmregion vorwiegend deponiert, nur die Provinz Bozen verfügt über eine Verbrennungsanlage, in der 1999 28% des Restmülls behandelt wurde.

**Tab. 2.18 Mülldeponien und Verbrennungsanlagen - 1998**

	Mülldeponien	Verbrennungsanlagen
	Anzahl	Anzahl
Tirol	6	0
Salzburg	2	0
Kärnten	4	0
Provinz Bozen – Südtirol	10	1
Provinz Belluno	n.v.	0
Provinz Udine	8	0

Quelle: Umweltdienste der Regionen

**Tirol** verfügt derzeit über sechs öffentliche Deponien, die Gemeindedepo- nien wurden bereits vor Jahren geschlossen und einem Sicherungs- bzw. Sanierungsverfahren unterzogen. Trotz ständig steigender Mengen getrennt gesammelter Altstoffe nimmt die Restmüllmenge nicht ab. Ab 2004 sollen laut Gesetz nur noch vorbehandelte Stoffe deponiert werden.

Im Land **Salzburg** wurde im Zeitraum 1995-1998 eine durchschnittliche jährliche Zunahme der Pro-Kopf-Abfallmenge von ca. 1% registriert. Gestiegen sind vor allem die sperrigen Hausabfälle aus Metall und das Altpapier. Das Problem der Altlasten ist im Programmgebiet sehr begrenzt.

**Kärnten** verfügt über 4 Hausmülldeponien, die auf dem neuesten technischen Stand sind. Die Entsorgung, bzw. Verwertung von Bioabfällen, Klärschlamm, Altstoffen, Baurestmassen und Spezialabfällen ist mit Anlagen ausreichender Kapazität sichergestellt. Eine Verbrennungsanlage ist in Bau, da ab 2004 unbehandelter Restmüll nicht mehr deponiert werden darf. Das

Restmüllaufkommen ist seit 1990 konstant zurückgegangen, bei den getrennt gesammelten Abfällen wurde eine starke Steigerung verzeichnet.

In **Südtirol** ist das Müllaufkommen, nachdem es bis 1995 stetig zugenommen hat, seit einigen Jahren rückläufig, was unter anderem auf das neu angewendete Verursacherprinzip bei den Entsorgungsgebühren zurückgeführt wird. Die anfallende Menge an Haus- und Sperrmüll ist deutlich zurückgegangen, die Menge der dem Hausmüll gleichgestellten Gewerbeabfälle ist konstant, die Menge an getrennt gesammelten Stoffen und Klärschlamm ist stark gestiegen. Das Land verfügt über eine Reihe kontrollierter Deponien sowie einen Verbrennungssofen in Bozen.

Die Region **Venetien** verfügt seit 2000 über einen neuen Abfallbewirtschaftungsplan und einen eigenen Sondermüllplan. Die Hausmüllmengen sind in den letzten 30 Jahren stetig gestiegen und erreichen heute ca. 1,2 kg je Einwohner und Tag (inklusive der Gewerbeabfälle, die dem Hausmüll gleichgestellt sind). Der Hausmüll wird zur Gänze innerhalb der Region entsorgt. 1999 wurden davon 71% deponiert, 23% wiederverwertet (1994 waren es erst 6%) und 6% verbrannt. Die getrennte Müllsammlung ist klar im Steigen begriffen, muss aber vor allem in einigen Gebieten noch wesentlich ausgebaut werden. Negativ ist, dass aus verschiedenen Gründen nicht alle getrennt gesammelten Stoffe einer tatsächlichen Wiederverwertung zugeführt werden können. Um den Deponieanteil zu reduzieren, wird neben dem Recycling auf Aufbereitungs-, Kompostierungs- und Verbrennungsanlagen gesetzt.

**Friaul-Julisch Venetien** verfügt über ausreichende Kapazitäten für die Entsorgung bzw. Verarbeitung der in der Region anfallenden Abfälle. Es stehen 9 Verwertungsanlagen, 2 Verbrennungsanlagen und 10 Deponien zur Verfügung. Ein regionaler Abfallbewirtschaftungsplan ist in Ausarbeitung.

### 2.3.5. Netzwerk „Natura 2000“ und Schutzgebiete

Große Flächen der Programmregion stehen unter Naturschutz (siehe Tab. 2.19). Der Nationalpark Stilfser Joch liegt zum Teil, die Nationalparke Dolomiti Bellunesi, Hohe Tauern und Nockberge liegen zur Gänze in der Programmregion. Die Nationalparke nehmen in der Programmregion eine Fläche von 2.822 km<sup>2</sup> ein, wovon auf den Nationalpark Hohe Tauern (Bundesländer Tirol, Salzburg und Kärnten) 51% entfallen. Die verschiedenen regionalen Naturparke und Schutzgebiete nehmen weitere 2.757 km<sup>2</sup> ein, womit insgesamt 14,7% der Fläche der Programmregion unter Schutz stehen.

**Tab. 2.19 Nationalparke, regionale Naturparke und Schutzgebiete über 10km<sup>2</sup> – 1997**

	Fläche Schutzgebiete km <sup>2</sup>	Anteil an Gesamtfläche %
Tirol (ohne Außerfern)*	1.301	11,4%
Pinzgau-Pongau	1.095	24,9%
Oberkärnten-Klagenfurt- Villach	646	10,5%
Provinz Bozen – Südtirol	1.774	24,0%
Provinz Belluno	454	12,3%
Provinz Udine	302	6,2%
<b>Programmregion</b>	<b>5.579</b>	<b>14,7%</b>

\* NUTS-3-Regionen Tiroler Oberland, Innsbruck, Tiroler Unterland, Osttirol

Quelle: Broggi, M., Staub, R., Ruffini, F., Großflächige Schutzgebiete im Alpenraum, Berlin, Blackwell, 1999 / Servizio autonomo di statistica Friuli-Venezia Giulia

Artikel 3 der Richtlinie 92/43/EWG zur Erhaltung der wildlebenden Tiere und Pflanzen ("FFH"-Richtlinie – Flora, Fauna, Habitat) sieht die Errichtung eines europäischen Netzes besonderer Schutzgebiete mit der Bezeichnung "Natura 2000" vor. Dieses Netz besteht aus Gebieten, die die Lebensraumtypen des Anhangs I und die Habitats der Arten des Anhangs II der genannten Richtlinie umfassen („Schutzgebiete gemeinschaftlicher Bedeutung“). Das Netz "Natura 2000" umfasst auch die von den Mitgliedsstaaten aufgrund der Richtlinie 79/409/EWG ausgewiesenen Vogelschutzgebiete („besondere Schutzgebiete“). Nach Mitteilung der vorgesehenen Schutzgebiete trifft die Europäische Kommission 2004 die Entscheidung darüber, welche Gebiete effektiv in das Netz "Natura 2000" aufgenommen werden.

Die Richtlinien sind bisher nicht vollständig umgesetzt, die Listen der mitgeteilten Schutzgebiete sind daher provisorisch. Im Rahmen des Projektes "Corine - Bioitaly" wurden von der Autonomen Provinz Bozen – Südtirol dem Umweltministerium 34 Gebiete von gemeinschaftlicher

Bedeutung mitgeteilt, von der Region Venetien<sup>9</sup> 156 und von der Autonomen Region Friaul-Julisch Venetien 61 Gebiete<sup>10</sup>. Das Land Tirol hat zunächst 5 Gebiete ausfindig gemacht, die 14% der Landesfläche entsprechen, im Juni 2000 wurden 4 Gebiete nachgemeldet. Das Land Salzburg hat inzwischen 22 Gebiete mitgeteilt (15%) und das Land Kärnten 20 Gebiete (5%). Die gemeldeten Natura-2000-Gebiete, die sich innerhalb der Programmregion befinden, sind in der Tabelle in Anhang 1 angeführt.

---

<sup>9</sup> Für die Region Venetien ist ein Einspruchsverfahren gegen das Umweltministerium anhängig, dessen Dekret vom 3. April 2000 die Bestimmungen des Art. 3 / DPR 8.9.1997, Nr. 357 über das Verfahren zur Auswahl der Schutzgebiete von gemeinschaftlichem Interesse verletzt. Die Region Venetien verpflichtet sich aber auf jeden Fall, die Einhaltung der Naturschutzziele laut Richtlinie 92/43/EWG, sowie die in Art. 6 dieser Richtlinie vorgesehene Verträglichkeitsprüfung für Projekte anzuwenden, die in diesen Gebieten anstehen.

<sup>10</sup> Eine provisorische Liste der Schutzgebiete von gemeinschaftlicher Bedeutung und der besonderen Schutzgebiete für Italien findet sich in der ordentlichen Beilage Nr. 65 der Nr. 95 der allgemeinen Serie des Amtsblattes der Italienischen Republik vom 22. April 2000.

## 2.4. Bevölkerung

Der Altersaufbau der Bevölkerung weist in den einzelnen Gebieten relativ große Unterschiede auf (siehe Tab. 2.20). In der Region Pinzgau-Pongau, die keine größere Stadt enthält, kamen 1998 auf 100 Personen unter 15 Jahren nur 63 Personen im Alter von 65 und mehr Jahren. Auch Tirol und Südtirol weisen im nationalen Vergleich niedrige Werte auf. Kärnten liegt leicht über dem österreichischen Durchschnitt, während in den Provinzen Belluno und Udine die Überalterung der Bevölkerung mit einem Altersstrukturkoeffizient von jeweils ca. 170 bereits weit fortgeschritten ist und auch den norditalienischen Durchschnitt übertrifft.

**Tab. 2.20 Altersstruktur der Bevölkerung – 1998**

	Anteil Altersgruppe 0-14 %	Anteil Altersgruppe 65+ %	Altersstruktur- koeffizient**
Tirol (Bundesland)	18,8%	13,2%	70,4
Pinzgau-Pongau	20,0%	12,5%	62,7
Kärnten (Bundesland)	17,3%	16,1%	92,9
Provinz Bozen – Südtirol	17,0%	15,0%	88,4
Provinz Belluno*	12,2%	20,5%	168,0
Provinz Udine*	11,5%	19,8%	172,2
Programmregion	16,2%	16,1%	107,0
Österreich*	17,3%	15,4%	89,0
Norditalien*	12,4%	19,0%	153,2

\* 1997      \*\* =(Personen ab 65) × 100 / (Personen bis 14)

Quelle: ÖSTAT, ISTAT, statistische Dienste der Regionen

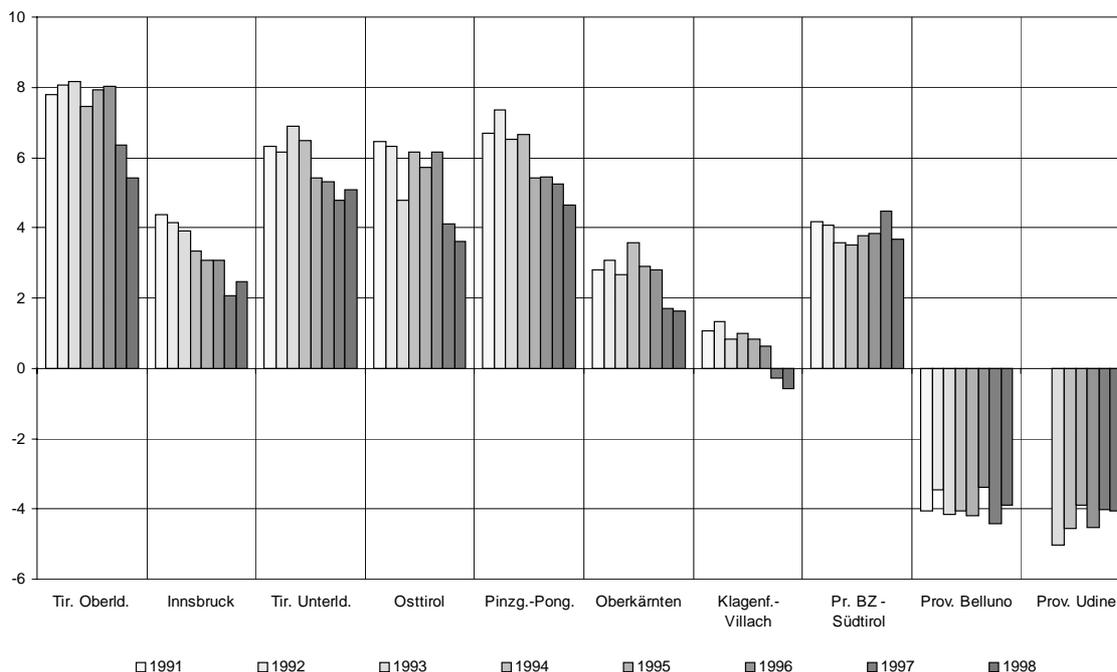
Auch die Geburtenbilanz von 1998 (Tab. 2.21) spiegelt klar die unterschiedliche demographische Situation in den einzelnen Regionen wider. Die österreichischen Regionen mit Ausnahme von Klagenfurt-Villach sowie Südtirol weisen teils deutlich positive Geburtenbilanzen auf, während jene der Provinzen Belluno und Udine negativ sind und sogar unter dem norditalienischen Durchschnitt liegen.

Betrachtet man die Entwicklung der Geburtenbilanzen in den Jahren 1991 bis 1998 (Abb. 2.5), so ist für alle österreichischen Regionen eine deutlich rückläufige Tendenz festzustellen. Die Geburtenbilanz Südtirols sowie der Provinzen Belluno und Udine sind, wenn auch auf unterschiedlichem Niveau, relativ stabil verlaufen.

**Tab. 2.21 Geburtenbilanz – 1998**

	Lebend- geborene	Verstorbene	Geburten- bilanz	je 1000 Einwohner
Tiroler Oberland	1.163	646	+517	+5,4
Innsbruck	2.849	2.201	+648	+2,5
Tiroler Unterland	2.748	1.607	+1.141	+5,1
Osttirol	588	406	+182	+3,6
Pinzgau-Pongau	1.912	1.163	+749	+4,7
Oberkärnten	1.402	1.186	+216	+1,6
Klagenfurt-Villach	2.445	2.597	-152	-0,6
Provinz Bozen – Südtirol	5.442	3.760	1.682	+3,7
Provinz Belluno	1.735	2.555	-820	-3,9
Provinz Udine	4.066	6.174	-2.108	-4,1
Programmregion	24.350	22.295	2.055	+0,9
Österreich	81.233	78.339	+2.894	+0,4
Norditalien	219.313	275.145	-55.832	-2,2

Quelle: Statistische Dienste der Regionen, ÖSTAT, ISTAT

**Abb. 2.5 Geburtenbilanz je 1000 Einwohner – 1991-1998**

Quelle: Statistische Dienste der Regionen

Bei den Wanderungssalden ergibt sich ebenfalls ein differenziertes Bild (Tab. 2.22). Nordtirol, insbesondere die Region Innsbruck, weist 1998 einen positiven Wanderungssaldo auf, für Osttirol sowie Pinzgau-Pongau ist er klar negativ. In Kärnten war der Saldo nahezu ausgeglichen, in Südtirol leicht, in den Provinzen Belluno und Udine deutlich positiv, wenn auch unterdurchschnittlich im norditalienischen Vergleich.

Der zeitliche Verlauf (Abb. 2.6) ergibt insgesamt für die österreichischen Regionen eine rückläufige und für die italienischen eine leicht steigende Tendenz.

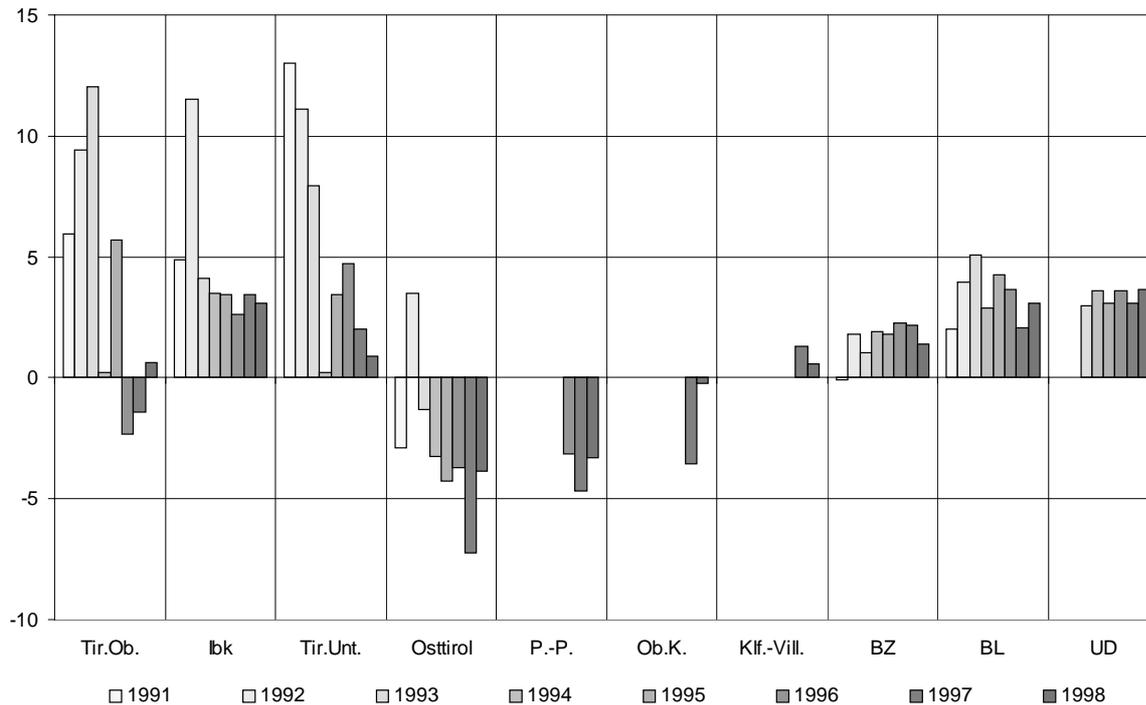
Hier muss allerdings angemerkt werden, dass die angeführten Regionen strukturelle Unterschiede aufweisen: die Regionen Innsbruck, Klagenfurt-Villach, Südtirol, Belluno und Udine enthalten städtische Räume, die einen Anziehungspunkt für regionale Wanderungsbewegungen darstellen, während z. B. in den Regionen Pinzgau-Pongau oder Osttirol keine größeren Städte zu finden sind. Auch innerhalb der Regionen mit positivem Wanderungssaldo sind vielfach noch Gebiete zu finden, die von Abwanderung betroffen sind, auch wenn die Programmregion als Ganzes, im Unterschied zu vergangenen Jahrzehnten, mit diesem Problem nicht mehr konfrontiert ist.

Über die Art der Zuwanderung geben diese Daten keinen Aufschluss: ein Teil besteht sicherlich aus ausländischen Arbeitskräften, ein bestimmter Teil kann in einigen Regionen aber z. B. auch aus Personen bestehen, die in früheren Jahrzehnten ausgewandert sind und nach der Pensionierung in ihr Ursprungsgebiet zurückkehren.

**Tab. 2.22 Wanderungssaldo – 1998**

	Wande- rungssaldo	je 1000 Einwohner
Tiroler Oberland	+61	+0,6
Innsbruck	+817	+3,1
Tiroler Unterland	+200	+0,9
Osttirol	-195	-3,9
Pinzgau-Pongau	-533	-3,3
Oberkärnten	-34	-0,3
Klagenfurt-Villach	+162	+0,6
Provinz Bozen – Südtirol	+635	+1,4
Provinz Belluno	+651	+3,1
Provinz Udine	+1.886	+3,6
Programmregion	+3.650	+1,5
Österreich	+3.988	+0,5
Norditalien	+119.115	+4,6

Quelle: Statistische Dienste der Regionen, ÖSTAT, ISTAT

**Abb. 2.6 Wanderungssaldo je 1000 Einwohner – 1991-1998**

Quel

le: Statistische Dienste der Regionen, ÖSTAT, ISTAT

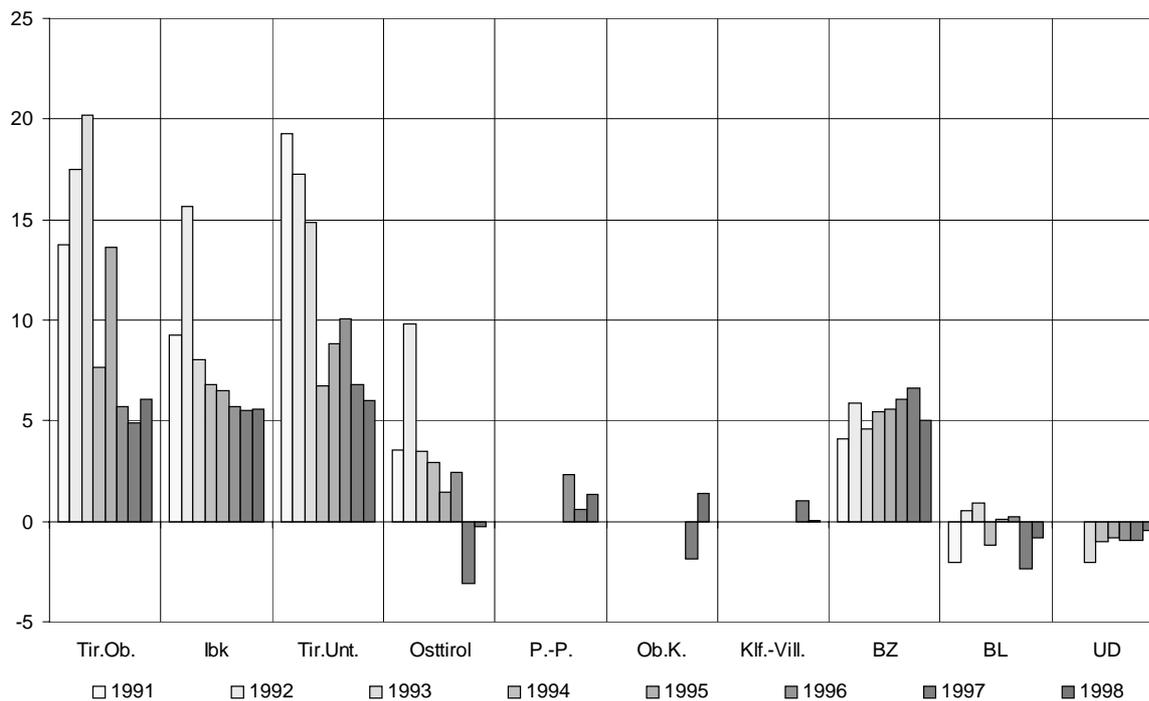
Tab. 2.23 enthält die Bevölkerungsveränderung 1998 als Summe der Geburtenbilanz und des Wanderungssaldos. In den Provinzen Belluno und Udine wird die negative Geburtenbilanz durch den positiven Wanderungssaldo beinahe kompensiert. In der Region Innsbruck und in Südtirol verstärken sich Geburtenbilanz und Wanderungssaldo gegenseitig, so dass diese Regionen zu jenen mit dem größten Zuwachs gehören, während in Osttirol und in Pinzgau-Pongau der negative Wanderungssaldo die positive Geburtenbilanz praktisch aufhebt. In den übrigen Regionen verändert der Wanderungssaldo das Bild wenig.

Der zeitliche Vergleich (Abb. 2.7) ergibt für die österreichischen Regionen insgesamt eine rückläufige und für die italienischen eine stabile bis leicht steigende Tendenz.

**Tab. 2.23 Bevölkerungsveränderung – 1998**

	Bevölke- rungsverän- derung	je 1000 Einwohner
Tiroler Oberland	+578	+6,0
Innsbruck	+1.465	+5,6
Tiroler Unterland	+1.341	+6,0
Osttirol	-13	-0,3
Pinzgau-Pongau	+216	+1,3
Oberkärnten	+182	+1,4
Klagenfurt-Villach	+10	0,0
Provinz Bozen – Südtirol	+2.317	+5,0
Provinz Belluno	-169	-0,8
Provinz Udine	-222	-0,4
Programmregion	+5.705	+2,4
Österreich	+6.882	+0,9
Norditalien	+63.283	+2,5

Quelle: Statistische Dienste der Regionen, ÖSTAT, ISTAT

**Abb. 2.7 Bevölkerungsveränderung je 1000 Einwohner – 1991-1998**

Quelle: Statistische Dienste der Regionen

## 2.5. Bildung und Forschung

Die Bildungssysteme weisen in den einzelnen Regionen Unterschiede auf, die einen unmittelbaren Vergleich der Daten erschweren. In Italien kommt allgemein der schulischen Ausbildung im Vergleich zur berufsorientierten eine höhere Bedeutung zu als in Österreich. Südtirol bildet innerhalb Italiens einen Ausnahmefall, da dort – analog zu den deutschsprachigen Nachbarländern – ein duales Ausbildungssystem besteht, das gleich nach der Pflichtschule einsetzt und eine Kombination aus Ausbildung an der Schule und am Arbeitsplatz darstellt.

Die Maturitätsquote (Tab. 2.24) ist in Italien vor allem aufgrund des großen Gewichts der berufsbildenden Oberschulen, die 5 Jahre dauern und mit einer Reifeprüfung abschließen, deutlich höher als in Österreich. Südtirol nimmt eine Zwischenposition ein. Im österreichischen Teil der Programmregion weist Kärnten den höchsten Maturantenanteil auf.

**Tab. 2.24 Bestandene Reifeprüfungen – 1996**

	bestandene Reifeprüfungen	je 100 Einwoh- ner im Alter von 19 Jahren
Tirol	2.634	29,9
Salzburg	2.304	30,0
Kärnten	2.759	37,9
Provinz Bozen – Südtirol	2.899	52,8
Provinz Belluno	1.607	84,7
Provinz Udine	4.172	94,7
Programmregion	16.375	47,8
Österreich	32.211	32,6
Norditalien	187.586	81,0

Quelle: ÖSTAT / ISTAT

Der Bildungsstand der Bevölkerung (Tab. 2.25) ist eine Größe, die zeitlich nur sehr langsam veränderbar ist. Auch hier ist anzumerken, dass die Daten bezüglich höhere Schulen aufgrund der Unterschiede im Schulsystem nur bedingt vergleichbar sind. Der Akademikeranteil liegt in allen Regionen unter dem jeweiligen nationalen Durchschnitt. Der Anteil der Bevölkerung mit höherer Schulbildung ist in allen Regionen auch infolge der demographischen Entwicklung steigend.

**Tab. 2.25 Bildungsstand der Bevölkerung – 1991**

	Pflichtschule	Höhere Schulen	Universitäts- abschluss
Tirol	86,1%	10,1%	3,8%
Pinzgau-Pongau	91,2%	5,7%	3,1%
Kärnten	86,3%	10,4%	3,2%
Provinz Bozen – Südtirol	77,6%	19,2%	3,2%
Provinz Belluno	76,9%	20,2%	2,9%
Provinz Udine	76,3%	20,4%	3,3%
Programmregion	81,9%	14,8%	3,4%
Österreich	85,1%	10,9%	4,0%
Norditalien	74,9%	20,8%	4,3%

Österreich: Wohnbevölkerung ab 15 Jahren, Italien: Wohnbevölkerung ab 14 Jahren

Höhere Schulen: in Österreich allgemeinbildende und berufsbildende höhere Schulen, in Italien 5jährige Oberschulen.

Universitätsabschluss: in Italien ohne Kurse unter 4 Jahren Mindestdauer.

Quelle: ÖSTAT / ISTAT

Die Programmregion verfügt derzeit über vier Universitäten. Die wichtigste ist Innsbruck mit 26.800 Studierenden und einem sehr breitgefächerten Studienangebot. In Udine werden einige wichtige Fakultäten angeboten. Klagenfurt ist eine kleine Universität, und die Universität Bozen ist noch im Aufbau begriffen und weist deswegen derzeit minimale Studentenzahlen auf. In Feltre befindet sich eine Außenstelle der Freien Universität Mailand für Sprachen und Kommunikation (IULM), die Studiengänge in Fremdsprachen und Literatur sowie in Public relations anbietet.

Regionenbezogene Daten zu den Studierenden, den Studienrichtungen und den besuchten Universitäten liegen nur sehr unvollständig vor, da sie eine große Zahl an Universitätsstandorten betreffen und genauere Auswertungen nach dem Wohnort der Studierenden kaum verfügbar sind.

**Tab. 2.26 Universitäten – akad. Jahr 1998/99**

	Studierende
<i>In der Programmregion</i>	
Innsbruck	26.795
Udine	11.655
Klagenfurt	5.511
Bozen	231
<i>In der Nähe der Programmregion</i>	
Padua	60.290
Graz (insgesamt)	40.599
Venedig (insgesamt)	27.721
Triest	23.005
Verona	15.474
Trient	14.483
Salzburg	11.521

Studierende: in Österreich ordentliche Studierende, in Italien eingeschriebene in- und außerhalb der regulären Studienzeit ("iscritti a corsi di laurea e di diploma in corso e fuori corso")

Quelle: österr. Bundesministerium für Bildung, Wissenschaft und Kultur, ital. Ministerium für Universitäten und Forschung

## 2.6. Arbeitsmarkt

Die Daten der Arbeitskräfteerhebung (Mikrozensus) liegen für Österreich nur auf Ebene ganzer Bundesländer vor. Da in Tirol und Kärnten die Zentralräume jeweils in der Programmregion enthalten sind, dürfte es deswegen keine wesentlichen Abweichungen der Ergebnisse geben. Die Region Pinzgau-Pongau dürfte allerdings in manchen Fällen unterschiedliche Werte im Vergleich zum gesamten Bundesland Salzburg aufweisen.

Was die Erwerbsquoten anbelangt (Tab. 2.27), so ergeben sich für Tirol, Salzburg und Südtirol relativ hohe Werte, die ungefähr dem österreichischen Durchschnitt entsprechen. Kärnten liegt unter dem österreichischen Durchschnitt und nur leicht über den Werten der angrenzenden Provinzen Udine und Belluno, welche die niedrigsten Erwerbsquoten der Programmregion aufweisen, die allerdings dem norditalienischen Durchschnitt entsprechen.

**Tab. 2.27 Erwerbsquoten – 1998, Jahresdurchschnitt**

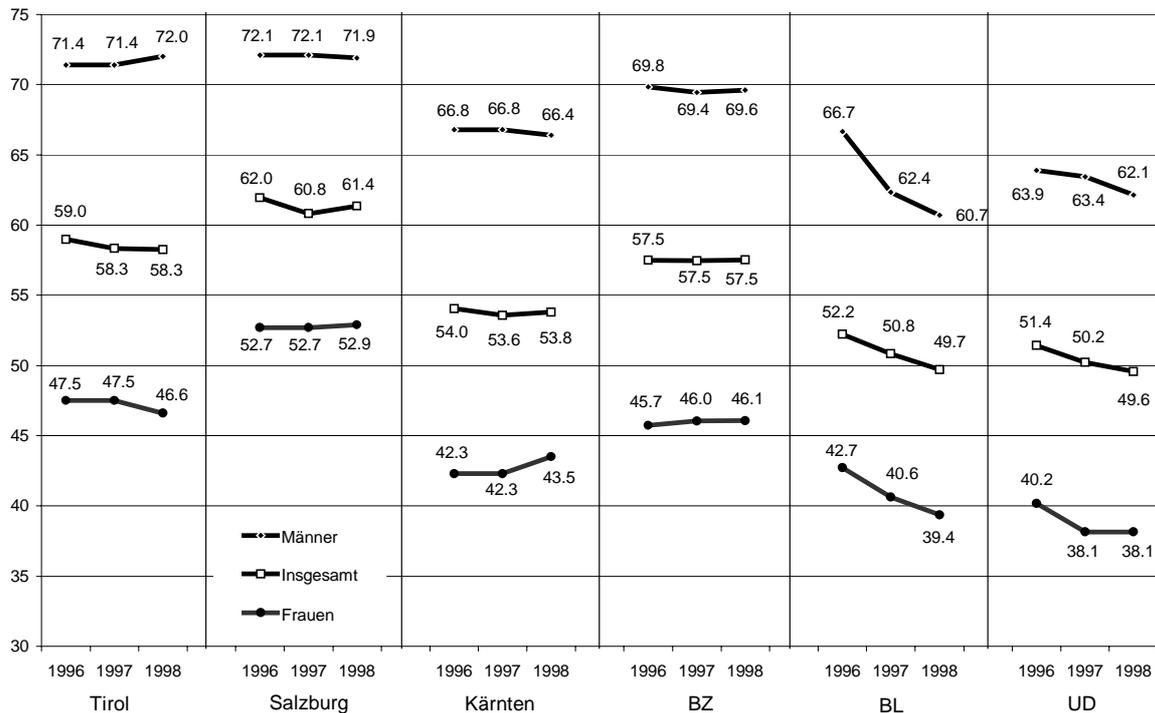
Tirol	58,2
Salzburg	61,3
Kärnten	53,8
Provinz Bozen – Südtirol	58,0
Provinz Belluno	49,7
Provinz Udine	49,5
Programmregion	55,5
Österreich	58,0
Norditalien	50,6

Erwerbsquote: Erwerbstätige und Arbeitsuchende je 100 Einwohner im Alter von 15 und mehr Jahren (EUROSTAT-Definition, Labour-Force-Konzept)

Quelle: ÖSTAT, ISTAT – Arbeitskräfteerhebung (Mikrozensus)

Abb. 2.8 stellt die Entwicklung der Erwerbsquoten in den Jahren 1996 bis 1998 dar. Dabei ist vor allem bei den Provinzen Belluno und Udine ein Rückgang der Erwerbsquote sowohl der Männer als auch der Frauen festzustellen. Die übrigen Regionen weisen einen ungefähr konstanten Verlauf auf.

Abb. 2.8 Erwerbsquoten nach Geschlecht, 1996-1998, Jahresdurchschnitt



Erwerbsquote: Erwerbstätige und Arbeitsuchende je 100 Einwohner im Alter von 15 und mehr Jahren (EUROSTAT-Definition, Labour-Force-Konzept)  
 Quelle: ÖSTAT, ISTAT – Arbeitskräfteerhebung (Mikrozensus)

Die Unterschiede zwischen den einzelnen Regionen treten auch bei der Betrachtung der Erwerbstätigenquoten nach Altersklassen hervor (Tab. 2.28): in der Altersklasse zwischen 15 und 24 Jahren fällt der besonders niedrige Wert der Provinz Udine auf (33%), der auch deutlich unter dem norditalienischen Durchschnitt liegt und auf Probleme im Übergang zwischen Ausbildung und Berufsleben hindeutet. Südtirol weist einen im italienischen Vergleich sehr hohen Wert auf, der unter anderem auf das spezielle Berufsausbildungssystem zurückzuführen ist, das dem österreichischen sehr ähnlich ist. In den übrigen Regionen Italiens kommt hingegen den allgemeinbildenden und berufsbildenden Oberschulen ein wesentlich größeres Gewicht zu (siehe "Bildung"), was im allgemeinen einen späteren Berufseinstieg bedingt. In der Altersklasse von 25 bis 29 Jahren hingegen sind die Unterschiede zwischen den Regionen geringer.

Insgesamt bestätigt sich auch hier das Bild: der westliche Teil der Programmregion (Tirol, Südtirol, Salzburg) weist eine deutlich höhere Erwerbsbeteiligung auf als der östliche (Provinz Belluno, Provinz Udine, Kärnten).

**Tab. 2.28 Spezifische Erwerbstätigenquoten nach Altersklassen – 1998, Jahresdurchschnitt**

	15-24 Jahre	25-29 Jahre	30-64 Jahre
Tirol	54,1	78,8	67,9
Salzburg	56,2	82,5	71,8
Kärnten	48,3	76,4	65,9
Provinz Bozen – Südtirol	54,6	79,6	67,5
Provinz Belluno	45,0	78,3	63,7
Provinz Udine	33,4	71,1	61,6
Programmregion	49,6	77,8	66,7
Österreich	54,1	80,5	68,9
Norditalien	37,4	73,7	61,3

Spezifische Erwerbstätigenquote: Erwerbstätige je 100 Einwohner derselben Altersklasse

Quelle: ÖSTAT, ISTAT – Arbeitskräfteerhebung (Mikrozensus)

Die Arbeitslosenquoten nach dem Labour-Force-Konzept (Tab. 2.29) liegen für alle Regionen unter dem jeweiligen nationalen Durchschnitt. Die Arbeitsmarktlage ist in der Programmregion somit grundsätzlich positiv, allerdings handelt es sich hier um Durchschnittswerte nach ganzen Bundesländern, bzw. Provinzen, die wenig Aufschluss über kleinräumige Arbeitsmarktprobleme geben.

Die Daten über die registrierten Arbeitslosen ergeben teilweise abweichende Ergebnisse, z. B. liegen hier die Werte für Kärnten über dem nationalen Durchschnitt. Diese Daten können allerdings für internationale Vergleiche nur sehr begrenzt verwendet werden.

Tab. 2.29 enthält die Arbeitslosenquoten nach Altersklassen. In allen Regionen ist die Arbeitslosigkeit in der Altersklasse 15-29 erwartungsgemäß deutlich höher. Auch hier sticht vor allem der hohe Wert der Provinz Udine ins Auge, auch wenn er leicht unter dem norditalienischen Durchschnitt liegt. Auch diese Daten weisen zum Teil auf Eingliederungsprobleme in den Arbeitsmarkt hin.

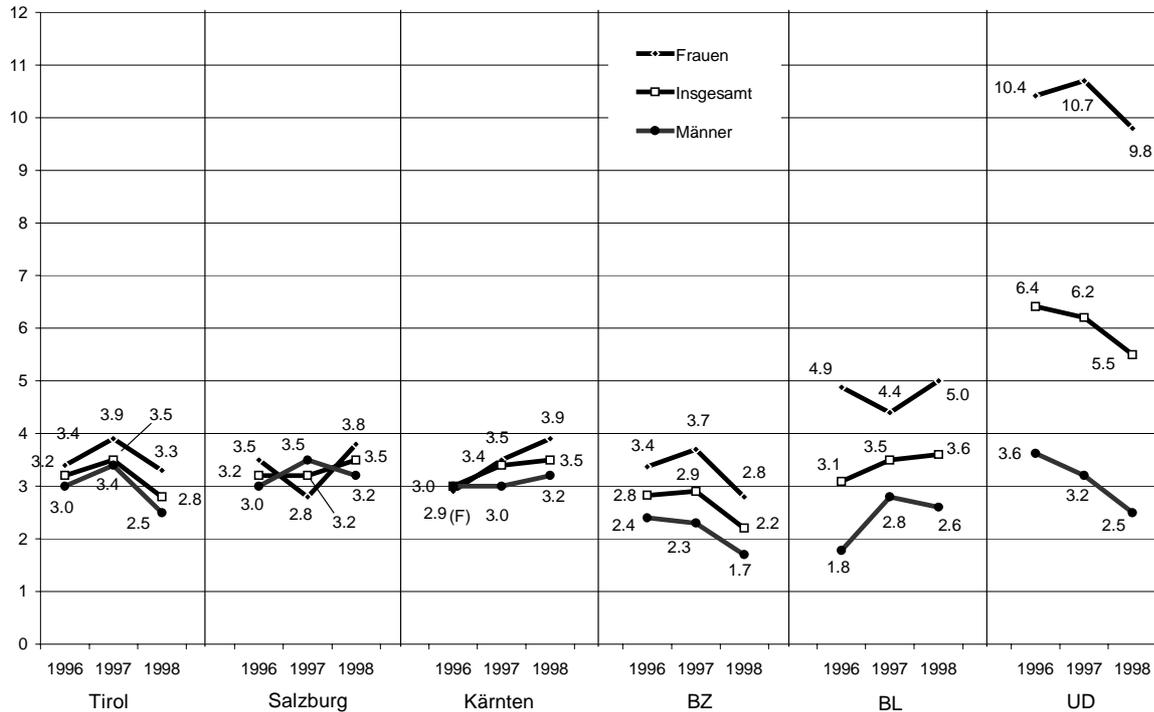
**Tab. 2.29 Arbeitslosenquoten nach Altersklassen – 1998, Jahresdurchschnitt**

	15-29 Jahre	30-64 Jahre	Insgesamt
Tirol	3,9	2,4	2,8
Salzburg	4,0	3,3	3,5
Kärnten	4,9	3,1	3,5
Provinz Bozen – Südtirol	3,6	1,5	2,2
Provinz Belluno	5,9	2,8	3,6
Provinz Udine	11,3	3,5	5,5
Programmregion	5,2	2,8	3,5
Österreich	4,8	4,1	4,2
Norditalien	12,9	3,9	6,4

Arbeitslosenquote: Arbeitsuchende je 100 Erwerbspersonen (EUROSTAT-Definition)

Quelle: ÖSTAT, ISTAT – Arbeitskräfteerhebung (Mikrozensus)

Abb. 2.9 zeigt die Entwicklung der Arbeitslosenquoten in den Jahren 1996 bis 1998. Für die Provinzen Udine und Bozen ist eine Verbesserung der Situation festzustellen, in Kärnten ist eine leichte Steigerung der Frauenarbeitslosigkeit zu beobachten, während in den übrigen Regionen in diesem Zeitabschnitt kein eindeutiger Trend feststellbar ist.

**Abb. 2.9 Arbeitslosenquoten nach Geschlecht, 1996-1998, Jahresdurchschnitt**

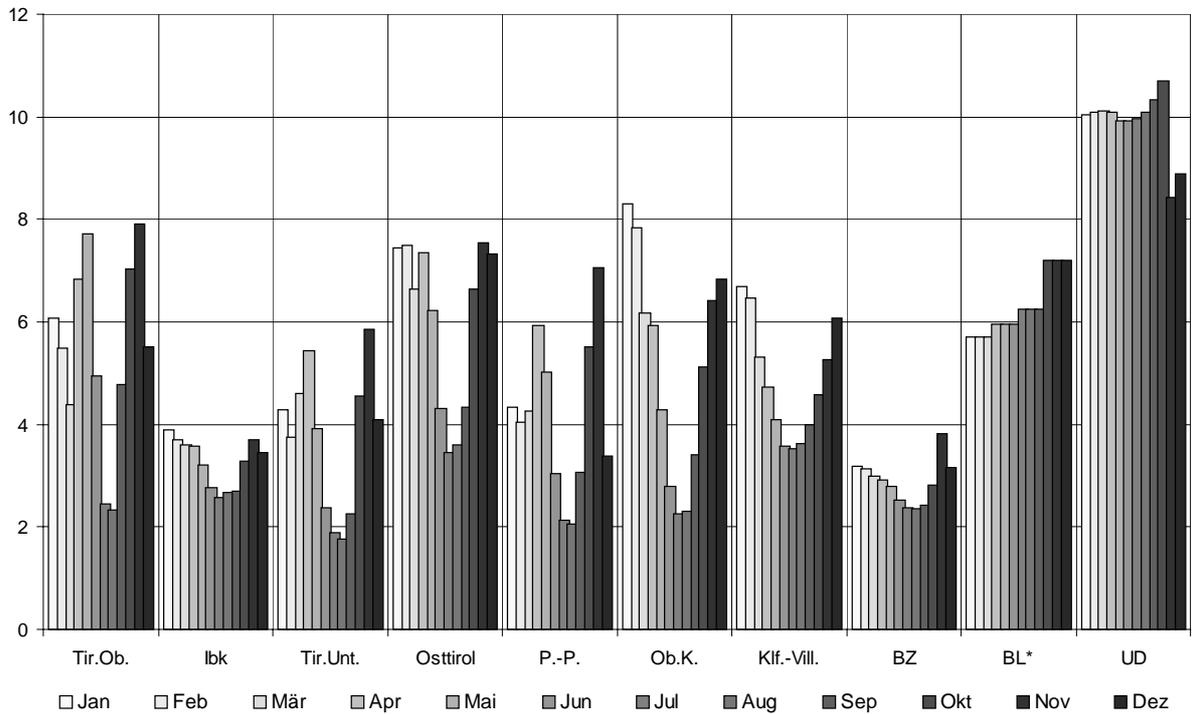
Arbeitslosenquote: Arbeitssuchende je 100 Erwerbspersonen (EUROSTAT-Definition)

Quelle: ÖSTAT, ISTAT – Arbeitskräfteerhebung

Die registrierte Arbeitslosigkeit kann im Unterschied zu den Ergebnissen der Arbeitskräfteerhebung zeitlich und räumlich detaillierter analysiert werden, sie ist aber international nur sehr begrenzt vergleichbar, da die Eintragungen bei der öffentlichen Arbeitsvermittlung unterschiedlich geregelt sind.

Abb. 2.10 enthält die registrierten Arbeitslosen im Jahresverlauf 1998, im Verhältnis zu den Einwohnern im Alter von 15 bis 64 Jahren. Daraus sind vor allem in den österreichischen Regionen sehr starke Schwankungen ersichtlich, die mit dem großen Gewicht der saisonalen Beschäftigung zusammenhängen. Innsbruck als stark städtisch geprägte Region bildet eine Ausnahme, hier sind die Schwankungen, ähnlich wie in den italienischen Regionen, weniger ausgeprägt.

**Abb. 2.10** Registrierte Arbeitslose je 100 Einwohner im Alter von 15 bis 64 Jahren – 1998, Monatsdaten



für die Provinz Belluno sind nur Trimesterdaten verfügbar, es wurden je 3 Monatswerte gleichgesetzt.  
 Registrierte Arbeitslose: Österreich: vorgemerkte Arbeitslose; Italien: in die Vermittlungslisten Eingetragene (Verfügbare 1. Klasse)  
 Quelle: statistische Dienste der Regionen; Arbeitsmarktservice / Arbeitsämter

## 2.7. Chancengleichheit

Die geschlechtsspezifische Analyse der Daten umfasst die Bereiche Arbeitsmarkt, höhere Schulbildung und Kinderbetreuungseinrichtungen. Ein wichtiger Bezugspunkt für die Analyse-kriterien kommt dabei von den "VISPO"-Leitlinien<sup>11</sup> des Departements für Chancengleichheit beim italienischen Ministerratspräsidium. Diese empfehlen besonderes Augenmerk auf die Frauenbeschäftigung und –beschäftigungsfähigkeit, auf die Vereinbarkeit von Berufs- und Nichtberufsleben, auf den Zusammenhang zwischen örtlicher Entwicklung und Chancengleichheit, auf die Verbindung zwischen Bildungswesen und Berufsleben sowie auf die ländliche Entwicklung.

Die regionalen Unterschiede in den Erwerbsquoten betreffen beide Geschlechter, sind aber bei den Frauen ausgeprägter. Generell bleibt die Erwerbsbeteiligung der Frauen noch deutlich hinter jener der Männer zurück.

**Tab. 2.30 Erwerbsquoten nach Geschlecht – 1998, Jahresdurchschnitt**

	Frauen	Männer	Insgesamt
Tirol	46,1	71,1	58,2
Salzburg	52,4	71,1	61,3
Kärnten	43,0	65,7	53,8
Provinz Bozen – Südtirol	46,7	69,9	58,0
Provinz Belluno	38,9	61,9	49,7
Provinz Udine	37,9	62,2	49,5
Programmregion	44,4	67,6	55,5
Österreich	48,0	68,9	58,0
Norditalien	39,9	62,1	50,6

Erwerbsquote: Erwerbstätige und Arbeitsuchende je 100 Einwohner im Alter von 15 und mehr Jahren (EUROSTAT-Definition, Labour-Force-Konzept)

Quelle: ÖSTAT, ISTAT – Arbeitskräfteerhebung (Mikrozensus)

Die Arbeitslosenquoten liegen insgesamt für alle Regionen unter dem jeweiligen nationalen Durchschnitt, die Daten nach Geschlecht sind allerdings sehr unterschiedlich. Die Provinz Udine weist eine besonders hohe Frauenarbeitslosigkeit auf. Die Arbeitslosigkeit der Frauen ist in allen Regionen höher als die der Männer, der Unterschied ist jedoch im italienischen Teil der Programmregion größer, was auf geschlechtsspezifische Probleme auf diesen Arbeitsmärkten hindeutet.

<sup>11</sup> "Valutazione Impatto Strategico Pari Opportunità" – "Bewertung der strategischen Auswirkungen in Bezug auf die Chancengleichheit"

**Tab. 2.31 Arbeitslosenquoten nach Geschlecht – 1998, Jahresdurchschnitt**

	Frauen	Männer	Insgesamt
Tirol	3,3	2,5	2,8
Salzburg	3,8	3,2	3,5
Kärnten	3,9	3,2	3,5
Provinz Bozen – Südtirol	2,8	1,7	2,2
Provinz Belluno	5,0	2,6	3,6
Provinz Udine	9,8	2,5	5,5
Programmregion	4,6	2,6	3,5
Österreich	4,6	4,0	4,2
Norditalien	9,8	4,0	6,4

Arbeitslosenquote: Arbeitsuchende je 100 Erwerbspersonen (EUROSTAT-Definition)

Quelle: ÖSTAT, ISTAT – Arbeitskräfteerhebung (Mikrozensus)

Tab. 2.32 enthält die Frauenbeschäftigungsanteile nach Wirtschaftszweigen. Die Frauenbeschäftigung konzentriert sich erwartungsgemäß im Handel, im Gastgewerbe und in den sonstigen Dienstleistungen (bes. öffentlicher Sektor). In der Landwirtschaft ist der niedrige Frauenanteil in Tirol und Südtirol (23% bzw. 15%) auffällig. Im Produzierenden Gewerbe weist Südtirol einen sehr niedrigen Wert von nur 15% auf. In den übrigen Sektoren sind die Unterschiede zwischen den einzelnen Regionen weniger ausgeprägt. Insgesamt haben die österreichischen Regionen einen leicht höheren Frauenbeschäftigungsanteil als die italienischen, der Gesamtwert entspricht in allen Regionen ungefähr dem jeweiligen nationalen Durchschnitt.

**Tab. 2.32 Frauenanteile an der Bevölkerung in beruflicher Stellung nach Wirtschaftszweigen – 1991**

	Landwirtschaft	Prod. Gewerbe	Handel	Gastgewerbe
Tirol	23%	22%	56%	62%
Salzburg	43%	24%	55%	62%
Kärnten	31%	22%	55%	67%
Provinz Bozen – Südtirol	15%	15%	44%	61%
Provinz Belluno	36%	27%	44%	54%
Provinz Udine	31%	23%	43%	61%
Programmregion	27%	22%	51%	62%
Österreich	45%	25%	55%	62%
Norditalien	27%	28%	41%	52%

	Verkehr u. Nachrichten- übermittlung	Kredit- und Versiche- rungswesen., Wirtschafts- dienste	Andere Dienstleistun- gen	Insgesamt
Tirol	16%	43%	52%	39%
Salzburg	20%	47%	55%	42%
Kärnten	16%	45%	54%	40%
Provinz Bozen – Südtirol	18%	41%	54%	36%
Provinz Belluno	21%	41%	53%	38%
Provinz Udine	19%	43%	51%	36%
Programmregion	18%	44%	53%	39%
Österreich	20%	47%	56%	41%
Norditalien	40%	50%	49%	38%

Quelle: ÖSTAT/ISTAT, Volkszählungen

Was die höhere Schulbildung anbelangt, so beträgt der Frauenanteil inzwischen in allen Regionen über 50%. Besonders hohe Frauenanteile bei den bestandenen Reifeprüfungen sind im Bundesland Tirol und in der Autonomen Provinz Bozen – Südtirol festzustellen.

**Tab. 2.33 Bestandene Reifeprüfungen: Frauenanteil – 1996**

	bestandene Reifeprüfungen	Frauenanteil
Tirol	2.634	56,5%
Salzburg	2.304	52,6%
Kärnten	2.759	53,7%
Provinz Bozen – Südtirol	2.899	57,7%
Provinz Belluno	1.607	52,0%
Provinz Udine	4.172	52,9%
Programmregion	16.375	54,3%
Österreich	32.211	54,2%
Norditalien	187.586	53,2%

Quelle: ÖSTAT / ISTAT

Ein wichtiger Aspekt für die Erwerbsbeteiligung der Frauen sind die Möglichkeiten der Kinderbetreuung.

Tab. 2.34 enthält die Daten zum Kindergartenbesuch. Während in den Provinzen Belluno und Udine eine praktisch vollständige Versorgung mit Kindergärten für die Altersgruppe von 3 bis 5 Jahren besteht, sind die Besuchsquoten in den übrigen Teilen der Programmregion deutlich niedriger. Das liegt vor allem daran, dass dort viele Kinder den Kindergarten erst später besuchen. Die Besuchsquote Kärntens ist mit 61% allerdings auch im österreichischen Vergleich niedrig, was auf eine Unterversorgung mit Kindergartenplätzen in diesem Bundesland hinweist.

**Tab. 2.34 Kindergärten – 1998/99**

	Kinder	Besuchsquote
Tirol	18.563	72,4
Salzburg	14.751	78,1
Kärnten	11.751	61,0
Provinz Bozen – Südtirol	13.063	83,9
Provinz Belluno*	4.997	95,2
Provinz Udine	11.472	100,6

\* 1995/96

Besuchsquote: eingeschriebene Kinder je 100 Einwohner im Alter von 3 bis 5 Jahren

Quelle: ÖSTAT, statistische Dienste der Regionen

## 2.8. Wirtschaft

### 2.8.1. Wertschöpfung

Die Methoden der Schätzung des Bruttoregionalproduktes, bzw. Bruttoinlandsproduktes (Tab. 2.35) weisen zwischen den österreichischen und den italienischen Regionen leichte Unterschiede auf. Zudem steht kein verlässlicher Indikator für die Kaufkraft in den einzelnen Regionen zur Verfügung; die Umrechnung der Währungen wurde hier aufgrund der seit 1999 gültigen Paritäten vorgenommen.<sup>12</sup> Die absoluten Werte sind somit nur als Anhaltspunkt angegeben und Vergleiche sollten nur zwischen Regionen desselben Staates vorgenommen werden.

Aufschlussreich sind die Daten allerdings für den Vergleich innerhalb Österreichs, bzw. Italiens. Hier sind vor allem die niedrigen Werte für Oberkärnten und Osttirol auffällig, sie liegen mehr als 30% unter dem österreichischen Durchschnitt. Im italienischen Teil der Programmregion weist die Provinz Belluno den niedrigsten Wert auf, er liegt 15% unter dem norditalienischen Schnitt. Die höchsten Werte weisen die Regionen Innsbruck, Tiroler Unterland, Klagenfurt-Villach und Südtirol auf.

In der Verteilung der Wertschöpfung nach Wirtschaftszweigen sind einige Unterschiede festzustellen. Was den Anteil der Landwirtschaft am Regionalprodukt anbelangt, so erweist sich Südtirol mit 5% als Sonderfall. Der hohe Wert ist außer auf eine hohe Landwirtschaftsquote vor allem auf die spezifische Struktur der Landwirtschaft zurückzuführen (großes Gewicht des Obst- und Weinbaus). Relativ hohe Werte haben auch Oberkärnten und die Provinz Udine. Im Produzierenden Gewerbe fällt die Provinz Belluno mit einem Spitzenwert von 42% auf, der auch deutlich über dem norditalienischen Durchschnitt liegt. Werte unter 30% weisen das Tiroler Oberland, Innsbruck, Klagenfurt-Villach und Südtirol auf – in diesen vier Regionen erreicht der Dienstleistungsbereich über 70% der Gesamtwertschöpfung, was zum Teil auf den Urbanisierungsgrad und zum Teil auf den Fremdenverkehr zurückzuführen ist.

---

<sup>12</sup> 1995 war die Lira deutlich unterbewertet, weshalb die später festgelegten Paritäten ein besser vergleichbares Ergebnis als die laufenden Wechselkurse gewährleisten.

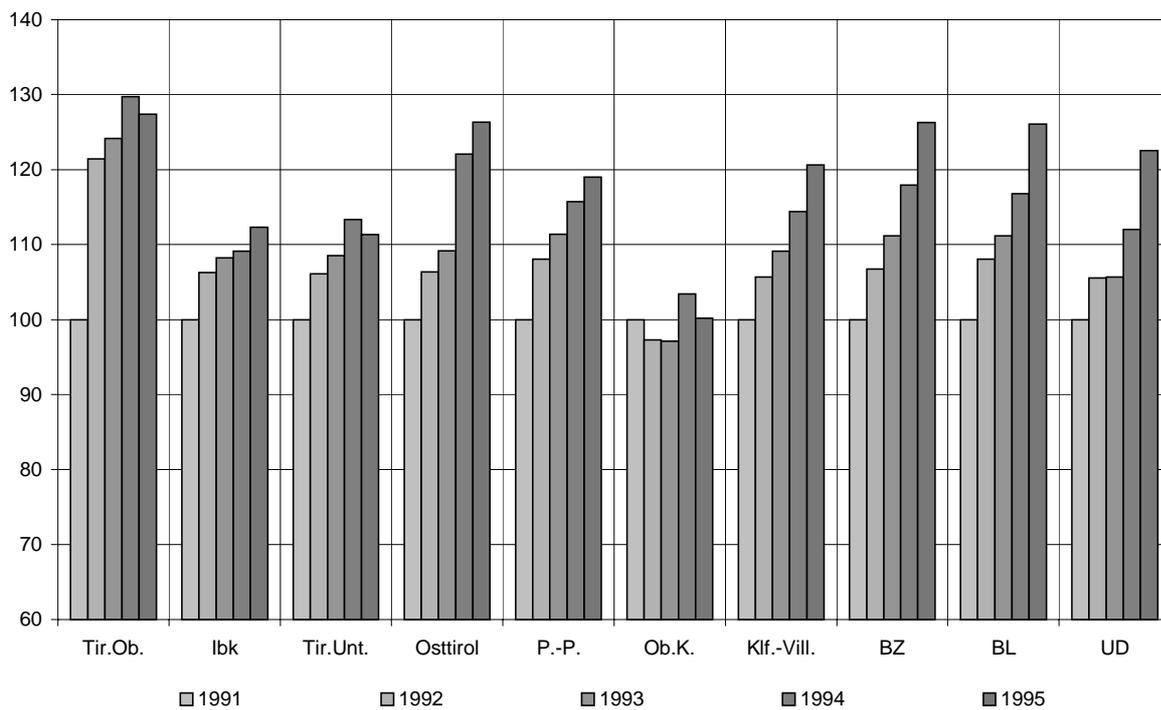
Tab. 2.35 Wertschöpfung – 1995

	BRP/BIP pro Kopf	Anteil Land- und Forst- wirtschaft	Anteil Prod. Gewerbe	Anteil Dienstlei- stungen
	EUR	%	%	%
Tiroler Oberland	19.113	1,5%	25,4%	73,1%
Innsbruck	21.322	0,5%	26,9%	72,6%
Tiroler Unterland	20.610	1,8%	36,9%	61,3%
Osttirol	16.497	2,5%	34,7%	62,8%
Pinzgau-Pongau	19.702	1,5%	30,3%	68,2%
Oberkärnten	13.990	3,1%	33,0%	63,9%
Klagenfurt-Villach	20.915	1,1%	27,3%	71,6%
Provinz Bozen – Südtirol	19.078	5,1%	23,1%	71,7%
Provinz Belluno	15.936	1,3%	41,7%	57,1%
Provinz Udine	17.531	3,3%	30,6%	66,1%
Programmregion	18.754	2,5%	29,7%	67,8%
Österreich	21.031	1,6%	31,7%	66,7%
Norditalien	18.611	2,8%	34,7%	62,5%

BRP: Bruttoregionalprodukt zu Faktorkosten, laufende Preise in Landeswährung, umgerechnet in Euro laut offiziellen Paritäten ab 1.1.1999

Quelle: ÖSTAT, Istituto Tagliacarne

Abb. 2.11 zeigt die Entwicklung des Bruttoregionalproduktes zu laufenden Preisen im Zeitraum 1991 bis 1995 (Index 1991=100). Dabei ist zu berücksichtigen, dass in Italien in den betreffenden Jahren die Inflation höher war als in Österreich (Anstieg des Verbraucherpreisindex 20,2% bzw. 13,5%). Insgesamt ist real ein leichtes Wachstum festzustellen, besonders ausgeprägt in den Regionen Tiroler Oberland und Osttirol, während Oberkärnten einen negativen Verlauf aufweist.

**Abb. 2.11 Bruttoregionalprodukt/Bruttoinlandsprodukt, 1991-1995 (1991=100)**

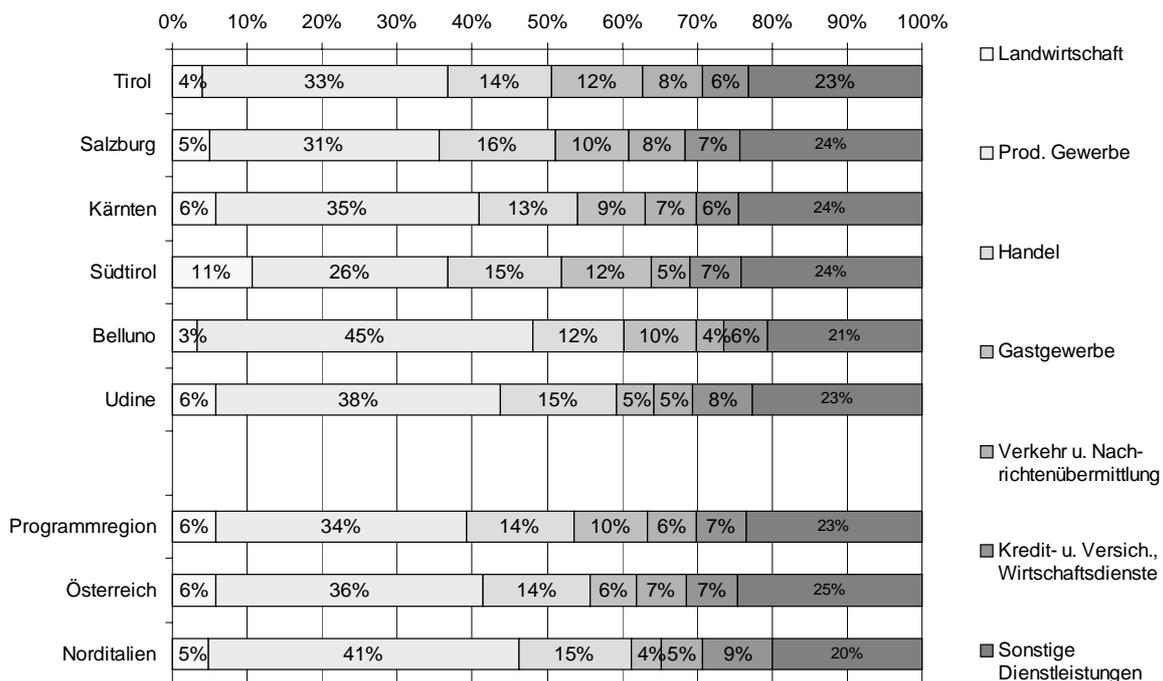
Bruttoregionalprodukt zu Faktorkosten, laufende Preise  
 Quelle: ÖSTAT, Istituto Tagliacarne

### 2.8.2. Wirtschaftsstruktur

Abb. 2.12 enthält die Verteilung der Beschäftigung nach Wirtschaftssektoren. Die beste Vergleichbarkeit ergibt sich dabei mit den letzten Volkszählungsdaten.

Hier bestätigt sich das hohe Gewicht der Landwirtschaft in Südtirol, mit einem Beschäftigungsanteil von 11%. In allen anderen Regionen weicht dieser nicht wesentlich vom nationalen Durchschnitt ab. Im Produzierenden Gewerbe fällt auch hier der sehr hohe Wert der Provinz Belluno auf. Beim Anteil des Handels sind keine wesentlichen Unterschiede festzustellen, während beim Gastgewerbe die unterschiedliche Bedeutung des Tourismus in den einzelnen Regionen deutlich wird: die Provinz Udine und Kärnten weisen hier den niedrigsten Anteil auf. Allerdings liegt der Anteil des Gastgewerbes in der gesamten Programmregion deutlich höher als im österreichischen und norditalienischen Durchschnitt. Im Sektor Verkehr und Nachrichtenübermittlung sind keine großen Unterschiede festzustellen, in Kreditwesen, Versicherungswesen und Wirtschaftsdiensten ist der Anteil in allen Regionen leicht unterdurchschnittlich. Bei den übrigen Dienstleistungen, die auch den öffentlichen Sektor beinhalten, liegt der österreichische Teil der Programmregion im nationalen Durchschnitt, der italienische Teil leicht darüber.

**Abb. 2.12 Wohnbevölkerung in beruflicher Stellung nach Wirtschaftszweig – 1991**



Que

Ile: ÖSTAT/ISTAT, Volkszählungen

Was die Durchschnittsgröße der Arbeitsstätten anbelangt (Tab. 2.36), so sind zwischen Italien und Österreich einige Unterschiede festzustellen, die sowohl auf die rechtlichen und wirtschaftlichen Rahmenbedingungen als auch auf die leicht unterschiedlichen Erhebungskriterien zurückzuführen sind. Im italienischen Teil der Programmregion sind in über 90% der Arbeitsstät-

ten weniger als 10 Personen (inklusive Inhaber) beschäftigt. Dies hängt auch mit dem hohen Anteil an selbständiger Beschäftigung in Italien zusammen<sup>13</sup>: Die Betriebe der vielen selbständigen Arbeiter gelten jeweils als Arbeitsstätten mit einem Beschäftigten.

Relativ hohe Werte erreichen die städtisch geprägten Regionen Innsbruck und Klagenfurt-Villach; hier fällt offensichtlich die Anwesenheit von Großbetrieben ins Gewicht.

**Tab. 2.36 Arbeitsstätten – 1991**

	Arbeits- stätten	Durch- schnittsgröße	Anteil Ar- beitsstätten unter 10 Beschäftig- ten* %
		Beschäftigte*	
Tiroler Oberland	3.044	7,2	83,5%
Innsbruck	8.839	11,4	80,2%
Tiroler Unterland	8.316	8,2	82,7%
Osttirol	1.518	8,5	81,9%
Pinzgau-Pongau	8.608	6,1	87,9%
Oberkärnten	6.019	5,5	87,2%
Klagenfurt-Villach	11.609	9,3	75,4%
Provinz Bozen – Südtirol**	35.256	4,2	92,6%
Provinz Belluno**	15.493	4,8	92,3%
Provinz Udine**	38.442	3,8	93,3%

\* Österreich: unselbständig Beschäftigte, Italien: alle Beschäftigten

\*\* 1996

Quelle: ÖSTAT, Arbeitsstättenzählung 1991 / ISTAT, zwischenzeitliche Betriebszählung 1996

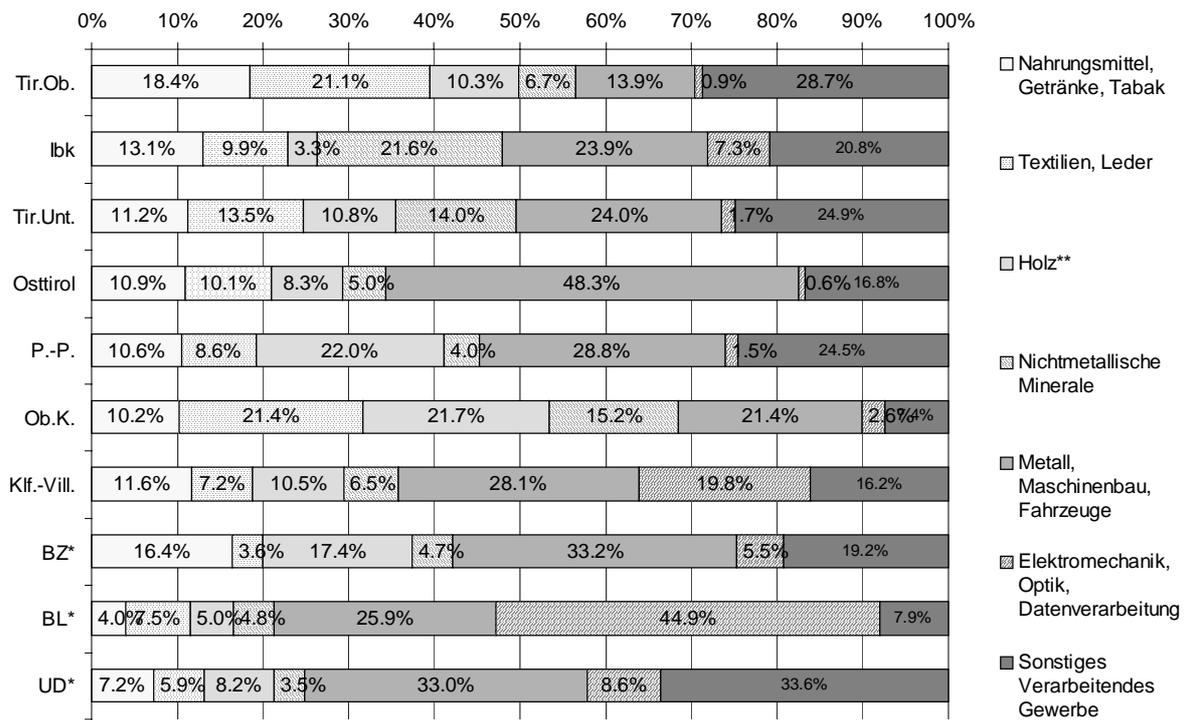
Abb. 2.13 enthält eine genauere Aufschlüsselung der Beschäftigten im Verarbeitenden Gewerbe laut Arbeitsstättenzählung.

Das Tiroler Oberland fällt durch hohe Anteile im Nahrungsmittel- und Textilbereich sowie im sonstigen verarbeitenden Gewerbe auf (18%, 21% und 29%), die Region Innsbruck erreicht mit 22% einen besonders hohen Wert in der Verarbeitung nichtmetallischer Minerale (Glas, Keramik, Steine). Das Tiroler Unterland weist ebenfalls einen hohen Anteil in der Verarbeitung von nichtmetallischen Mineralien auf (14%). In Osttirol dominiert der Metall- und Maschinenbau mit 48% der Beschäftigten. Im Pinzgau-Pongau kommt der Holzverarbeitung mit 22% eine große Bedeutung zu. Oberkärnten erreicht hohe Anteile in den Bereichen Textil und Leder (21%), Holz (22%) und nichtmetallische Minerale (15%). Klagenfurt-Villach erreicht mit 20% einen auffallend hohen Wert im Bereich Elektromechanik, Optik und Datenverarbeitung, was vorwie-

<sup>13</sup> Laut Volkszählung waren 1991 in Norditalien 25% der Wohnbevölkerung in beruflicher Stellung selbständig, in Österreich 9%.

gend auf die Elektroindustrie zurückzuführen ist. Südtirol erreicht hohe Werte im Nahrungsmittelbereich (16%), in der Holzverarbeitung (17%) und im Metallbereich (33%). Die Provinz Belluno weist mit 45% einen absoluten Spitzenwert im Bereich Elektromechanik, Optik und Datenverarbeitung auf, was auf das große Gewicht der Brillenindustrie im Nordteil der Provinz zurückzuführen ist. Die Provinz Udine fällt durch besonders hohe Werte in Metall- und Maschinenbau (33%) und im sonstigen verarbeitenden Gewerbe auf (34%), das das u. a. Druck und Verlag, Chemie und in Italien auch die Möbelproduktion umfasst.

**Abb. 2.13 Beschäftigte im Verarbeitenden Gewerbe nach Zweig – 1991**



1996

\*\* in Italien ohne Herstellung von Möbeln (unter sonstiges Verarbeit. Gewerbe)

Quelle: ÖSTAT, Arbeitsstättenzählung 1991 / ISTAT, zwischenzeitliche Betriebszählung 1996

### **2.8.3. Landwirtschaft**

Auch was die Struktur der landwirtschaftlichen Betriebe anbelangt (Tab. 2.37 und Tab. 2.38), sind deutliche Unterschiede zwischen dem österreichischen und dem italienischen Teil der Programmregion festzustellen. Das liegt zum Teil an Unterschieden in den Erhebungskriterien, zum Teil an effektiven Strukturunterschieden: In Tirol, Pinzgau-Pongau und Oberkärnten ist die Landwirtschaft alpin geprägt, es überwiegen Milchwirtschaft und Viehzucht. Im südlichen Teil der Programmregion hingegen sind auch der Ackerbau und die Dauerkulturen (Obst- und Weinbau) von Bedeutung. Insgesamt bleibt die Landwirtschaft aber in der ganzen Programmregion durch die Topographie geprägt, und die durchschnittlichen Betriebsgrößen sind im europäischen Vergleich gering.

Aufgrund ihrer Besonderheiten genießt die Landwirtschaft zwar in allen Teilen der Programmregion eine besondere Aufmerksamkeit seitens der Verwaltungen, ihre Bedeutung in der regionalen Wertschöpfung hat sich aber in den vergangenen Jahrzehnten stark verringert. 1995 kam die Landwirtschaft in der Programmregion durchschnittlich auf 2,5% der Gesamtwertschöpfung (siehe Tab. 2.35), mit minimalen Werten in den Regionen Innsbruck, Klagenfurt-Villach und Belluno (0,5%, 1,1% und 1,3%) und relativ hohen Werten in den Provinzen Bozen und Udine (5,1% und 3,3%), die allerdings auf den nicht-alpinen Teil der Landwirtschaft zurückzuführen sind.

Auffällig ist der große Unterschied in der landwirtschaftlichen Nutzfläche pro Betrieb. Während in den österreichischen Teilen der Programmregion mit Ausnahme von Klagenfurt-Villach die Durchschnittsgröße den nationalen Durchschnitt übertrifft (man bedenke aber, dass nur ein sehr kleiner Teil der Flächen intensiv nutzbar ist), liegt Südtirol leicht über und die Provinzen Udine und Belluno leicht unter dem norditalienischen Durchschnitt.

**Tab. 2.37 Landwirtschaftliche Betriebe**

	Anzahl Betriebe	Gesamtfläche ha	Landwirt- schaftl. Nutz- fläche ha	Landw. Nutz- fläche je Be- trieb ha
Tiroler Oberland	4.452	207.962	118.201	26,6
Innsbruck	3.974	148.068	65.159	16,4
Tiroler Unterland	7.772	310.265	146.182	18,8
Osttirol	3.127	127.175	71.253	22,8
Pinzgau-Pongau	4.838	340.219	180.471	37,3
Oberkärnten	8.352	367.402	167.274	20,0
Klagenfurt-Villach	7.313	191.628	56.061	7,7
Provinz Bozen – Südtirol	27.435	620.363	272.455	9,9
Provinz Belluno	12.551	245.384	55.188	4,4
Provinz Udine	35.287	330.709	157.761	4,5
Programmregion	115.101	2.889.175	1.290.005	11,2
Österreich	263.522	7.578.378	3.432.028	13,0
Norditalien	908.979	8.516.793	5.223.698	5,7

Quelle: ÖSTAT, Argarstrukturhebung 1995 / ISTAT, Landwirtschaftszählung 1990

In Tab. 2.38 ist die prozentuelle Verteilung der wichtigsten Nutzungsarten in Bezug auf die gesamte Land- und forstwirtschaftliche Fläche dargestellt. Daraus geht ein relativ differenziertes Bild hervor: die Regionen Tiroler Oberland, Tiroler Unterland, Pinzgau-Pongau sowie die Provinz Belluno sind praktisch ausschließlich von alpiner Landwirtschaft geprägt, während die übrigen Regionen eine etwas differenziertere Struktur aufweisen.

**Tab. 2.38 Land- und Forstwirtschaftliche Fläche nach Nutzungsart**

	Anteil Acker- land %	Anteil Dauer- kulturen %	Anteil Dauer- grünland %	Anteil Wald %
Tiroler Oberland	0,9%	-	55,9%	43,2%
Innsbruck	3,4%	0,1%	40,5%	56,0%
Tiroler Unterland	1,1%	0,1%	45,9%	52,9%
Osttirol	1,6%	-	54,4%	44,0%
Pinzgau-Pongau	-	0,1%	52,9%	47,0%
Oberkärnten	3,5%	49,0%*		47,5%
Klagenfurt-Villach	11,8%	20,6%*		67,6%
Provinz Bozen – Südtirol	1,0%	4,1%	43,3%	51,7%
Provinz Belluno	2,6%	0,2%	29,9%	67,3%
Provinz Udine	42,2%	3,6%	13,4%	40,8%
Programmregion	6,4%	1,3%	41,5%	50,8%

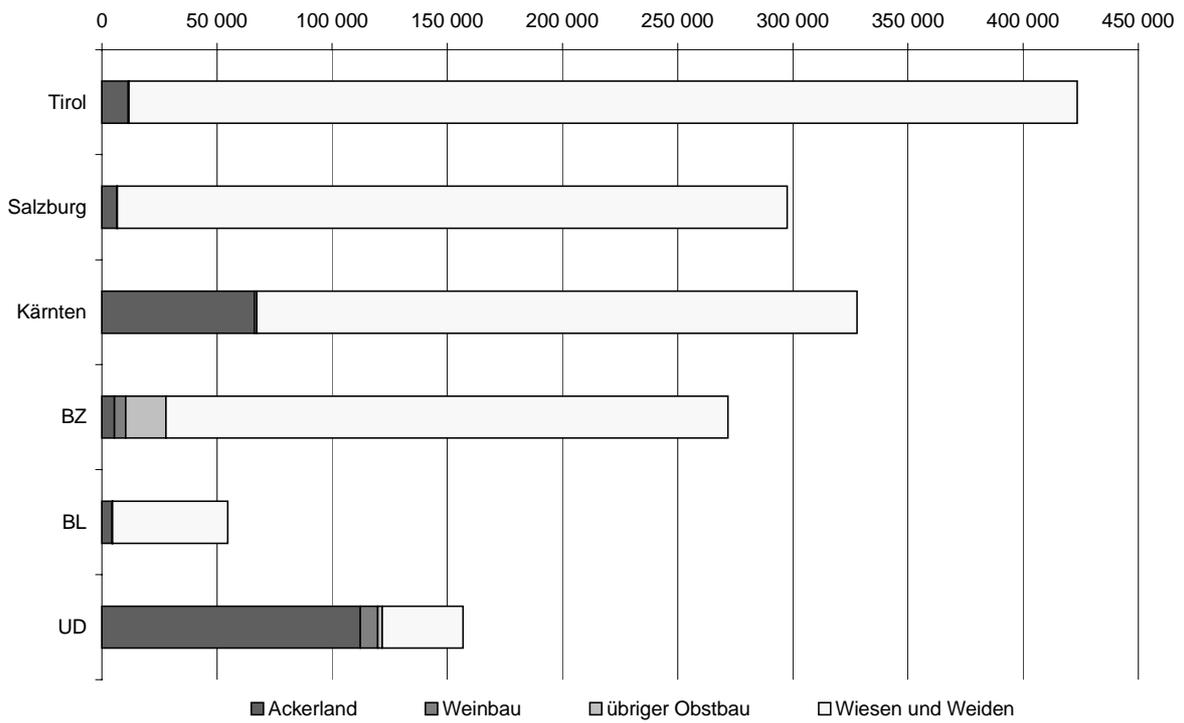
\* Dauerkulturen und Dauergrünland

Quelle: ÖSTAT, Aargrstrukturhebung 1995 / ISTAT, Landwirtschaftszählung 1990

Abb. 2.14 zeigt die Verteilung der landwirtschaftlichen Nutzfläche in absoluten Zahlen. Daraus geht zwar hervor, dass Tirol unter den angeführten Regionen insgesamt über die größte landwirtschaftliche Nutzfläche verfügt, diese aber zum überwiegenden Teil aus Wiesen, Weiden und Almen besteht. Ein ähnliches Verhältnis der Nutzungsarten ist für Salzburg festzustellen. Sehr alpin geprägt ist auch die Provinz Belluno, während in einem Teil Kärntens und Südtirols aufgrund der klimatischen Verhältnisse auch Ackerbau, bzw. Wein- und Obstbau betrieben werden. Die Wein- und Obstbauflächen fallen in Südtirol zwar flächenmäßig relativ wenig ins Gewicht, machen aber einen großen Teil der Wertschöpfung in der Landwirtschaft aus (1996 entfielen 57% des Brutto-Rohertrags der Südtiroler Landwirtschaft auf Obst- und Weinbau<sup>14</sup>, während der Anteil an der landwirtschaftlichen Nutzfläche nur ca. 8% beträgt). Ein wesentlicher Teil Provinz Udine besteht hingegen aus Flachland, weshalb sich auch der landwirtschaftliche Charakter insgesamt stark von dem der anderen Regionen unterscheidet (große Bedeutung des Ackerbaus); das Berggebiet, auf das sich das Interreg-Programm vorwiegend bezieht, ist allerdings ähnlich strukturiert wie die übrigen Teile der Programmregion.

<sup>14</sup> Quelle: Südt. Landesinstitut für Statistik (ASTAT)

**Abb. 2.14 Landwirtschaftliche Nutzfläche nach Nutzungsart (ha)**



Tirol, Salzburg, Kärnten: 1997, Quelle: ÖSTAT – Südtirol, Belluno, Udine: 1990, Quelle: ISTAT

#### **2.8.4. Fremdenverkehr**

Dem Fremdenverkehr kommt in der gesamten Programmregion große Bedeutung zu (Tab. 2.39). Die Werte liegen in allen Regionen deutlich über dem jeweiligen nationalen Durchschnitt. Auf den österreichischen Teil der Programmregion entfallen 61% der Bettenkapazität Österreichs, auf den italienischen Teil 25% der Bettenkapazität Norditaliens.

Spitzenwerte in der Bettenanzahl und den Übernachtungen je Einwohner werden in den Regionen Tiroler Oberland, Tiroler Unterland und Pinzgau-Pongau erreicht. Die Auslastung der Betten erreichte 1998 Werte über 100 Tage im Tiroler Oberland, in Innsbruck und in Pinzgau-Pongau und Werte zwischen 80 und 100 im Tiroler Unterland, in Osttirol und in Südtirol. In diesen Regionen gibt es größtenteils sowohl im Sommer als auch im Winter eine Hochsaison. Die Regionen Klagenfurt-Villach und Udine verfügen zum überwiegenden Teil nur über eine Sommersaison, was z. T. die niedrigen Auslastungswerte (57 bzw. 40 Tage) erklärt. Die Regionen Oberkärnten und Belluno verfügen auch über einige Wintersportzentren und nehmen mit 73 und 61 Tagen Zwischenwerte ein.

Was den Anteil der gewerblichen Betriebe an der Bettenkapazität anbelangt, so weist Südtirol mit 69% einen Spitzenwert auf. Hohe Anteile sind auch im Tiroler Oberland (61%), in Innsbruck (58%), in Osttirol (51%) und im Tiroler Unterland (51%) festzustellen. Sehr niedrig sind die Anteile in den Provinzen Udine und Belluno (22%, bzw. 21%), durch die große Zahl an Ferienwohnungen und Privatvermietern.

Tab. 2.39 Fremdenverkehr – 1998

	Bettenanzahl	Betten je 100 Einwohner	Übernachtun- gen je Einwoh- ner	Auslastung der Betten (Ta- ge/Jahr)	Anteil gewerb- liche Betriebe (% der Betten)
Tiroler Oberland	105.399	110,3	116,9	106	60,7%
Innsbruck	60.819	23,1	24,0	104	57,7%
Tiroler Unterland	183.176	81,7	72,8	89	50,9%
Osttirol	21.463	42,4	37,5	88	51,3%
Pinzgau-Pongau	152.940	95,1	98,9	104	49,0%
Oberkärnten	81.249	61,1	44,4	73	48,7%
Klagenfurt-Villach	70.224	26,0	14,7	57	44,5%
Provinz Bozen – Südtirol	210.814	45,9	40,1	88	68,9%
Provinz Belluno	96.455	45,6	28,1	61	21,1%
Provinz Udine	96.680	18,6	7,4	40	21,7%
Programmregion	1.079.219	45,2	37,6	83	49,6%
Österreich	1.103.742	13,6	13,7	101	57,3%
Norditalien	1.632.596	6,4	6,5	103	49,7%

Tirol: Bettenstand Winter 1997/98, Übernachtungen Kalenderjahr 1998, Quelle: ÖSTAT

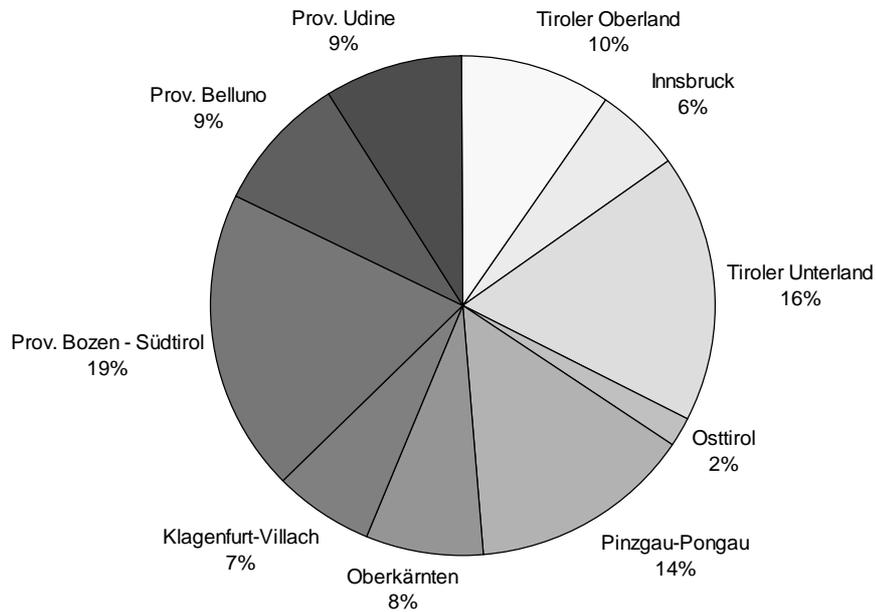
Salzburg: Bettenstand Winter 1996, Übernachtungen Kalenderjahr 1998, Quelle: Landesstatistischer Dienst

Kärnten: Bettenstand 31.05.98, Übernachtungen Fremdenverkehrsjahr 1997/98, Quelle: Landesstatistik (KIR)

Südtirol: Bettenstand Oktober 1998, Übernachtungen Kalenderjahr 1998, Quelle: Landesamt für Statistik (ASTAT)

Belluno: Bettenstand 31.12.1998, Übernachtungen Kalenderjahr 1998, Quelle: Region Venetien – SIRT

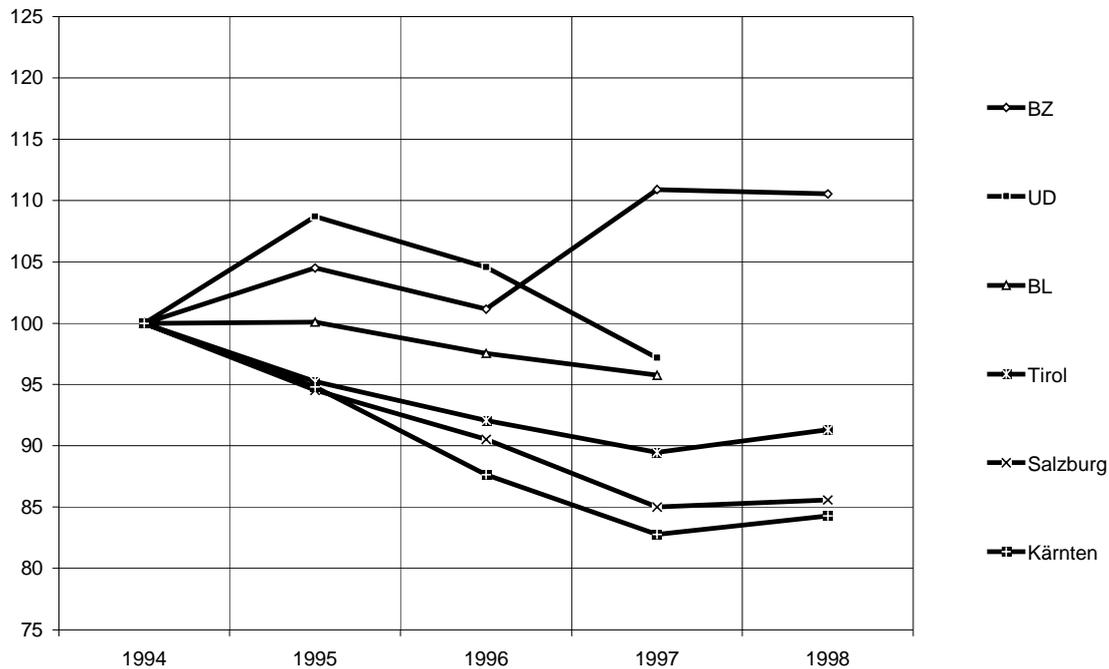
Udine: Daten 1998, Quelle: Servizio autonomo statistica

**Abb. 2.15 Verteilung der Bettenkapazität in der Programmregion**

Quelle: siehe Tab. 2.39

Abb. 2.16 zeigt die Entwicklung der Nächtigungszahlen in den Jahren 1994-1998. Für Südtirol ist dabei insgesamt eine klar positive Tendenz festzustellen, für die Provinzen Belluno und Udine ein Rückgang nach anfänglichem Anstieg, während für die österreichischen Regionen der Trend bis 1997 klar negativ ist, während 1998 wieder eine leichte Steigerung zu verzeichnen ist.

**Abb. 2.16 Übernachtungen in gewerblichen und nichtgewerblichen Betrieben, 1994-1998 (1994=100)**



Quelle: ÖSTAT, ISTAT

Tab. 2.40 enthält die Verteilung der Übernachtungen in gewerblichen Betrieben nach Kategorie. Ein besonders hoher Anteil der Betriebe mit 4 oder 5 Sternen ist in der Region Innsbruck mit 50% zu verzeichnen, die übrigen österreichischen NUTS-3-Regionen weisen alle einen Anteil von ca. 40% auf, mit Ausnahme Osttirols, das nur 22% erreicht. Osttirol hält unter den österreichischen Regionen auch den höchsten Anteil an 1- und 2-Sterne-Betrieben, mit 38%. Für den italienischen Teil der Programmregion sind nur die Daten Südtirols und der Provinz Belluno verfügbar; die Vergleichbarkeit mit Österreich ist begrenzt, da die Klassifizierungskriterien voneinander abweichen. Dennoch ist der hohe Anteil Südtirols bei den 1-2-Sterne-Betrieben (41%) auffällig.

**Tab. 2.40 Übernachtungen in gewerblichen Betrieben nach Kategorie – 1998/99**

	4-5 Sterne	3 Sterne	1-2 Sterne
Tiroler Oberland	37,6%	33,1%	29,3%
Innsbruck	49,6%	31,3%	19,2%
Tiroler Unterland	36,6%	34,2%	29,2%
Osttirol	21,9%	40,3%	37,7%
Pinzgau-Pongau	38,2%	46,9%	14,9%
Oberkärnten	39,8%	44,2%	16,0%
Klagenfurt-Villach	41,0%	42,7%	16,3%
Provinz Bozen – Südtirol	16,3%	42,9%	40,8%
Provinz Belluno	16,9%	51,1%	32,0%
Provinz Udine	n.v.	n.v.	n.v.

Tirol: Fremdenverkehrsjahr 1998/99, Quelle: Amt der Tiroler Landesregierung, Raumordnung und Statistik

Pinzgau-Pongau: Fremdenverkehrsjahr 1998/99, ohne gewerbl. Ferienhäuser u. -wohnungen, Quelle: Land Salzburg, Landesstatistischer Dienst

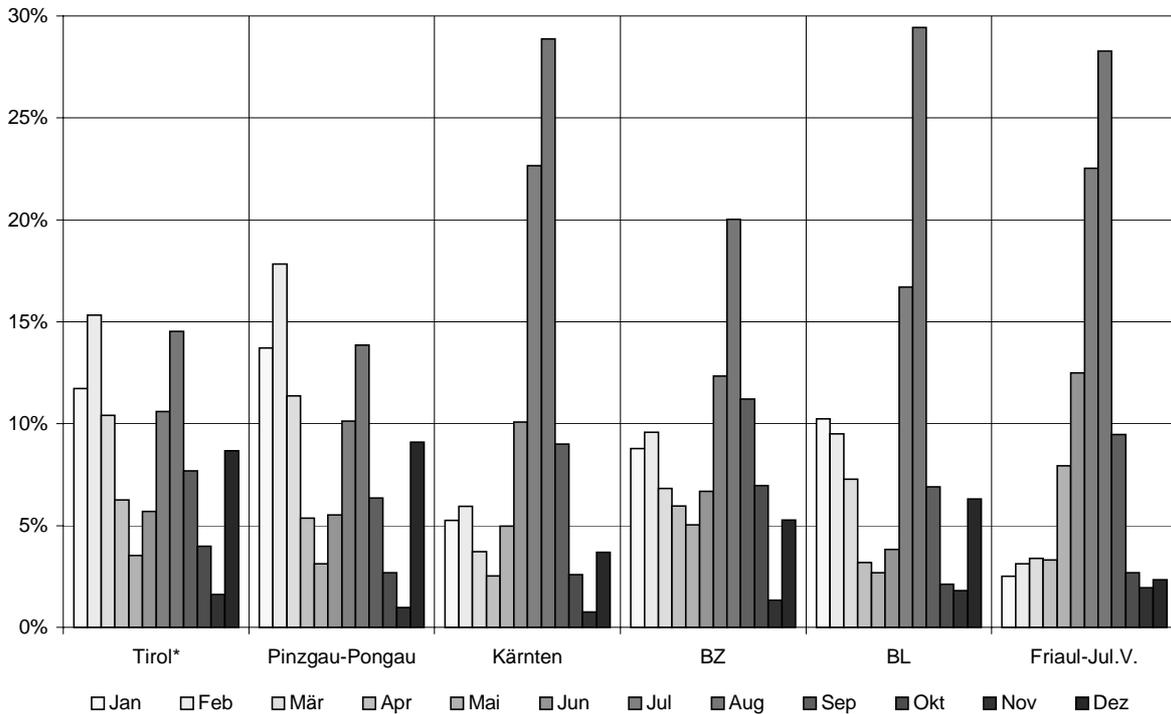
Kärnten: Fremdenverkehrsjahr 1998/99, ohne gewerbl. Ferienhäuser und -wohnungen, Quelle: Amt der Kärntner Landesregierung, Landesstelle für Statistik

Südtirol: Fremdenverkehrsjahr 1998/99, ohne "Residence", Quelle: ASTAT

Prov. Belluno: Kalenderjahr 1998, Quelle: Regione Veneto – SIRT

Abb. 2.17 zeigt das Saisonprofil der Übernachtungen in den einzelnen Gebieten der Programmregion anhand der prozentuellen Verteilung nach Monaten im Jahr 1998. Für Kärnten und Friaul-Julisch Venetien ergibt sich eine ganz klare Konzentration auf die Sommersaison - beide Regionen verfügen nur über einige wenige Wintersportgebiete, dafür aber über Badeseen (Kärnten) bzw. eine Meeresküste (Friaul-Julisch Venetien). In Kärnten entfallen 78% der Übernachtungen auf das Sommerhalbjahr (Mai-Oktober), in Friaul-Julisch Venetien 83%. Auch in Südtirol und der Provinz Belluno liegen die Spitzen im Sommer, allerdings spielt hier auch der Wintertourismus eine entscheidende Rolle. Südtirol weist die höchsten Zwischensaisonswerte auf, da es über zwei verschiedene Typen von Fremdenverkehr verfügt: Im Dolomitengebiet und den alpinen Tälern gibt es eine ausgeprägte Sommer- und Wintersaison, im Gebiet um Meran und Bozen eine besonders lange Sommersaison und praktisch keine Wintersaison. In Südtirol und der Provinz Belluno entfallen jeweils 63% der Übernachtungen auf das Sommerhalbjahr. In Tirol und Pinzgau-Pongau hingegen überwiegt die Wintersaison, d. h. der Skitourismus. Hier beträgt der Anteil der Wintersaison 54%, bzw. 58%. Tirol weist insgesamt das ausgeglichene Saisonprofil auf.

**Abb. 2.17** Prozentuelle Verteilung der Übernachtungen in gewerblichen und nichtgewerblichen Betrieben nach Monaten, 1998

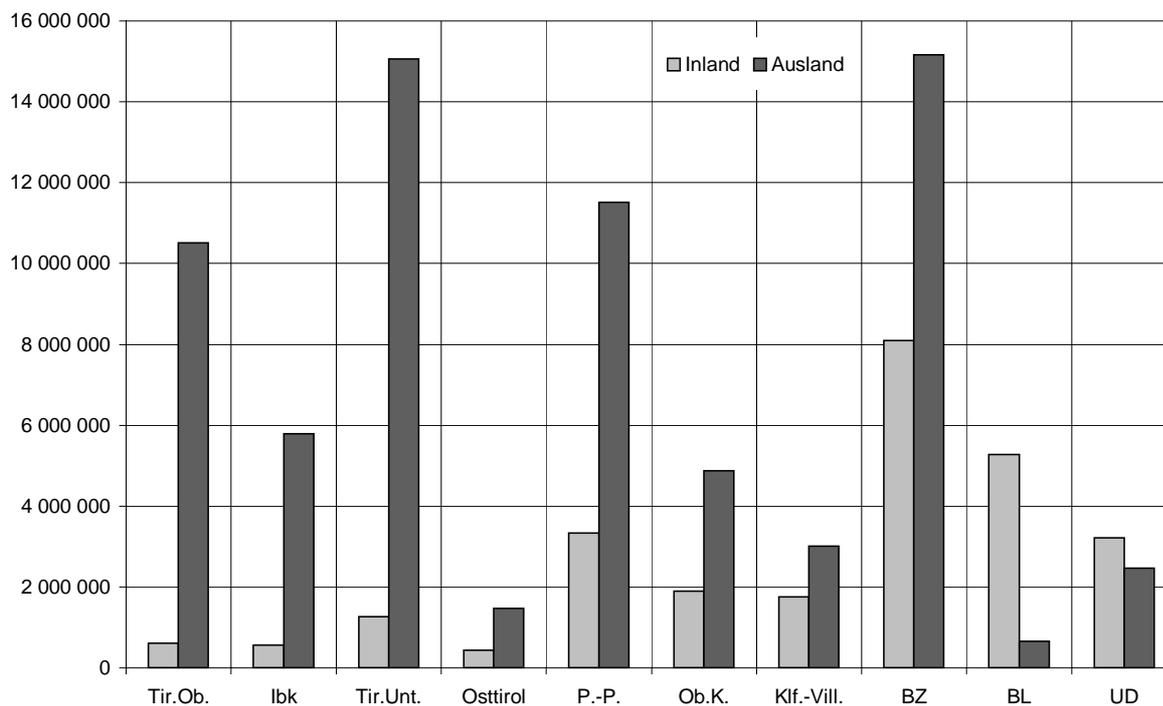


Quelle: Statistische Dienste der Regionen

\* ohne Außerfern

Abb. 2.18 zeigt die Verteilung der Übernachtungen in absoluten Zahlen nach Herkunft der Gäste. Bei den österreichischen Regionen überwiegen dabei ganz klar die ausländischen Gäste, was sich auch dadurch erklärt, dass Österreich als relativ kleines Land auch einen kleinen Tourismusmarkt darstellt, während Nord- und Mittelitalien sehr bevölkerungsreiche Räume mit einer großen Tourismuskapazität in Richtung der Alpenregionen sind. Ein Unterschied ist allerdings zwischen den einzelnen Bundesländern festzustellen: In den Tiroler NUTS-III-Regionen, die Teil der Programmregion sind, entfallen nur 8% der Übernachtungen auf Inländer, in Pinzgau-Pongau 22%, in den beiden Kärntner Regionen hingegen 32%. In Südtirol hingegen spielt der Inlandstourismus eine bedeutende Rolle, besonders in den Dolomitengebieten (Inländeranteil insgesamt 35%). In der Provinz Belluno überwiegt der Inlandstourismus anteilmäßig ganz klar mit 89%, in der Provinz Udine ist das Verhältnis ausgeglichener, der Inländeranteil beträgt hier 57%. Der höhere Ausländeranteil ist hier vor allem auf den Badetourismus sowie die Nähe Österreichs zurückzuführen, das für diese Provinz einen nicht unwesentlichen Markt vor allem für Kurzaufenthalte darstellt.

**Abb. 2.18 Übernachtungen in gewerblichen und nichtgewerblichen Betrieben nach Herkunft der Gäste, 1998**



Tirol, Kärnten: Fremdenverkehrsyear 1997/98 - Quelle: Statistische Dienste der Regionen

### **2.8.5. Wettbewerbsfähigkeit und Innovation**

Was die langfristige Sicherung der Wettbewerbsfähigkeit und die Innovationsfähigkeit des Wirtschaftssystems anbelangt, so besteht im überwiegenden Teil der Programmregion erheblicher Nachholbedarf:

- Die Wirtschaft ist in den meisten Gebieten der Programmregion sehr kleinbetrieblich strukturiert, und die Kooperation zwischen den Kleinunternehmen ist vielfach mangelhaft.
- Das Gewicht der traditionellen Tätigkeiten ist allgemein sehr hoch.
- Es fehlen zum Teil qualifizierte Arbeitskräfte, auch aus dem Grund, dass viele Gebiete angesichts des unzureichend diversifizierten Arbeitsplatzangebotes von Abwanderung qualifizierter Arbeitskräfte betroffen sind.

Dem wird durch besondere Anstrengungen in Bildung und Weiterbildung sowie durch die Einrichtung von Gründerzentren (Business Innovation Center), Industrie und Wissenschaftsparks sowie Beratungseinrichtungen begegnet, die mittlerweile in allen Teilen der Programmregion ihre Tätigkeit aufgenommen haben.

## 3. SWOT-Analyse

### 3.1. Stärken-Schwächen-Profil der Programmregion

Ausgehend von der Regionalanalyse werden in der Folge die spezifischen Stärken und Schwächen der Programmregion analysiert. Die Programmregion wird hier als Ganzes betrachtet, und besondere Aufmerksamkeit kommt den Faktoren zu, die für das gesamte Gebiet Gültigkeit haben. In mehreren Bereichen muss allerdings auch auf die Unterschiede zwischen den einzelnen Gebieten der Programmregion hingewiesen werden.

Es sind auch Erfahrungen aus dem INTERREG-II-Programm eingeflossen, sowie eine Reihe von Diskussionsbeiträgen innerhalb der Technischen Arbeitsgruppe für die Programmerstellung.

Für die Präsentation wurde eine Tabelle gewählt, die Stärken und Schwächen derselben Bereiche einander gegenüberstellt. Auf diese Weise werden sowohl Unterschiede zwischen den einzelnen Teilen der Programmregion deutlich als auch Faktoren, die gleichzeitig als Stärke und als Schwäche in Erscheinung treten.

Angesichts der Methode, die gewählt wurde, ist es unvermeidlich, dass die Analyse in einigen Punkten widersprüchlich erscheinen kann. Viele Fakten können sowohl als Schwäche, Risiko oder Problem als auch als Stärke, Chance oder Potenzial gesehen werden. Außerdem handelt es sich um ein sehr ausgedehntes Grenzgebiet, das viele Elemente gemeinsam hat, vor allem den landschaftlichen Charakter, aber viele Merkmale weisen auch große geographische Unterschiede auf. So ist z. B. die verbreitete Kenntnis der zweiten Sprache sicherlich eine Stärke in einigen Gebieten, vor allem in Südtirol, aber in vielen anderen ist sie noch ungenügend und kann bei der Durchführung vieler Projekte ein Hindernis darstellen. Auch was die demographische Situation, die Wirtschaftsstruktur und den Arbeitsmarkt anbelangt, sind die Unterschiede zwischen und auch innerhalb der einzelnen Regionen teilweise sehr deutlich.

Bei Stärken oder Schwächen, die nur bestimmte Teile der Programmregion betreffen, ist eine geografische Zuordnung angeführt. Fehlt diese, so handelt es sich um Charakteristiken, die für die Programmregion als Ganzes gelten, bzw. die in allen beteiligten Regionen vorkommen. Der Schwerpunkt der Analyse lag allerdings, wie erwähnt, auf einer Gesamtbetrachtung der Programmregion, wie dies auch im methodischen Arbeitspapier der Europäischen Kommission zu Ex-Ante-Bewertung und Indikatoren für INTERREG (A) vorgesehen ist.

Die Analyse der Stärken, Schwächen, Chancen und Risiken (SWOT) ist in folgende Themenbereiche gegliedert:

- Raum, Umwelt, Infrastruktur
- Demographie, Humanressourcen
- Bildung und Kultur
- Gesellschaft und Institutionen
- Arbeitsmarkt
- Wirtschaft
  - Wirtschaftsstruktur und Unternehmen
  - Tourismus
  - Land- und Forstwirtschaft

**Stärken****Schwächen****3.1.1. Raum, Umwelt, Infrastruktur**

- **Umwelt und Landschaft** sind in der Programmregion **größtenteils intakt** und sichern damit Lebensqualität und touristische Attraktivität. Die Region verfügt über ein Naturerbe von höchster Bedeutung.
- Es sind in der Programmregion bereits **ausgedehnte Schutzgebiete** ausgewiesen worden, womit Grundlagen für die Bewahrung und Aufwertung des Naturerbes und der Landschaft vorhanden sind.
- **Beinahe die gesamte Programmregion ist Berggebiet und damit klaren Einschränkungen unterworfen.**  
Die Grenzen verlaufen hauptsächlich entlang von Bergkämmen, weshalb die angrenzenden Gebiete oft nur auf Umwegen über die wenigen vorhandenen Übergänge erreichbar sind. Die grenzüberschreitenden Kontakte halten sich damit oft zwangsläufig in Grenzen.  
Ein großer Teil der Programmregion besteht aus Randgebieten.  
Der verfügbare Raum für Wohnen und wirtschaftliche Tätigkeiten ist sehr gering, die Bevölkerungsdichte ist, bezogen auf die tatsächlich verfügbare Fläche, allgemein sehr hoch.
- Einige Gebiete unterliegen starken **Umweltbelastungen**, bedingt vor allem durch das steigende Verkehrsaufkommen entlang der Hauptverkehrsachsen und die touristische Übererschließung von sensiblen Gebieten, z. B. den Dolomitenpässen.
- Die **Koordinierung zwischen den einzelnen Schutzgebieten** ist noch ungenügend.

## Stärken

- Ein Teil der bestehenden **Umweltschäden** kann noch **behooben werden**.
- Der Teil der Programmregion, der an **europäischen Hauptverkehrsachsen** liegt (Brenner, Pontebba-na/Tauern), ist verkehrsmäßig gut angebunden.

## Schwächen

- Geomorphologische und klimatische Bedingungen sowie menschliche Einwirkungen ergeben in weiten Teilen der Programmregion ein erhöhtes **Risiko von Naturkatastrophen**, z. B. durch Erdbeben und Lawinen. Besonders gefährdet ist der italienische Teil der Programmregion.
- Die europäischen Hauptverkehrsachsen, die durch die Programmregion verlaufen, bedingen einen **starken Verkehrsdruck** im Güter- und Personenbereich.
- In einigen Gebieten sind hingegen die **lokalen Infrastrukturen** etwa für die Bildung von integrierten Tourismusregionen **nicht ausreichend**. Dies betrifft besonders die Provinz Belluno.
- Die grenzüberschreitenden **öffentlichen Verkehrsverbindungen** sind vielfach ungenügend und werden durch tarifliche Probleme erschwert. Das betrifft alle kleineren Übergänge, aber auch den Regionalverkehr auf der Brenner- und Pontebbanalinie.
- Die Entwicklung des **kombinierten Güterverkehrs** ist durch Probleme administrativer Natur behindert.
- Die regionalen **Verkehrspläne** sind kaum grenzüberschreitend abgestimmt.
- Die Umorientierung und Nachfolgenutzung der **Grenzinfrastrukturen** und der umgebenden Örtlichkeiten stellen weiterhin ein Problem dar.

## Stärken

## Schwächen

### 3.1.2. Demographie, Humanressourcen

- Ein Großteil der Programmregion (Tirol, Salzburg, Südtirol, teilweise Kärnten) weist noch eine relativ **junge Bevölkerung** auf, was im allgemeinen eine gute Voraussetzung zur Umsetzung von Maßnahmen ist.
- Die Programmregion als Ganzes ist nicht mehr von Abwanderung betroffen, sondern weist einen **positiven Wanderungssaldo** auf.

- In einem Teil der Programmregion (Provinzen Belluno und Udine, teilweise Kärnten) ist die **Überalterung der Bevölkerung** bereits weit fortgeschritten.
- In den **Randgebieten** der Programmregion findet nach wie vor **Abwanderung** in Richtung der regionalen Zentren statt. Dies betrifft vor allem die Provinz Belluno, die Provinz Udine, Oberkärnten, Osttirol und Pinzgau-Pongau.
- Viele Gebiete sind weiterhin von der **Abwanderung qualifizierter Bevölkerungsgruppen** betroffen (*brain drain*).

### 3.1.3. Bildung und Kultur

- Die Provinzen Belluno und Udine sowie Kärnten weisen im nationalen Vergleich einen **überdurchschnittlichen Maturantenanteil** auf.
  - In einigen Gebieten ist ein **hohes Qualifikationsniveau auf Facharbeiterebene** gegeben (z.B. Kärnten).
  - Die **Ausbildungsbereitschaft** ist allgemein hoch.
- Tirol, Salzburg und Südtirol weisen einen im nationalen Vergleich **unterdurchschnittlichen Maturantenanteil** auf.
  - Einige Gebiete weisen **Mangel an qualifizierten Arbeitern** auf (z. B. Provinz Udine).
  - Die **Ausbildungssysteme und -strukturen** sind in den einzelnen Gebieten sehr **unterschiedlich**.
  - Es ist allgemein eine **geringe Kooperation zwischen Wirtschaft und Bildung** festzustellen.

## Stärken

- Die **Mehrsprachigkeit** in einzelnen Grenzgebieten (vor allem Südtirol) bildet gute Voraussetzungen für die grenzüberschreitende Zusammenarbeit.
- Die Programmregion ist **reich an Kulturschätzen**, und in den letzten Jahren hat eine verstärkte Besinnung auf das gemeinsame historische Erbe, etwa im Brauchtum oder in der alpinen Architektur, eingesetzt. Dies bietet gute Voraussetzungen für die Entwicklung eines grenzüberschreitenden **Kulturtourismus**, z. B. unter dem Motto "gemeinsame Geschichte, kulturelle Vielfalt".
- Es besteht Bereitschaft zur **Zusammenarbeit im wissenschaftlichen Bereich**. Dabei kann auf die bereits funktionierende Zusammenarbeit von Universitäten, Forschungs- und Kultureinrichtungen aufgebaut werden.

## Schwächen

- Die grenzüberschreitende Verständigung wird weiterhin oft durch **mangelnde Sprachkenntnisse** erschwert.

### 3.1.4. Gesellschaft und Institutionen

- Im Zuge der Vorgängerprogramme sind **Strukturen zur grenzüberschreitenden Zusammenarbeit** aufgebaut worden, die heute gute Voraussetzungen zur institutionellen Zusammenarbeit in Fragen lokaler Bedeutung wie Urbanistik, Umwelt, touristische Entwicklung (INTERREG-Rat, Euregio...) und zur Umsetzung von neuen Projekten bieten (Gesellschaft "Senza Confini" u.ä.).
- In den **Gebietskörperschaften** fehlen weiterhin teilweise das Know-how und die administrativen Kapazitäten für die Umsetzung von Projekten. Es gestaltet sich nach wie vor schwierig, für einzelne Projekte die geeigneten Partner ausfindig zu machen, die Kontakte herzustellen und die Sinnhaftigkeit und Machbarkeit von Kooperationen zu bewerten.

## Stärken

- Die Programmregion weist im allgemeinen einen **hohen sozialen Organisationsgrad** und eine ausgeprägte **Zivilgesellschaft** auf. Die große Bedeutung von Vereinen, Verbänden und Freiwilligenorganisationen bietet gute Voraussetzungen zur Umsetzung von Maßnahmen und zur grenzüberschreitenden Zusammenarbeit.
- Das Gesundheits- und **Sanitätswesen** ist allgemein **gut entwickelt**. Zwischen Tirol und Südtirol gibt es eine intensive Zusammenarbeit.

### 3.1.5. Arbeitsmarkt

- Die Lage auf dem Arbeitsmarkt ist im allgemeinen gut, die **Arbeitslosenquote** liegt in den meisten Gebieten **unter dem jeweiligen nationalen Durchschnitt**.
- **Unterstützende Strukturen zur Belegung des Arbeitsmarktes** sind in allen Regionen vorhanden.

## Schwächen

- Im **Sanitätsbereich** findet allgemein **wenig Kooperation** statt.
- Es besteht teilweise ein **Mangel an bedarfsgerechten Kinderbetreuungseinrichtungen** (bes. in Kärnten).
- Einzelne Gebiete weisen nach wie vor ein **unzureichendes Angebot an Arbeitsplätzen** auf. Das betrifft vor allem die Randgebiete der einzelnen Regionen.
- Die **Arbeitslosigkeit** weist teilweise eine hohe **saisonale** Komponente auf (besonders im österreichischen Teil der Programmregion) und betrifft viele Personen mit **niedrigem Qualifikationsniveau**.
- Im nördlichen Teil der Provinz Belluno ist der Arbeitsmarkt durch **Arbeitsplatzverluste** in der Brillenindustrie belastet (Auslagerung von Produktionsstätten).

## Stärken

- Erste Schritte zur gegenseitigen **Anerkennung von Berufsbefähigungsnachweisen** sind zwischen Tirol und Südtirol gesetzt worden.

## Schwächen

- Das allgemein relativ **große Gewicht niedrig qualifizierter Tätigkeiten** und die starke **saisonale Komponente** der Beschäftigung, besonders im Fremdenverkehr, stellen negative Voraussetzungen für die Entwicklung des Humankapitals dar.
- Die **Erwerbsbeteiligung der Frauen** liegt in weiten Teilen des Programmgebietes noch deutlich zurück und bleibt auf wenige Sektoren und Tätigkeiten konzentriert.
- Die **Verflechtung der Arbeitsmärkte** ist noch **ungenügend**, unter anderem auf Grund von Sprachproblemen und mangelnder Mobilität.
- Die fehlende gegenseitige **Anerkennung von Befähigungsnachweisen** stellt nach wie vor eine Hürde für einen grenzüberschreitenden Arbeitsmarkt dar.
- Kärnten weist ein deutlich **geringes Personen- und Haushaltseinkommen** im Vergleich zum österreichischen Bundesdurchschnitt auf.
- Die Provinz Belluno weist im Vergleich mit den übrigen Provinzen des Veneto zwar eine unterdurchschnittliche Arbeitslosenrate, aber auch die **geringste Wertschöpfung je Beschäftigten** auf (besonders in Landwirtschaft und marktbestimmten Dienstleistungen).

**Stärken****Schwächen****3.1.6. Wirtschaft****Wirtschaftsstruktur und Unternehmen**

- Die Programmregion verfügt im allgemeinen über eine **differenzierte Wirtschaftsstruktur**, die vor allem durch eine Vielzahl an KMU und die große Bedeutung des Tourismus gekennzeichnet ist.
- Die **große Zahl an KMU** und der relativ **hohe Anteil an Selbständigen** stellen im allgemeinen gute Voraussetzungen für die wirtschaftliche Entwicklung dar.
- In einzelnen Bereichen des produzierenden Gewerbes gibt es innovative, erfolgreiche **Leitbetriebe**.
- Einzelne Gebiete weisen deutliche Züge **wirtschaftlicher Monokultur** auf, durch übermäßige Abhängigkeit vom Tourismus (viele Gebiete in Tirol und Südtirol) oder, im Fall der Provinz Belluno, durch das Übergewicht einzelner Branchen im Produktionssektor.
- Die **Produktionskosten** der Unternehmen in Berg- und Randgebieten sind **im allgemeinen höher**.
- Die **hohe Anzahl an Kleinstbetrieben** und die starke Ausrichtung auf traditionelle Tätigkeiten begrenzen das Innovationspotenzial.
- Viele KMU sind finanziell schwach, durch fehlende Eigenmittel und die Schwierigkeiten in der Kapitalbeschaffung aus dem Ausland. Viele KMU sind überaltert.
- Teilweise besteht **mangelnde Kooperationsbereitschaft** innerhalb und zwischen den Sektoren und bei den Betrieben sind Berührungspunkte festzustellen.
- Die **wirtschaftliche Verflechtung** der einzelnen Gebiete der Programmregion ist wenig ausgeprägt. Die Handelsbeziehungen zu den wirtschaftlichen Kernräumen in Italien, Österreich und Deutschland sind gut entwickelt, nicht immer aber jene zwischen den einzelnen Gebieten der Programmregion.

## Stärken

- Teilweise hohe **Investitionsbereitschaft** im Forschungsbereich.

## Schwächen

- Dem **Dienstleistungssektor** kommt zwar ein großes Gewicht zu, er bleibt aber größtenteils sehr **traditionell strukturiert**, während die unternehmensnahen Dienstleistungen unterentwickelt sind.
- In den meisten Regionen besteht **Mangel an Forschungseinrichtungen**. Die geringen finanziellen Möglichkeiten vieler Kleinbetriebe begrenzen zudem die verfügbaren Mittel für Forschung und Entwicklung.

## Tourismus

- Gute Ansätze der **grenzüberschreitenden internationalen Vermarktung** durch die Olympia-Bewerbung (Kärnten-Friaul).
- In vielen Gebieten sind die Voraussetzungen für die **Tourismusentwicklung** weiterhin günstig, da es noch viel ungenutztes Potenzial, vor allem im kulturellen Bereich, gibt.
- Teilweise gute Ansätze in der **Regionalisierung der Organisation im Tourismus** (Tourismusverbände, vor allem in den österreichischen Regionen).
- Die **grenzüberschreitende Integration der Tourismusregionen** bleibt im allgemeinen **schwach**. Es fehlt eine gemeinsame Marketing- und Promotionstrategie.
- Die Tourismusströme bleiben in vielen Fällen stark **saisonal konzentriert** und beschränken sich größtenteils auf bereits ausreichend erschlossene Gebiete.
- Die **kleinen Tourismusbetriebe** leiden teilweise unter strukturellen Problemen wie mangelnder Ausstattung, zu kleinen Betriebsgrößen, veralteten Baustrukturen, geringer Kooperations- und Innovationsbereitschaft, hohem Anteil an touristischen Nebenerwerbsbetrieben.

**Stärken****Schwächen*****Land- und Forstwirtschaft***

- Die **Berglandwirtschaft** ist in der Lage besondere **Qualitätsprodukte** zu liefern.
- Allgemein besteht ein vergleichsweise hoher **Motivationsgrad** in der Landwirtschaft.
- Der **Forstwirtschaft** kommt in der gesamten Programmregion große Bedeutung zu, z. B. auch bei der Vorbeugung von Naturkatastrophen.
- In der Waldwirtschaft besteht ein hohes brachliegendes **Nutzungspotenzial** für Biomasse und Rundholz.
- Hohe Bedeutung der **externen Effekte der Land- und Forstwirtschaft** (Erhaltung der Kulturlandschaft, Tourismus, Wohn- und Arbeitsumfeld ...).
- Die **Landwirtschaft** ist im Großteil der Programmregion durch **strukturelle Nachteile** und niedriges Einkommen charakterisiert. Obwohl in der EU-Landwirtschaftspolitik inzwischen den Berggebieten mehr Aufmerksamkeit zukommt, bleiben die eingesetzten Finanzmittel weiterhin stark auf die Stützung der Einkommen durch Preisgarantien konzentriert. Daraus folgt ein steigendes Einkommensgefälle zwischen den Ebenen und den Berggebieten.
- In großen Teilen der Programmregion gibt es **Vermarktungsprobleme** bei den **landwirtschaftlichen Produkten** und einen geringen Ertrag der forstwirtschaftlichen Nutzung.
- Die betroffenen Regionen weisen **Unterschiede in der Anwendung der Landwirtschaftspolitik** und im finanziellen Umfang der EU-Maßnahmen zugunsten von Land- und Forstwirtschaft auf, besonders was den Umweltschutz und die Landschaftspflege betrifft.

## 3.2. Chancen / Risiken

Nach der Einschätzung der Stärken und Schwächen der Programmregion folgt eine Behandlung der Chancen und Risiken, die sich daraus ergeben, d. h. der möglichen zukünftigen Entwicklung der Programmregion in den einzelnen Bereichen. Hierbei spielen nicht nur die strukturellen Eigenschaften und Besonderheiten der Region eine Rolle, sondern auch die externen Faktoren und Trends, die die Entwicklung der Schlüsselfaktoren beeinflussen können, sowie die konkreten Einflussmöglichkeiten durch Programm-Maßnahmen.

Chancen und Risiken werden einander gegenüber gestellt; jedem Punkt folgt eine kurze Bewertung der Wahrscheinlichkeit des Eintretens, bzw. der Einflussmöglichkeit durch Programm-Maßnahmen.

### Chancen

### Risiken

#### 3.2.1. Raum, Umwelt, Infrastruktur

##### **Verbesserung der Verkehrsverbindungen durch integrierte Planung**

Eine koordinierte grenzüberschreitende Verkehrsplanung ist möglich, kann aber durch Probleme in der Kompetenzzuweisung und durch divergente Interessen auf Schwierigkeiten stoßen. Durch Zusammenarbeit und gemeinsame Tarifangebote können die grenzüberschreitenden öffentlichen Verkehrsverbindungen deutlich verbessert werden. Den Verbesserungen sind in einigen Gebieten aber durch unzureichende Infrastrukturen Grenzen gesetzt.

##### **Sinkende Lebensqualität und touristische Attraktivität durch Verkehrsbelastung (innerörtlich und Transit)**

Der steigende Verkehr ist ein allgemeiner Trend, auf den mit Maßnahmen nur minimal eingewirkt werden kann. Im allgemeinen ist mit einer weiteren Zunahme in den bereits hoch belasteten Gebieten zu rechnen.

##### **Steigende Belastung in touristisch intensiv genutzten Gebieten durch die Errichtung weiterer Strukturen**

Es ist zwar allgemein eine steigende Sensibilität bezüglich Umweltauswirkungen festzustellen, neue Vorhaben müssen aber nach wie vor einer gründlichen Bewertung unterzogen werden.

## Chancen

### **Vernetzung der Schutzgebiete durch Programm-Maßnahmen**

Alle Regionen verfügen über ausgedehnte Schutzgebiete, die Zusammenarbeit kann intensiviert werden.

### **Geringere Belastung der Gewässer**

Das Greifen der Maßnahmen im technischen Umweltschutz kann die Situation vielerorts verbessern.

### **Belebung der Grenzgebiete durch neue Nutzung der ehemaligen Grenzinfrastrukturen**

Eine auf Dauer attraktive Nutzung aller bestehenden Grenzinfrastrukturen ist ein mittelfristiges Ziel. Projekte mit Beispielcharakter sind auch kurzfristig realisierbar.

## Risiken

Steigende Belastung durch Bau zusätzlicher Verkehrswege ohne geeignete Korrekturmaßnahmen

Die Nachfrage nach neuen Verkehrswegen nimmt angesichts des steigenden Verkehrs nicht ab; es besteht das Risiko, dass notwendige flankierende Maßnahmen zur Verringerung der Umweltbelastung nicht ausreichend umgesetzt werden.

### **Entwicklungsnachteile durch Schutzbestimmungen**

Schutzbestimmungen können einzelnen wirtschaftlichen Projekten hinderlich sein, stellen insgesamt aber eine notwendige Voraussetzung für eine nachhaltige Regionalentwicklung dar.

### **Vermehrte Schäden durch Lawinen, Murenabgänge, Hochwasser**

Die Ereignisse der vergangenen Jahre lassen auf ein steigendes Risiko von Naturkatastrophen im Alpenraum schließen.

### **Steigende Umweltbelastung**

Vor allem der Luftverschmutzung und dem Ausstoß von Treibhausgasen ist angesichts des steigenden Verkehrsaufkommens schwer entgegenzuwirken.

**Chancen****Risiken****3.2.2. Demographie, Humanressourcen****Wirtschaftliche und gesellschaftliche Belebung durch Zuwanderung**

Die Zuwanderung ist für viele Regionen ein notwendiges Phänomen und bietet eine Reihe von Chancen. Dies betrifft die einzelnen Regionen allerdings in unterschiedlichem Maß.

**Eindämmung der Abwanderung aus Randgebieten**

Auch die Randgebiete können in einem gewissen Maß von der insgesamt positiven Tendenz profitieren.

**Entwicklungsnachteile durch Abwanderung qualifizierter Arbeitskräfte aus Randgebieten**

Einige Randgebiete sind weiterhin von Abwanderung betroffen; in diesen Gebieten ein ausreichendes Angebot an attraktiven Arbeitsplätzen zu schaffen, ist schwierig.

**Wirtschaftliche und gesellschaftliche Probleme durch unkontrollierte Zuwanderung**

Eine steigende, nicht geregelte Zuwanderung kann zu einer Reihe von Problemsituationen führen.

**Entwicklungsnachteile durch Überalterung der Bevölkerung**

Von diesem Problem sind die meisten europäischen Regionen betroffen, in Teilgebieten der Programmregion ist zudem weiter mit einer überdurchschnittlichen Überalterung zu rechnen.

**3.2.3. Bildung und Kultur****Vernetzung der Einrichtungen im kulturellen, gesellschaftlichen und wissenschaftlichen Bereich**

Die grenzüberschreitende Zusammenarbeit ist in diesem Bereich zum Teil schon im Gang und kann sicherlich ausgeweitet werden.

**Verbesserung der Kenntnis der Nachbarsprachen**

Die Sprachkenntnisse in einzelnen Gruppen, z. B. in den Institutionen und der Wirtschaft, können durch gezielte Maßnahmen verbessert werden. Um einen messbaren Effekt auf die Sprachkenntnisse der Gesamtbevölkerung zu erhalten, reichen die Möglichkeiten des Programmes jedoch nicht aus.

**Gebremste Entwicklung des grenzüberschreitenden Arbeitsmarkts durch Verschiedenheit der Rechts- und Bildungssysteme und durch Sprachbarrieren**

Der Abbau der Barrieren erfordert längere Zeit und intensiven Einsatz.

## Chancen

## Risiken

### **Harmonisierung der Bildungssysteme**

Die Einflussmöglichkeiten auf dieser Ebene sind gering; infolge der laufenden Reformen in Italien können jedoch vergleichende Studien angeregt werden.

### **Verbesserung in der gegenseitigen Anerkennung von Studientiteln und Berufsbefähigungen**

Dafür gibt es eine hohe Bereitschaft, allerdings ist konstanter Einsatz notwendig.

### **Verbesserung der Kooperation zwischen Wirtschaft und Bildung**

Dies ist ein allgemein anerkanntes Ziel, die Umsetzung erfordert konstanten Einsatz.

### **Neue Forschungseinrichtungen**

Die Fortentwicklung in diesem Bereich ist sehr wichtig; die Einflussmöglichkeiten innerhalb des Programms sind aber begrenzt.

### **Entwicklungsnachteile durch Unterqualifikation der Arbeitskräfte**

Eine schnelle Anpassung ist im Rahmen des Programms nicht möglich.

### **Nachteile durch fehlende Forschungseinrichtungen**

Rückstände auf diesem Gebiet können größtenteils nur mittel- und langfristig aufgeholt werden.

### **3.2.4. Gesellschaft und Institutionen**

#### **Schaffung und Ausbau grenzüberschreitender Institutionen und Vereinigungen**

Es bestehen bereits grenzüberschreitende Strukturen, die Bereitschaft zum Ausbau ist hoch.

#### **Vernetzung der NGO durch gemeinsame Projekte**

Voraussetzungen sind gut, Bereitschaft ist vorhanden.

#### **Bessere Versorgung mit Kinderbetreuungseinrichtungen**

Im Rahmen des Programmes können Impulse gesetzt werden, eine Lösung des Problems liegt aber außerhalb der Möglichkeiten.

#### **Umsetzungsprobleme durch strukturelle Mängel in den Lokalkörperschaften**

Dem kann durch gezielte Eingriffe begegnet werden.

**Chancen****Risiken****3.2.5. Arbeitsmarkt****Verminderung der Anzahl niedrig qualifizierter Arbeitsloser und der saisonalen Arbeitslosigkeit**

Gezielte Maßnahmen sind möglich, messbare Veränderungen der Gesamtsituation sind im Rahmen des Programms nicht erzielbar.

**Grenzüberschreitende Verflechtung der Arbeitsmärkte durch Abbau von Barrieren und Aufbau von Vermittlungsstrukturen**

Bestrebungen sind im Gang, die grenzüberschreitende Arbeitsvermittlung ist im Aufbau.

**Spannungen am Arbeitsmarkt durch Strukturwandel infolge globaler Entwicklungen**

Mit Problemen muss vor allem in Gebieten gerechnet werden, deren Produktionsbetriebe starker internationaler Konkurrenz ausgesetzt sind.

**Verstärkung externer Schocks durch einseitige Wirtschaftsstruktur**

Im ungünstigen Fall kann es zu schwerwiegenden Problemen in einzelnen Sektoren und Gebieten kommen.

**Arbeitsplatzverluste durch Einbußen im Tourismus**

Im Falle einer ungünstigen Tourismusedwicklung ist mit Problemen speziell in Randgebieten zu rechnen.

**Arbeitsplatzverluste durch mangelnde Anpassungsfähigkeit der Arbeitskräfte**

In einzelnen Sektoren und Qualifikationen ist mit Problemen zu rechnen.

**Weiteres Ansteigen der Arbeitslosigkeit niedrig qualifizierter Arbeitskräfte**

Im Falle einer ungünstigen Entwicklung einzelner Sektoren ist in einigen Regionen mit Problemen zu rechnen.

---

**Chancen****Risiken**

---

**Diversifizierung des Arbeitsplatzangebots in den Randgebieten**

Auf die Wirtschaftsstruktur kann im Rahmen des Programms nur begrenzt eingewirkt werden, zudem ist der mögliche Aktionsbereich meist auf den Tourismus beschränkt.

**Stärkere Erwerbsbeteiligung der Frauen**

Gezielte Maßnahmen sind möglich, messbare Veränderungen der Gesamtsituation sind im Rahmen des Programms nicht erzielbar.

**Diversifizierung der Frauenbeschäftigung**

Gezielte Maßnahmen sind möglich, messbare Veränderungen der Gesamtsituation sind im Rahmen des Programms nicht erzielbar.

**Glättung der regionalen Einkommensunterschiede**

Auf die Höhe und Verteilung des Einkommens kann im Rahmen des Programms nur sehr begrenzt eingewirkt werden.

**Chancen****Risiken****3.2.6. Wirtschaft****Wirtschaftsstruktur und Unternehmen****Bessere wirtschaftliche Verflechtung der Programmregion**

Dies ist durch gezielte Förderung der Kontakte möglich, auf die Gesamtsituation kann aber nur in geringem Maß Einfluss genommen werden.

**Entwicklung der unternehmensnahen Dienstleistungen**

Es können gezielte Akzente können gesetzt werden.

**Entwicklung der Kleinstunternehmen durch verstärkte Beratung und technische Hilfestellung**

Es können gezielte Akzente können gesetzt werden.

**Kompensation von Standortnachteilen durch Einsatz von neuen Technologien (bes. Kommunikation)**

Gezielte Förderungen sind erfolgversprechend.

**Regionale Entwicklung durch externe Effekte der Leitbetriebe**

Leitbetriebe können in ihren Regionen viele wertvolle Impulse geben.

**Entwicklungsnachteile durch zu kleine Betriebsstrukturen und mangelnde Zusammenarbeit**

Die Zusammenarbeit zwischen KMU ist erfahrungsgemäß in vielen Bereichen schwierig.

**Mangelnde Innovation durch traditionelle Wirtschaftsstruktur und wenig flexibles Ausbildungssystem**

Diesen Problemen kann bei ihrem Auftreten kurzfristig schwer begegnet werden.

**Entwicklungsnachteile durch Mangel an Flächen**

Die geringe Verfügbarkeit an Flächen ist eine Tatsache, die nicht verändert werden kann. Das Gewicht der Sektoren mit großem Flächenbedarf nimmt allerdings ab, weshalb ein Gleichgewicht zwischen Flächenbedarf und Gebietsschutz leichter möglich ist.

**Verschärfung der regionalen Gefälle durch negative Auswirkungen der Globalisierung (Auslagerung von Produktionsstätten, ...)**

In Sektoren, die besonders der internationalen Konkurrenz ausgesetzt sind, ist mit Problemen zu rechnen.

## Chancen

### **Stärkere Zusammenarbeit zwischen Wirtschaftssektoren**

Die regionale Entwicklung kann durch Maßnahmen gefördert werden, die auf eine Annäherung der Sektoren abzielen.

### **Diversifizierung des Wirtschaftsgefüges**

Auf die Wirtschaftsstruktur kann im Rahmen des Programms angesichts der zur Verfügung stehenden Mittel nur begrenzt eingewirkt werden.

## Risiken

### *Tourismus*

#### **Bewahrung der Standortvorteile im Tourismus durch attraktive Landschaft und vorhandene Strukturen**

Die Landschaft wird auch in Zukunft der wesentliche touristische Anziehungspunkt sein.

#### **Entwicklung des Kulturtourismus, auch durch gemeinsame Vermarktung**

In der Vielzahl an Kulturgütern, Ausgrabungsstätten, Museen usw. steckt ein großes Potenzial für weite Teile der Programmregion, das erst durch die grenzüberschreitende Zusammenarbeit voll genutzt werden kann.

#### **Bildung von grenzüberschreitenden Tourismusregionen**

In einigen Gebieten kann die grenzüberschreitende Integration dazu beitragen, die "kritische Masse" zu überschreiten und große Synergieeffekte zu erzielen.

#### **Entwicklung bisher touristisch schwacher Gebiete durch Verbesserungen in Organisation und Vermarktung**

Gezielte Verbesserungen können kleinräumig zu spürbaren Effekten führen.

#### **Einbußen im Tourismus durch verändertes Gästeverhalten (Aufenthaltsdauer, Art des Angebots, Zielgruppen...)**

Die globalen Tourismustrends können sich aus der Sicht der Programmregion teilweise ungünstig entwickeln.

#### **Mangelnde regionale Zusammenarbeit im Tourismus durch Konkurrenzdenken**

Mit dieser Gefahr ist zu rechnen, auch wenn die Zusammenarbeit im allgemeinen Vorteile auf allen Seiten verspricht.

## **Chancen**

### **Verbesserung des Know-hows bei touristischen Kleinstbetrieben**

Gezielte Maßnahmen können die Gesamtqualität in diesem Segment verbessern.

### **Verbesserung der Auslastung der Tourismusbetriebe**

Die Auslastung kann durch gezielte Maßnahmen zur Förderung des Tourismus außerhalb der Hochsaison verbessert werden.

## **Risiken**

### **Einbußen im Tourismus durch einseitige Struktur und mangelnde Anpassungsfähigkeit**

In einigen besonders tourismusintensiven Regionen kann es zu Problemen kommen.

## ***Land- und Forstwirtschaft***

### **Zusammenarbeit in der Forstwirtschaft**

Hier ergeben sich gute Möglichkeiten durch Programm-Maßnahmen, etwa in den Bereichen Waldbewirtschaftung, Jagd, institutionelle Kooperation, Wasserwirtschaft.

### **Verstärkte Nutzung von Biomasse und Rundholz**

Hier können gezielte Aktionen gesetzt werden.

### **Zusammenarbeit in der Erzeugung und Vermarktung von landwirtschaftlichen Qualitätsprodukten**

Dabei ist mit Problemen technischer Natur, oft bedingt durch unterschiedliche Interessenslagen, zu rechnen.

### **Verschärfung der Probleme in der Landwirtschaft durch Änderungen in Rahmenbedingungen und Politik**

Auf die Rahmenbedingungen der Landwirtschaft kann im Rahmen des Programms nicht eingewirkt werden.

### 3.3. Zusammenfassung: Potenziale und Probleme

Aus der SWOT-Analyse lassen sich eine Reihe von Potenzialen und Problemen zusammenfassen, die in der Folge auch in der Kohärenzprüfung der Programmprioritäten und -maßnahmen (Kapitel 11.1) verwendet werden.

#### 3.3.1. Potenziale

- **Attraktiver Naturraum**

Das gesamte Programmgebiet ist von der alpinen Landschaft und größtenteils intakten Naturräumen geprägt, die eines der wichtigsten Potenziale der gesamten Region darstellen, sowohl im Hinblick auf die Lebensqualität der Bewohner als auch auf die wirtschaftliche und touristische Entwicklung.

- **Reversible Umweltschäden**

Viele entstandene Schäden und Belastungen können durch technischen Umweltschutz saniert werden: dies betrifft besonders die Bodenbelastung und die Verschmutzung der Gewässer. Auch bezüglich der Luftbelastung sind deutliche Verbesserungen möglich, das Grundproblem der steigenden Verkehrsbelastung relativiert allerdings hier die Effekte der Umweltpolitik.

- **Reichtum an Kulturschätzen**

Die Programmregion ist Teil des zentraleuropäischen Raumes und die Gebiete sind, auch wenn sie heute zu verschiedenen Staaten gehören, durch eine lange gemeinsame Geschichte verbunden. Das kulturelle Erbe bietet große Möglichkeiten für eine weitere touristische Entwicklung. Dies betrifft sowohl den Raum des historischen Tirol als auch das Grenzgebiet Kärnten – Friaul – Venetien.

- **Großteils günstige Bevölkerungsstruktur, positiver Wanderungssaldo**

Der westliche Teil der Programmregion (Tirol, Salzburg, Südtirol) verfügt noch über eine günstige Bevölkerungsstruktur, was den Altersaufbau anbelangt. Die Region als Ganzes weist einen deutlich positiven Wanderungssaldo auf, was eine wichtige Voraussetzung für die künftige wirtschaftliche Entwicklung darstellt, insbesondere in Gebieten mit negativem natürlichen Bevölkerungssaldo (Provinzen Belluno und Udine).

- **Ausbaufähige Strukturen für grenzüberschreitende Zusammenarbeit**

Die grenzüberschreitende Zusammenarbeit hat im gesamten Raum bereits Tradition, und insbesondere durch die vorhergehenden Interreg-Programme sind gemeinsame Strukturen entstanden, die gute Voraussetzungen für neue Projekte bilden (Interreg-Rat, Euregio, „Senza Confini“...)

- **Hoher sozialer Organisationsgrad**

Eine Gemeinsamkeit des gesamten alpinen Raumes ist der hohe Stellenwert der privaten Vereine und der Freiwilligenorganisationen. Diese sind gute Träger für Projekte der grenzüberschreitenden Zusammenarbeit und Integration.

- **Mehrsprachigkeit in einigen Gebieten**

In Südtirol beherrscht ein hoher Prozentsatz der Bevölkerung die Sprachen Deutsch und Italienisch, die die Hauptsprachen der Programmregion sind. Daher eignet sich Südtirol besonders als Nahtstelle zwischen dem österreichischen und dem italienischen Teil der Programmregion.

- **Nachnutzung der Grenzinfrastrukturen**

Durch den Wegfall der Zoll- und Grenzkontrollen gibt es an den Grenzübergängen viel ungenutzte Kubatur, die einer neuen Nutzung zugeführt werden kann. Das betrifft besonders die großen Grenzübergänge (Brenner, Thörl-Maglern/Coccau).

- **Hohe Ausbildungsbereitschaft**

Die bisherigen Erfahrungen zeigen, dass allgemein eine hohes Interesse an Aus- und Weiterbildungsangeboten besteht.

- **Kooperation Wirtschaft-Bildung**

Die Kooperation zwischen Wirtschaft und Bildungseinrichtungen kann noch wesentlich ausgebaut werden. Dadurch ergeben sich auch gute Möglichkeiten für grenzüberschreitende Projekte.

- **Kooperationsbereitschaft in Wissenschaft, Bildung, Gesundheitswesen**

Bestehende Kooperationen in Wissenschaft, Bildung und Gesundheitswesen haben allgemein gute Erfahrungen gebracht und können ausgebaut, bzw. neu initiiert werden.

- **Allgemein gute Arbeitsmarktsituation**

Die Arbeitslosigkeit liegt in der gesamten Programmregion unter dem jeweiligen nationalen Durchschnitt, mit Ausnahme der Provinz Udine sind die Werte sogar besonders niedrig. Es sind keine großräumigen Beschäftigungskrisen zu bewältigen, sondern die Anstrengungen können sich auf einzelne Problemfelder und -gebiete konzentrieren.

- **Neue Technologien**

Der Einsatz und Ausbau neuer Technologien kann dazu beitragen, geographische Nachteile auszugleichen. Dies betrifft vor allem den Kommunikationssektor.

- **Entwicklungsfähiges unternehmerisches Potenzial**

Die KMU weisen im allgemeinen eine gute Entwicklungsfähigkeit auf, regionale Leitbetriebe können in allen Regionen zur Bildung bzw. Stärkung von Clustern beitragen. Dem kann durch gezielte Maßnahmen auch eine grenzüberschreitende Dimension verliehen werden.

- **Teilweise Entwicklungspotenzial im Tourismus**

Besonders die Provinzen Belluno und Udine sowie Oberkärnten weisen ein großes touristisches Potenzial auf, das derzeit nur teilweise genutzt wird. Diese Gebiete sind besonders für einen naturnahen und kulturbezogenen Tourismus interessant.

- **Landwirtschaftliche Qualitätsprodukte**

Der Großteil der Landwirtschaft ist alpin geprägt und in der Lage, typische Qualitätsprodukte zu liefern. Durch gezielte Vermarktung und Zusammenarbeit über die regionalen Grenzen hinweg kann die Position der Berglandwirtschaft verbessert werden.

- **Gemeinsame Interessen in der Forstwirtschaft**

Die Forstwirtschaft bildet ein großes, bisher wenig genutztes Potenzial zur grenzüberschreitenden Zusammenarbeit. Die geographische Nähe und landschaftliche Ähnlichkeit der Gebiete der Programmregion bedingen eine Reihe gemeinsamer Interessen auf diesem Gebiet.

- **Externer Nutzen der Land- und Forstwirtschaft**

Der Land- und Forstwirtschaft kommen neben ihrer wirtschaftlichen Funktion auch wichtige Aufgaben in der Landschaftspflege und im Katastrophenschutz zu. Da die Problemsituationen sehr ähnlich sind, kann eine grenzüberschreitende Zusammenarbeit auch in diesem Gebiet von großem Nutzen sein.

### **3.3.2. Probleme**

- **Alpines, besonders sensibles Gebiet, begrenzte Räume**

Die alpine Umwelt ist in besonderer Weise auf Schutz und auf Nachhaltigkeit in der wirtschaftlichen Entwicklung angewiesen. Insbesondere bei großen Eingriffen im infrastrukturellen Bereich ist größte Vorsicht und Sorgfalt geboten, auch weil der verfügbare Raum sehr begrenzt ist.

- **Teilweise hohe Verkehrsbelastung**

Auch wenn die Besiedlungsdichte in der gesamten Programmregion vergleichsweise niedrig ist, entstehen doch enorme Verkehrsbelastungen infolge der großen Konzentration der Siedlungsräume, des Durchgangsverkehrs und der touristischen Verkehrsströme. Besonders betroffen sind die städtischen Räume (bes. Innsbruck, Bozen, Belluno, Udine, Klagenfurt-Villach), die europäischen Hauptverkehrsachsen (Brenner, Tauern/Pontebbana) und die touristisch intensiv genutzten Gebiete während der Saison (bes. Nordtirol, Dolomitengebiet).

- **Teilweise schlechte Verkehrsanbindung und ungenügende lokale Infrastruktur**

Die Gebiete, die abseits der Hauptverkehrsachsen liegen, haben zum Teil eine schlechte Verkehrsanbindung besonders zu den übrigen Teilen der Programmregion. Dies betrifft vor allem den Nordteil der Provinz Belluno, Osttirol und Pinzgau-Pongau.

- **Mangel an integrierter Raumplanung**

Die Raum- und Verkehrsplanung findet in erster Linie auf regionaler Ebene statt, eine Abstimmung der Pläne über die Grenzen hinweg findet bisher praktisch nicht statt.

- **Abwanderung aus Randgebieten**

Auch wenn die Programmregion als Ganzes einen positiven Wanderungssaldo aufweist, sind vor allem periphere Gebieten weiterhin Abwanderung betroffen. Dies betrifft besonders die Berggebiete in den Provinzen Belluno und Udine sowie die Regionen Osttirol, Oberkärnten und Pinzgau-Pongau.

- **Mangelnde Sprachkenntnisse**

Mit Ausnahme Südtirols sind die Kenntnisse der jeweils anderen Sprache in allen Teilen der Programmregion weiterhin mangelhaft.

- **Unterschiedliche Ausbildungssysteme**

Die teilweise deutlichen Unterschiede in der Organisation des Bildungswesens erschweren die grenzüberschreitende Zusammenarbeit zwischen Bildungseinrichtungen und die gegenseitige Anerkennung der Bildungs- und Berufsbefähigungsnachweise. Die Reformen, die in beiden Ländern im Gang sind (Schulautonomie) bringen neben Chancen auch das Risiko einer weiteren Verschärfung der Unterschiede mit sich.

- **Systemunterschiede in Recht und Verwaltung**

Bezüglich Harmonisierung der Rechts- und Verwaltungssysteme sind noch große Anstrengungen erforderlich. Es handelt sich zwangsläufig um einen sehr langsamen Anpassungsprozess.

- **Saisonalität am Arbeitsmarkt**

Besonders der österreichische Teil der Programmregion mit Ausnahme der städtischen Räume ist infolge des großen Gewichts des Fremdenverkehrs von einer starken saisonalen Komponente am Arbeitsmarkt geprägt.

- **Produktivitätsunterschiede**

Die durchschnittliche Produktivität der Betriebe weist teilweise große Unterschiede auf. Neben wettbewerbsfähigen Sektoren gibt es auch viele Kleinbetriebe, die nur schwer mithalten können. Im nationalen Vergleich fällt besonders die Provinz Belluno durch eine niedrige Produktivität je Beschäftigten auf.

- **Großes Gewicht traditioneller Tätigkeiten**

Die Programmregion weist allgemein ein Defizit in den innovativen Wirtschaftsbereichen auf. Das verarbeitende Gewerbe ist stark von traditionellen Branchen wie Holz- und Metallverarbeitung geprägt. Nur in einzelnen Gebieten, vor allem den städtischen Räumen, sind auch hochtechnologische Sektoren verstärkt präsent.

- **Schwache Unternehmensstruktur, wenig Mittel für Forschung und Entwicklung**

Die Vielzahl an Klein- und Kleinstbetrieben bedingt im allgemeinen eine gute Entwicklungsfähigkeit der Wirtschaft, sie birgt aber auch Probleme, vor allem was die Entwicklung des Humankapitals, die Zusammenarbeit zwischen Betrieben, den Einsatz neuer Technologien sowie Forschung und Entwicklung angeht.

- **Traditionelle Dienstleistungsstruktur**

Die modernen Dienstleistungen sind allgemein noch zu wenig entwickelt, auch der Dienstleistungssektor ist sehr traditionell geprägt.

- **Mangelnde Integration im Tourismus**

Die einzelnen Tourismusregionen setzen große Anstrengungen in die eigene Vermarktung, während mit anderen Regionen wenig zusammengearbeitet wird, etwa um die gemeinsamen Vorzüge der Programmregion zu bewerben. Das Konkurrenzdenken zwischen Tourismusregionen ist in vielen Fällen einer besseren Zusammenarbeit abträglich.

- **Strukturelle Nachteile in der Landwirtschaft**

Die Landwirtschaft in den Berggebieten weist gegenüber den Tal- und besonders den Flachlandlagen eine Reihe struktureller Nachteile auf. So sind Produktions- und Transportkosten allgemein höher, und es müssen besondere Anstrengungen zur Umweltverträglichkeit unternommen werden.

### ***3.3.3. Ergebnisse der SWOT-Analyse und Programminhalte***

Tab. 3.1 stellt den Zusammenhang zwischen den Ergebnissen der SWOT-Analyse und den Programminhalten dar. Dabei werden aus den einzelnen Potenzialen und Problemen, wie sie aus der obigen Zusammenfassung hervorgehen, jeweils die Programminhalte abgeleitet, die sich daraus ergeben.

Durch eine Gruppierung ähnlich gelagerter Inhalte können schließlich die Programmprioritäten gebildet werden, aus denen sich in der Folge die einzelnen Programmaßnahmen ableiten.

**Tab. 3.1 Verbindung zwischen den Ergebnissen der SWOT-Analyse und den Programminhalten**

<b>Potenziale / Probleme</b>	<b>-&gt;</b>	<b>daraus folgende Programminhalte</b>	<b>-&gt;</b>	<b>Prioritäten</b>
Attraktiver Naturraum		Aufwertung des Naturraums		<b>Priorität 1:</b> Schutz und nachhaltige Raumentwicklung, angeschlossene Netzwerke, grenzüberschreitende Strukturen und Infrastrukturen
Alpines, besonders sensibles Gebiet, begrenzte Räume		Maßnahmen zum Umweltschutz und zur Eingrenzung von Umweltschäden		
Reversible Umweltschäden				
Teilweise hohe Verkehrsbelastung				
Großteils günstige Bevölkerungsstruktur, positiver Wanderungssaldo		Förderung einer integrierten Regionalentwicklung		
Allgemein gute Arbeitsmarktsituation				
Abwanderung aus Randgebieten				
Nachnutzung der Grenzinfrastrukturen		Ausbau grenzüberschreitender Strukturen und Infrastrukturen		
Teilweise schlechte Verkehrsanbindung und ungenügende lokale Infrastruktur				
Ausbaufähige Strukturen für grenzüberschreitende Zusammenarbeit		Ausbau grenzüberschreitender Organisationen		
Hoher sozialer Organisationsgrad				
Mehrsprachigkeit in einigen Gebieten				
Mangel an integrierter Raumplanung				

<b>Potenziale / Probleme</b>	->	<b>daraus folgende Programminhalte</b>	->	<b>Prioritäten</b>
------------------------------	----	--	----	--------------------

Entwicklungsfähiges unternehmerisches Potenzial	Maßnahmen zur Verbesserung der Wettbewerbsfähigkeit und zur Entwicklung der Wirtschaftsstruktur	Priorität 2: Wirtschaftliche Kooperation
Produktivitätsunterschiede		
Großes Gewicht traditioneller Tätigkeiten		
Schwache Unternehmensstruktur, wenig Mittel für Forschung und Entwicklung		
Neue Technologien		
Traditionelle Dienstleistungsstruktur	Gemeinsame Entwicklungskonzepte und Zusammenarbeit im Tourismus	
Mangelnde Integration im Tourismus	Zusammenarbeit im Kulturtourismus	
Teilweise Entwicklungspotenzial im Tourismus	Gemeinsame Förderung der landwirtschaftlichen Qualitätsproduktion	
Reichtum an Kulturschätzen	Zusammenarbeit in der Land- und Forstwirtschaft	
Landwirtschaftliche Qualitätsprodukte		
Strukturelle Nachteile in der Landwirtschaft		
Gemeinsame Interessen in der Forstwirtschaft		
Externer Nutzen der Land- und Forstwirtschaft		

<b>Potenziale / Probleme</b>	<b>-&gt;</b>	<b>daraus folgende Programminhalte</b>	<b>-&gt;</b>	<b>Prioritäten</b>
------------------------------	--------------	--	--------------	--------------------

Hohe Ausbildungsbereitschaft	Maßnahmen zur Entwicklung des Humankapitals	Priorität 3: Humanressourcen, Kooperation in den Bereichen: Arbeitsmarkt, Kultur, Forschung und Gesundheitswesen, Harmonisierung der Systeme
Kooperation Wirtschaft-Bildung		
Mangelnde Sprachkenntnisse	Arbeitsmarktpolitische Maßnahmen	
Saisonalität am Arbeitsmarkt		
Kooperationsbereitschaft in Wissenschaft, Bildung, Gesundheitswesen	Zusammenarbeit in Wissenschaft, Bildung, Gesundheitswesen	
Unterschiedliche Ausbildungssysteme	Maßnahmen zur Harmonisierung der Systeme	
Systemunterschiede in Recht und Verwaltung		

## 4. Beurteilung der zu erwartenden Auswirkungen der geplanten Maßnahmen (Wirkungsanalyse)

Die Quantifizierung der Ziele und die Messung der Auswirkungen der Programm-Maßnahmen gestaltet sich bei INTERREG-Programmen besonders problematisch, aus einer Reihe von Gründen, wie sie auch im methodischen Arbeitspapier der Europäischen Kommission zu Ex-Ante-Bewertung und Indikatoren für INTERREG (A) genannt sind:

- Bestimmte Ziele sind immateriell, wie etwa die "Schaffung eines positiven Klimas der Zusammenarbeit", und ihre Verwirklichung kann schwer gemessen werden. Die konkreten Auswirkungen sind zudem oft erst mittelfristig spürbar.
- Die zur Verfügung stehenden Finanzmittel sind im Unterschied zu anderen Programmen relativ gering, weshalb schwerlich messbare Veränderungen statistischer Gesamtgrößen wie des BIP zu erzielen sind. Zudem ist die Wirkung oft nicht von äußeren Einflüssen sowie von jener anderer, höher dotierter Programme zu isolieren.
- Die INTERREG-Programme bestehen in der Regel aus einer Vielzahl unterschiedlicher Projekte, die schwer einheitlich zu bewerten sind.

Die Wirkungsanalyse wird also im vorliegenden Fall von einer exakten Quantifizierung von Zielen sowie von makroökonomischen Modellen zur Abschätzung der Auswirkung der Maßnahmen Abstand nehmen müssen. Vielmehr sollen die Wirkungsketten der einzelnen Maßnahmen näher analysiert und erste Output-, Ergebnis- und Wirkungsindikatoren ermittelt werden. Die Indikatoren können sowohl quantitativer als auch qualitativer Natur sein.

Bei den angeführten Indikatoren handelt es sich um erste *Vorschläge*, die im Zuge der Erstellung des Monitoringsystems auf jeden Fall noch ergänzt und angepasst werden können.

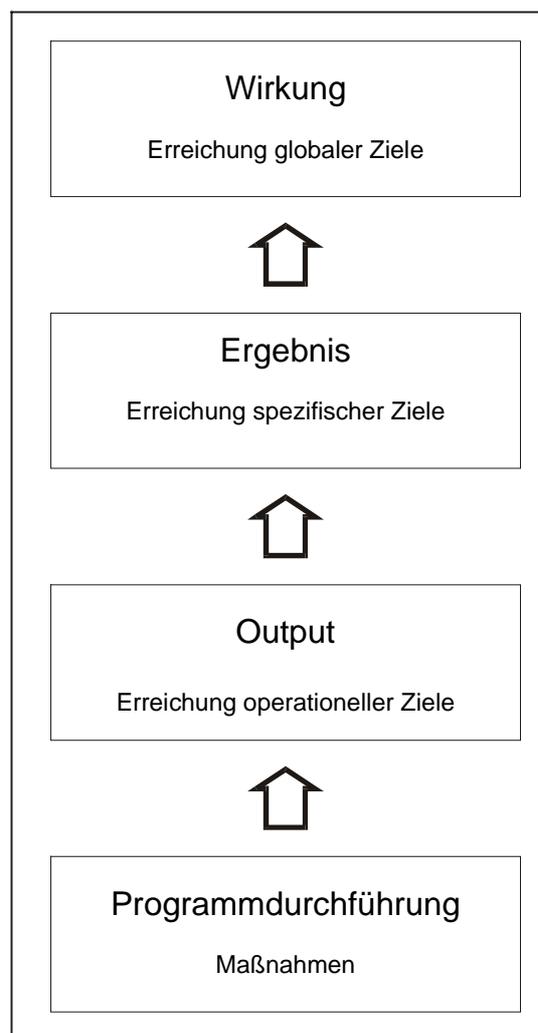
## 4.1. Wirkungsketten

Die Wirkungsketten beschreiben die vorgesehenen Auswirkungen der Programm-Maßnahmen und stellen die Verbindung zwischen dem unmittelbaren Effekt der Maßnahmen und der Erreichung der übergeordneten Ziele dar.

Hierzu werden die Ebenen der Programmdurchführung, des Outputs, des Ergebnisses und der Wirkung unterschieden (siehe Abb. 4.1). Zur Beschreibung und Bewertung werden folglich Output-, Ergebnis- und Wirkungsindikatoren verwendet.

*Outputindikatoren* beschreiben, was die betreffende Maßnahme unmittelbar "produziert", z. B. die Anzahl grenzüberschreitender Treffen von kulturellen Organisationen. *Ergebnisindikatoren* beschreiben das Ergebnis, d. h. den Erreichungsgrad spezifischer Ziele, z. B. die Schaffung eines stabilen grenzüberschreitendes Netzwerkes im Kulturbereich. *Wirkungsindikatoren* beschreiben schließlich den Erreichungsgrad globaler Ziele, z. B. die Verbesserung der grenzüberschreitenden Integration in der Programmregion.

**Abb. 4.1 Wirkungskette der Programm-Maßnahmen**



In der Folge werden die Wirkungsketten der einzelnen Programmaßnahmen analysiert und Vorschläge für die Verwendung von Indikatoren gemacht.

*Maßnahme 1.1 – Schutz, Erhaltung, Aufwertung der Umwelt und nachhaltige Regionalentwicklung*

Stufe	Auswirkung	Indikatoren
Output	Projekte und Studien im Umweltbereich	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Anzahl integrierter Pläne zum Katastrophenschutz</li> <li>• Anzahl Projekte zur Zusammenarbeit zwischen Schutzgebieten</li> <li>• Anzahl Projekte zum Umweltschutz im Bereich Wasser, Luft, Flora und Fauna, Wälder</li> <li>• Anzahl Projekte zur Aufwertung der Natur- und Kulturlandschaft</li> <li>• Anzahl gemeinsame Projekte zu Energie und Müll</li> <li>• Anzahl Projekte im Bereich Information- und Monitoring</li> </ul>
Ergebnis	Verbesserung der Umweltsituation in der Programmregion und Ausweitung der grenzüberschreitenden Politiken, vermehrte landschaftliche Attraktivität	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Katastrophenschutz: Anzahl der Einrichtungen, die in regelmäßigem grenzüberschreitendem Informations- und Erfahrungsaustausch stehen</li> <li>• Anzahl und Fläche grenzüberschreitender Schutzgebiete</li> <li>• Bereiche der Umweltpolitik, in denen regelmäßiger Austausch und Zusammenarbeit in der Programmregion bestehen</li> <li>• Erreichung nachhaltiger Effekte der Aufwertung der Natur- und Kulturlandschaft</li> <li>• Bereitstellung ständig und für die gesamte Programmregion verfügbarer Informationen zur Umweltsituation</li> </ul>
Wirkung	Nachhaltige Entwicklung in der Programmregion, Angleichung der Umweltstandards auf einem höheren Niveau	Nicht von äußeren Einflüssen oder der Wirkung anderer Politiken isolierbar

*Maßnahme 1.2: Entwicklung und Ausbau grenzüberschreitender Organisationen, Strukturen und Infrastrukturen*

Stufe	Auswirkung	Indikatoren
Output	Projekte zu grenzüberschreitenden Einrichtungen	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Anzahl Projekte zu Telekommunikation und neuen Medien</li> <li>• Anzahl Projekte zur grenzüberschreitenden Mobilität</li> <li>• Anzahl Projekte zu den Grenzgemeinden</li> <li>• Anzahl Projekte zu Netzwerken von Organisationen und Institutionen</li> <li>• Anzahl geförderte Kleinprojekte von lokalen Vereinigungen</li> <li>• Anzahl Projekte zu Informationssystemen und Datenbanken</li> </ul>
Ergebnis	Verbesserung der grenzüberschreitenden Zusammenarbeit zwischen Institutionen und Organisationen	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Anzahl ständiger grenzüberschreitender Einrichtungen im Kommunikations- und Medienbereich</li> <li>• Anzahl und Intensität grenzüberschreitender Mobilitätsangebote (Linien, Fahrtenhäufigkeit)</li> <li>• Geschaffene Arbeitsplätze in Nachfolgestrukturen in Grenzgemeinden</li> <li>• Auflistung von Organisationen und Institutionen mit ständigem Austausch und Zusammenarbeit in der Programmregion</li> <li>• Ständig aktualisierte grenzüberschreitende Informationssysteme und Datenbanken</li> </ul>
Wirkung	Integrierte Regionalentwicklung, Verbesserung der Rahmenbedingungen in den Grenzgebieten	Nicht von äußeren Einflüssen oder der Wirkung anderer Politiken isolierbar

*Maßnahme 2.1: Verbesserung der Wettbewerbsfähigkeit und der Kooperation*

Stufe	Auswirkung	Indikatoren
Output	Projekte und Förderungen zugunsten der KMU	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Anzahl geförderte Betriebe und Fördersumme für Innovationen</li> <li>• Anzahl Projekte zur Verbesserung des Zuganges zu neuen Medien</li> <li>• Anzahl Projekte zur grenzüberschreitenden Zusammenarbeit von KMU</li> <li>• Anzahl Netzwerke zwischen Betrieben</li> <li>• Anzahl Netzwerke zwischen BIC, Entwicklungsagenturen, Industrie- und Wissenschaftsparks</li> <li>• Anzahl gemeinsame Messen und gemeinsame Messeauftritte</li> <li>• Anzahl Projekte zum grenzüberschreitenden Finanz- und Kreditmarkt</li> <li>• Anzahl Projekte mit besonderem Umweltbezug</li> <li>• Anzahl Projekte mit besonderem Bezug zur Chancengleichheit</li> </ul>
Ergebnis	Verbesserte Wettbewerbsfähigkeit und intensivere grenzüberschreitende Zusammenarbeit der KMU	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Anzahl und Art konsolidierter grenzüberschreitender Zusammenarbeit zwischen KMU</li> <li>• Neue Betriebsstätten und Arbeitsplätze infolge grenzüberschreitender Zusammenarbeit zwischen KMU</li> <li>• Anzahl von Betrieben und Einrichtungen in regelmäßigem Informationsaustausch</li> <li>• Etablierte gemeinsame Messen und Messeauftritte</li> <li>• Grenzüberschreitende Finanzierungen von Unternehmen</li> </ul>
Wirkung	Integrierte Regionalentwicklung im Produzierenden Gewerbe und im Dienstleistungsbereich, wirtschaftliche Entwicklung von Randgebieten	Nicht von äußeren Einflüssen oder der Wirkung anderer Politiken isolierbar

*Maßnahme 2.2 – Grenzüberschreitende Zusammenarbeit im Tourismus*

Stufe	Auswirkung	Indikatoren
Output	Projekte zur grenzüberschreitenden Zusammenarbeit im Fremdenverkehr	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Anzahl gemeinsamer Marketingprojekte und beteiligter Tourismusorganisationen</li> <li>• Anzahl Projekte zu gemeinsamen Informationssystemen für Touristen</li> <li>• Anzahl Projekte zu touristischen Infrastrukturen, eingesetzte Finanzmittel</li> <li>• Anzahl Projekte zum Kulturtourismus</li> <li>• Anzahl Projekte zum Urlaub auf dem Bauernhof (agriturismo)</li> </ul>
Ergebnis	Verbesserung der Wettbewerbsfähigkeit der Fremdenverkehrswirtschaft, Entwicklung des Fremdenverkehrs	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Ständige gemeinsame Einrichtungen zur Tourismusvermarktung</li> <li>• Ständig verfügbare grenzübergreifende Informationssysteme für Touristen</li> <li>• Km neuer und neu beschilderter Rad- und Wanderwege, Loipen, neu zugängliche touristische Ziele</li> <li>• Ständig betreute grenzüberschreitende Angebote zum Kulturtourismus und zum Urlaub auf dem Bauernhof (agriturismo)</li> </ul>
Wirkung	Integrierte Tourismusedwicklung, wirtschaftliche Entwicklung von Randgebieten	Nicht von äußeren Einflüssen oder der Wirkung anderer Politiken isolierbar

*Maßnahme 2.3 – Grenzüberschreitende Zusammenarbeit im primären Sektor*

Stufe	Auswirkung	Indikatoren
Output	Projekte zur Zusammenarbeit in Land- und Forstwirtschaft	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Anzahl Projekte zu landwirtschaftlichen Qualitätsprodukten</li> <li>• Anzahl Studien und Veröffentlichungen zu neuen Entwicklungen in Land- und Forstwirtschaft</li> <li>• Anzahl Projekte zur Schutzfunktion der Wälder</li> </ul>
Ergebnis	Verbesserte Bedingungen für Land- und forstwirtschaftliche Betriebe, grenzüberschreitender Informationsaustausch	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Ständige Einrichtungen und Tätigkeiten zu Produktion und Vermarktung von landwirtschaftlichen Qualitätsprodukten</li> <li>• Betriebe, Organisationen und Einrichtungen, die in regelmäßigem Informationsaustausch stehen</li> <li>• Forstwirtschaftliche Flächen mit ständiger grenzüberschreitender Zusammenarbeit zur Schutzfunktion des Waldes</li> </ul>
Wirkung	Nachhaltige Regionalentwicklung, Verbesserung der Umweltsituation und der wirtschaftlichen Situation in Randgebieten	Nicht von äußeren Einflüssen oder der Wirkung anderer Politiken isolierbar

*Maßnahme 3.1 – Qualifikation der Humanressourcen, berufliche Weiterbildung und innovative Aktionen auf dem Arbeitsmarkt*

Stufe	Auswirkung	Indikatoren
Output	Projekte zur Weiterbildung und zum grenzüberschreitenden Arbeitsmarkt	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Anzahl Kontakte zwischen Institutionen und Organisationen zum Thema grenzüberschreitender Arbeitsmarkt</li> <li>• Anzahl geschaffener grenzüberschreitende Weiterbildungsmöglichkeiten zu spezifischen INTERREG-Themen</li> <li>• Austausch von Lehrlingen, Berufsschullehrern und Beschäftigten: Anzahl Beteiligte</li> <li>• Anzahl neue grenzüberschreitende, mehrsprachige Datenbanken</li> <li>• Anzahl Projekte zur Beschäftigung in Grenzgebieten</li> <li>• Anzahl Projekte zur gegenseitigen Anerkennung der Berufsausbildung</li> <li>• Anzahl grenzüberschreitende Weiterbildungsveranstaltungen</li> <li>• Anzahl Projekte mit besonderem Umweltbezug</li> <li>• Anzahl Projekte mit besonderem Bezug zur Chancengleichheit</li> </ul>
Ergebnis	Besseres Qualifikationsniveau, mehr grenzüberschreitende Qualifikationen, grenzüberschreitender Arbeitsmarkt	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Institutionen des Arbeitsmarkts, die in regelmäßigem Austausch und grenzüberschreitender Zusammenarbeit stehen</li> <li>• Grenzüberschreitende Arbeitsvermittlungen</li> <li>• Anzahl neu erworbener grenzüberschreitender Qualifikationen</li> <li>• Neue regelmäßig aktualisierte grenzüberschreitende Datenbanken</li> <li>• Anzahl Abschlüsse bei grenzüberschreitenden Weiterbildungsmaßnahmen</li> <li>• Anzahl gegenseitig anerkannter Berufsbefähigungen</li> <li>• Anzahl Grenzpendler nach Tätigkeit</li> </ul>
Wirkung	Integrierte Regionalentwicklung, Verbesserte Arbeitsmarktsituation in Grenzgebieten	Globale wirtschaftliche Verbesserungen können nicht isoliert von anderen Faktoren festgestellt werden.

*Maßnahme 3.2 – Kooperation zwischen Institutionen zur Harmonisierung der Systeme*

Stufe	Auswirkung	Indikatoren
Output	Projekte zur Zusammenarbeit zwischen Institutionen	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Anzahl Projekte zur Harmonisierung von Systemen</li> <li>• Anzahl gegründete Betriebskonsortien zur Weiterbildung</li> <li>• Anzahl Projekte im Forschungs- und Universitätsbereich</li> <li>• Anzahl Kooperationen zwischen Institutionen in Kultur, Gesundheits- und Sozialwesen; beteiligte Institutionen</li> <li>• Anzahl Beteiligte an Austauschprojekten im Sozialbereich</li> <li>• Anzahl Projekte zu Terminologie, Projektdatenbanken</li> </ul>
Ergebnis	Harmonisierung und verstärkte Zusammenarbeit in Recht, Verwaltung, Forschung, Wissenschaft, Kultur, Gesundheits- und Sozialwesen	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Institutionen, die in regelmäßigem Austausch und grenzüberschreitender Zusammenarbeit stehen</li> <li>• Anzahl Personen, die an mittel- und langfristigen grenzüberschreitenden Forschungsprojekten beteiligt sind</li> <li>• Konsolidierte Austauschprojekte im Sozialbereich</li> <li>• Ständig aktualisierte Informationsquellen zur Terminologie und zu Projekten</li> </ul>
Wirkung	Integrierte Regionalentwicklung, Überwindung der Barrieren	Globale Wirkung ist schwer von anderen Faktoren isolierbar

## 4.2. Analyse der erwarteten Umweltauswirkungen des Programms

In allen Regionen des Programmgebietes ist ein relativ ausgeprägtes Umweltbewusstsein auszumachen, das mit den landschaftlichen Gegebenheiten zusammenhängt. Die alpine Landschaft mit ihren vergleichsweise sensiblen Gleichgewichten und den eingeschränkten Möglichkeiten der urbanistischen und ökonomischen Nutzung hat die Einstellung der Bevölkerung und der Politik im Umgang mit der Umwelt seit jeher geprägt. Aus diesem Grund nimmt der Umweltschutz, bzw. der sparsame Umgang mit der Ressource Umwelt, in allen regionalen Grundsatzdokumenten einen festen Platz ein. Im Programmmentwurf für INTERREG IIIa wird diesen Vorgaben ausdrücklich Rechnung getragen.

Das Prinzip der Nachhaltigkeit spielt im gesamten Programm eine fundamentale Rolle, da in diesem Fall zu den Bedürfnissen der wirtschaftlichen Entwicklung die Tatsache hinzukommt, dass es sich beim Programmgebiet um einen hochsensiblen Naturraum handelt, dessen Intaktheit seinerseits eine grundlegende Voraussetzung für die wirtschaftliche und soziale Entwicklung des gesamten Gebiets ist. Wie bei der Bewertung der Kohärenz mit den EU-Prinzipien gesagt wird, muss die Nachhaltigkeit "als horizontales Prinzip in allen Prioritätsachsen Eingang finden; besondere Bedeutung erlangt sie jedoch dort, wo die Frage der Koordination von unterschiedlichen Nutzungsansprüchen zum Tragen kommt." Dieser Forderung wird im Programm Rechnung getragen, z. B. indem bei den Eingriffen zugunsten des Fremdenverkehrs die umweltverträglichen Formen des Tourismus bevorzugt werden, oder indem bei den Eingriffen zugunsten des Primärsektors eine besondere Aufmerksamkeit den landwirtschaftlichen Qualitätsprodukten und der Schutzfunktion der Wälder zukommt.

Im Verfahren zur Projektauswahl werden die Umweltbehörden im Lenkungsausschuss mit den Vertretern der Regionen/Provinz/Länder zusammenarbeiten, indem sie zunächst geeignete Auswahlkriterien vorschlagen und indem sie sie im Rahmen der Überprüfung in der Bewertung und in der Auswahl der Projekte unterstützen. Außerdem ist vorgesehen, dass bereits im Rahmen der Vorüberprüfung seitens der regionalen Verwaltungseinheiten eine Bewertung der Umweltaspekte für Projekte vorgenommen wird, die sich (positiv oder negativ) auf die Umweltsituation auswirken können.

Für die Auswahlkriterien, die vom Begleitausschuss laut Artikel 35 der Verordnung (EG) 1260/99 genehmigt werden, müssen die Projekte Mindeststandards erfüllen, sowohl was die Qualität der grenzüberschreitenden Zusammenarbeit bei der Entwicklung und Durchführung der Projekte, als auch was die erwarteten Auswirkungen auf die funktional integrierte grenzübergreifende Entwicklung anbelangt. In besonderem Bezug auf die Umweltthematik werden sowohl die Projekte, die relevante positive Auswirkungen auf die Umweltsituation erwarten lassen, als auch die Umweltproblematiken, die einige Projekte bedingen können, in angemessener Weise berücksichtigt werden, um so die Umweltdimension in die Gesamtintervention einzu beziehen.

Nachfolgend werden die Prioritäten und Maßnahmen des Programms einer näheren Überprüfung bezüglich ihrer möglichen Umweltauswirkungen unterzogen. Tab. 4.1 enthält eine Übersicht über die zu erwartenden Auswirkungen der einzelnen Maßnahmen des Programms.

**Tab. 4.1 Erwartete Umweltauswirkungen der Programm-Maßnahmen**

Priorität	Maßnahme	erwartete Auswirkungen				
		Boden	Luft	Wasser	Abfälle	Naturschutz
1: Schutz und nachhaltige Raumentwicklung, angeschlossene Netzwerke, grenzüberschreitende Strukturen und Infrastrukturen	1.1: Schutz, Erhaltung, Aufwertung der Umwelt und nachhaltige Regionalentwicklung	+	+	+	++	++
	1.2: Entwicklung und Ausbau grenzüberschreitender Organisationen, Strukturen und Infrastrukturen	°	+	°	°	°
2: Wirtschaftliche Kooperation	2.1: Verbesserung der Wettbewerbsfähigkeit und der Kooperation	°	°	°	°	°
	2.2: Grenzüberschreitende Kooperation im Tourismus	°	-	-	-	-
	2.3: Grenzüberschreitende Kooperation im primären Sektor	++	°	+	°	+
3: Humanressourcen, Kooperation in den Bereichen: Arbeitsmarkt, Kultur, Forschung und Gesundheitswesen, Harmonisierung der Systeme	3.1: Qualifikation der Humanressourcen, berufliche Weiterbildung und innovative Aktionen auf dem Arbeitsmarkt	°	°	°	°	°
	3.2: Kooperation zwischen Institutionen zur Harmonisierung der Systeme	°	°	°	°	°

- ° kaum relevant
- + leicht positiv
- ++ deutlich positiv
- leicht negativ
- deutlich negativ

### **4.2.1. Priorität 1**

#### **Maßnahme 1.1**

Die Maßnahme 1.1, „Schutz, Erhaltung, Aufwertung der Umwelt und nachhaltige Regionalentwicklung“ nimmt direkt auf die Umwelt Bezug und ist sicherlich auch die Maßnahme mit der größten Umweltrelevanz. Die Maßnahme sieht in erster Linie Studententätigkeit und Kooperationen im Umweltbereich vor, mit den Schwerpunkten Schutzgebiete, Raumordnung, Katastrophenschutz, Naturschutz, Wasser- und Energiewirtschaft und Abfallbewirtschaftung. Angesichts der Tatsache, dass es sich um ein INTERREG-Programm handelt, dessen Schwerpunkt naturgemäß auf der grenzüberschreitenden Dimension der Maßnahmen liegt, dessen finanzielle Tragweite hingegen begrenzt ist, ist nicht mit großen unmittelbaren Auswirkungen des Programms zu rechnen. Entscheidend wird sein, wie sich diese Maßnahmen in die bestehende Umweltpolitik der Regionen sowie die Maßnahmen anderer EU-Programme einfügen. Insgesamt kann bei dieser Maßnahme mit Sicherheit von positiven Auswirkungen auf die Umweltsituation ausgegangen werden; die Bereiche, in denen die deutlichsten Resultate möglich sind, sind Schutzgebiete und Abfallbewirtschaftung.

#### **Maßnahme 1.2**

Die Maßnahme 1.2, „Entwicklung und Ausbau grenzüberschreitender Organisationen, Strukturen und Infrastrukturen“ hat ihren Schwerpunkt in Studien und Pilotprojekten zu Telekommunikation, grenzüberschreitender Mobilität, Grenzgemeinden und Bildung von Netzwerken. Die Maßnahme wirkt durch den gezielten Ausbau der grenzüberschreitenden Zusammenarbeit verstärkend auf alle Maßnahmen innerhalb des Programms, eine getrennte Bewertung ihrer möglichen Auswirkungen ist kaum möglich. Einzig die Verbesserung der grenzüberschreitenden öffentlichen Verkehrsverbindungen kann zu messbaren Verbesserungen führen, indem ein höherer Anteil des öffentlichen Verkehrs innerhalb der grenzüberschreitenden Mobilität erreicht wird. Dem kann allerdings geringfügig entgegenwirken, dass die Stärkung der grenzüberschreitenden Kontakte generell zu einer Verkehrszunahme führt. Eine Verschlechterung der Gesamtsituation ist allerdings nicht zu erwarten.

Bei der Projektauswahl sollten vom Umweltstandpunkt her also besonders die möglichen Auswirkungen auf das Mobilitätsverhalten berücksichtigt werden.

### **4.2.2. Priorität 2**

#### **Maßnahme 2.1**

Maßnahme 2.1, „Verbesserung der Wettbewerbsfähigkeit und der Kooperation“ zielt in erster Linie auf die Schaffung eines positiven grenzüberschreitenden Umfelds für die Klein- und Mittelbetriebe ab, durch Studien und Beihilfen. Es handelt sich auch hier um Maßnahmen von relativ geringer finanzieller Tragweite, die, wenn sie sorgfältig ausgerichtet werden (zum Beispiel durch die Förderung innovativer Produktionsprozesse), durchaus positive Auswirkungen auf die Umweltsituation des betroffenen Gebiets haben können. Effekte, die eindeutig zugeordnet werden können und die messbar sind, sind aber nicht zu erwarten.

Bei der Projektauswahl sollten besonders die Umweltaspekte der zu fördernden Sektoren und Technologien berücksichtigt werden. Es ist wünschenswert, dass bei den Auswahlkriterien Projekte mit einer besonderen Aufmerksamkeit bezüglich der Umweltauswirkungen entsprechend honoriert werden.

### **Maßnahme 2.2**

Die Maßnahme 2.2, „Grenzüberschreitende Kooperation im Tourismus“, zielt vor allem auf die Diversifikation des touristischen Angebots, die Entwicklung des Fremdenverkehrs in touristisch wenig erschlossenen Gebieten und die grenzüberschreitende Zusammenarbeit in diesem Sektor ab. Auch hier ist aufgrund der geringen Dimension der möglichen Eingriffe nicht mit größeren Umweltauswirkungen zu rechnen. Die Steigerung des Fremdenverkehrs bedingt mögliche negative Folgen durch zunehmenden Verkehr, Energie- und Wasserverbrauch sowie größere Abfallmengen. Allerdings ist das Programm gezielt auf umweltverträglichere Tourismusformen wie Kulturtourismus und ländlichen Tourismus sowie auf Gebiete ausgerichtet, für die eine touristische Entwicklung eine Diversifikation des Wirtschaftsgefüges sowie einen Anreiz für Landschaftsschutz und Landschaftspflege darstellt. Es ist also insgesamt nicht mit nennenswerten negativen Auswirkungen zu rechnen.

Bei der Auswahl der Projekte sollten folgende Aspekte berücksichtigt werden:

- Die touristische Intensität des Gebiets, auf das sich das Projekt bezieht;
- Die Form des Tourismus und seine Erfordernisse bezüglich Mobilität, Ressourcenverbrauch und Infrastrukturen;
- Mögliche Synergien mit Bemühungen zur Landschaftspflege und zur ökokompatiblen Landwirtschaft.

### **Maßnahme 2.3**

Die Maßnahme 2.3, „Grenzüberschreitende Zusammenarbeit im primären Sektor“ sieht vor allem Studien, Kooperationen und Projekte zu landwirtschaftlichen Qualitätsprodukten, Forstwirtschaft und „Urlaub auf dem Bauernhof“ vor. Von Projekten zur Forstwirtschaft und zur Schutzfunktion des Waldes sind positive Auswirkungen auf den Bodenschutz und den Schutz der Wasserressourcen zu erwarten. Die spezielle Ausrichtung auf landwirtschaftliche Qualitätsprodukte, biologischen Landbau und die Aufwertung spezieller Tierrassen und Nutzpflanzen kann zur Verbesserung der Umweltsituation insbesondere in den hochsensiblen alpinen Höhenlagen beitragen. Generell ist nicht davon auszugehen, dass durch die Maßnahmen die von der Landwirtschaft ausgehenden Umweltbelastungen zunehmen könnten.

Aus Umweltsicht sind Projekte zu bevorzugen, die zur ökologischen Umstellung der Landwirtschaft vor allem in den Berggebieten sowie zu einer verbesserten Landschaftspflege beitragen können.

### **4.2.3. Priorität 3**

#### **Maßnahme 3.1**

Maßnahme 3.1, „Qualifikation der Humanressourcen, berufliche Weiterbildung und innovative Aktionen auf dem Arbeitsmarkt“ hat ihre Schwerpunkte in der beruflichen Aus- und Weiterbildung sowie der Kooperation zwischen Institutionen des Arbeitsmarktes. Die Schaffung eines grenzüberschreitenden Arbeitsmarktes hat Folgen auf die Mobilität, eine nennenswerte Verschlechterung der Gesamtsituation ist allerdings kaum wahrscheinlich, besonders wenn gleichzeitig Bemühungen zur Verbesserung der grenzüberschreitenden öffentlichen Verkehrsverbindungen unternommen werden.

Bei der Projektauswahl sollte die Förderung von Aus- und Weiterbildungsmaßnahmen, die sich inhaltlich mit Umwelt- und Nachhaltigkeitsthemen befassen, in Erwägung gezogen werden.

#### **Maßnahme 3.2**

Maßnahme 3.2, „Kooperation zwischen Institutionen zur Harmonisierung der Systeme“ zielt auf die Überwindung von Hindernissen für die grenzüberschreitende Zusammenarbeit ab, die durch unterschiedliche Sprachen, Verwaltungssysteme usw. bedingt sind. Es handelt sich größtenteils um Studien, Pilotprojekte und Kooperationen, die vor allem die Grundvoraussetzungen für die grenzüberschreitende Zusammenarbeit verbessern sollen und für die Umweltsituation kaum relevant sind.

Dem Umweltaspekt soll auf jeden Fall Rechnung getragen werden, indem möglichen umweltrelevanten Projekten bei der Projektauswahl besondere Beachtung zukommen soll.

Insgesamt lassen sich im Programmwurf keine Elemente feststellen, die umweltpolitisch bedenklich sind. Die Maßnahmen zur Zusammenarbeit im Umweltbereich sowie in der Land- und Forstwirtschaft lassen positive Auswirkungen auf die Umweltsituation in der Programmregion erwarten. Es ist allerdings abschließend nochmals zu betonen, dass sich schon aus der Natur des INTERREG-Programms insgesamt sehr begrenzte Auswirkungen auf die Umweltsituation ergeben. Von entscheidendem Einfluss sind die Maßnahmen großer Tragweite wie etwa die Errichtung von neuen Verkehrsinfrastrukturen, die Kriterien der Wirtschaftsförderung oder die Ausweisung neuer Schutzgebiete. In Kombination mit einer vorausblickenden Umweltpolitik der Regionen und der übrigen nationalen und gemeinschaftlichen Institutionen kann das INTERREG-Programm aber einen positiven Beitrag leisten und den Entwicklungen eine grenzüberschreitende Dimension verleihen.

## 5. Prüfung der Kohärenz der Ziele, Prioritäten und Maßnahmen des Programmes mit den besonderen Merkmalen der Programmregion

Die Inhalte des Programms, d. h. die Strategien, Prioritäten und Maßnahmen, werden anhand von zwei Maßstäben beurteilt:

*Externe Vorgaben:* Diese umfassen sowohl die regionalpolitischen Rahmenbedingungen des unmittelbaren Programmgebietes sowie der betroffenen Länder als auch die regionalpolitischen Vorgaben der EU selbst. Demnach wird beurteilt, ob und inwiefern der vorgelegte Programmwurf in das regionalpolitische Umfeld eingebettet ist und ob Widersprüche bestehen. Diese *externe Kohärenz* wird im übernächsten Abschnitt überprüft.

*Probleme und Potenziale der Programmregion:* Der zweite Maßstab ist die Kohärenz mit den Ergebnissen der Analyse der Stärken, Schwächen, Chancen und Risiken (SWOT). Die Frage, die hier zu beantworten ist, lautet: Ist die Strategie auf die identifizierten Probleme abgestimmt, bzw. werden die vorhandenen Potenziale genutzt? Diese *interne Kohärenz* soll in diesem Abschnitt analysiert werden.

### 5.1. Hierarchie der Ziele

Der Programmentwurf enthält eine Hierarchie der Ziele, die von den globalen Zielen über die Strategien bis zu den Prioritäten und Maßnahmen reicht. Die Darstellung ist übersichtlich, vollständig und folgt einem logischen, in sich kohärenten Aufbau. Eine vollständige und kohärente Zielehierarchie ist wichtig, weil sie gleichzeitig zwei unerlässliche Voraussetzungen erfüllt: Sie ist erstens der eigentliche Fahrplan des Programmes und liefert zweitens die Maßstäbe und Orientierungspunkte für alle nachfolgenden Stufen der Bewertung und Kontrolle.

Das globale Ziel des Programmes beinhaltet die Absicht, *zu verhindern, dass die nationalen Grenzen eine ausgewogene Entwicklung und Integration der beteiligten Gebiete unterbinden*. Besonderes Augenmerk wird dabei auf die morphologischen Barrieren des alpinen Raums gelegt. Von daher ist auf der obersten Ebene der Zielehierarchie eine zweifache Kohärenz gegeben:

- die *Kohärenz mit der grundsätzlichen Ausrichtung der Gemeinschaftsinitiative INTERREG IIIA*, indem die Regionalentwicklung mit der grenzüberschreitenden Integration verbunden wird,
- die *Kohärenz mit den regionalen Besonderheiten*, d. h. zur Tatsache, dass die Barrieren der Staatsgrenzen im Programmgebiet durch landschaftliche Barrieren in Form von Gebirgszügen überlagert und verstärkt werden. Hier ist eine wichtige Verbindung zu den Ergebnissen der SWOT-Analyse zu erkennen, wonach die mangelnde Integration der angrenzenden Gebiete, bedingt durch die geographisch-morphologischen Gegebenheiten, als eindeutige Schwäche identifiziert wird.

Aus dem globalen Ziel werden folgende *spezifischen Ziele* abgeleitet:

- Umweltschutz

- Stärkung der verbindenden Faktoren
- Verbesserung der Wettbewerbsfähigkeit der einzelnen Wirtschaftsbereiche
- Zusammenarbeit auf wirtschaftlicher und institutioneller Ebene
- Aufwertung der lokalen Ressourcen, um den Verbleib der Bevölkerung zu sichern
- Sicherung beruflicher Kompetenzen zur Wiederherstellung des Wirtschaftsgefüges
- Überwindung der Barrieren und Stärkung der Verbindungen zwischen den beteiligten Regionen
- Sicherung der Effizienz und Wirksamkeit der Eingriffe

Auch auf dieser Ebene ist die Kohärenz mit der Grundausrichtung der INTERREG-Initiative und mit den regionalen Besonderheiten gegeben: der *Umweltschutz* ist sowohl ein Grundsatz aller Gemeinschaftsprogramme als auch ein besonderes Erfordernis der Programmregion. Die *Stärkung der verbindenden Faktoren*, die *wirtschaftliche und institutionelle Zusammenarbeit* und die *Überwindung der Barrieren* untermauern besonders die grenzüberschreitende Ausrichtung von INTERREG. Die *Verbesserung der Wettbewerbsfähigkeit*, die *Aufwertung der lokalen Ressourcen* und die *Sicherung der beruflichen Kompetenzen* sind auf die Förderung der regionalen Entwicklung und die Überwindung spezifischer regionaler Schwächen ausgerichtet, wie der strukturellen Schwäche vieler KMU oder der Benachteiligung der Landwirtschaft. Die *Sicherung der Effizienz und Wirksamkeit* schließlich betrifft die Programmdurchführung und somit alle übrigen Ziele.

## 5.2. Strategien und Prioritäten

Aus der globalen Zielsetzung werden im Programm folgende Grundstrategien abgeleitet:

- Die erste Strategie, *nachhaltige Raumentwicklung*, nimmt das globale Ziel der Regionalentwicklung auf, mit einem klaren Hinweis auf den Umweltaspekt, dem im alpinen Umfeld der vorliegenden Programmregion eine grundlegende Bedeutung zukommt.
- Auch die zweite Strategie, *Abbau der Hemmnisse und der Randlagebedingungen*, ist kohärent mit den Besonderheiten der Region, da zwischen den einzelnen Gebieten der Programmregion physische, sprachlich-kulturelle und verwaltungstechnische Barrieren bestehen. Ein Großteil der Region besteht zudem aus Gebieten, die in ihrem jeweiligen nationalen Kontext als peripher anzusehen sind, und das INTERREG-Programm stellt eine Gelegenheit dar, diese Schwäche zumindest teilweise in eine Stärke zu verwandeln, indem diese Gebiete ins Zentrum einer grenzüberschreitenden, integrierten Region gerückt werden.
- Die dritte Strategie, *Aufwertung der Humanressourcen*, ist mit Sicherheit ein wichtiges Ziel für jede Region, ihr kommt aber in diesem Fall eine besondere Bedeutung zu, wenn man die besondere wirtschaftliche Struktur der Programmregion bedenkt, mit dem großen Gewicht der KMU und des Fremdenverkehrs. Ohne eine adäquate Politik zur Entwicklung der Humanressourcen sind diese Bereiche angesichts der laufenden Veränderung des globalen Umfelds stark gefährdet.

Die Strategien werden in folgende Prioritäten (Schwerpunkte) umgesetzt:

- 1 Schutz und nachhaltige Raumentwicklung, angeschlossene Netzwerke, grenzüberschreitende Strukturen und Infrastrukturen
- 2 Wirtschaftliche Kooperation
- 3 Humanressourcen, Kooperation in den Bereichen: Arbeitsmarkt, Kultur, Forschung und Gesundheitswesen, Harmonisierung der Systeme
- 4 Technische Hilfe – diese betrifft die Programmdurchführung und steht damit in engem Zusammenhang mit den vorangegangenen drei inhaltlichen Schwerpunkten des Programms.

Allen drei Prioritäten gemeinsam ist, dass sie im Sinne der INTERREG-III A-Philosophie eine klare grenzüberschreitende Stoßrichtung aufweisen. Sie verkörpern das unmissverständliche Bestreben, über die Grenzen hinweg für eine ausgewogene Regionalentwicklung zu agieren, ohne dabei die Erfordernisse des Umweltschutzes aus dem Auge zu verlieren. Der grenzüberschreitende Charakter wird auf mehrfache Weise angesprochen und damit verstärkt. Er berührt konkret zwei unterschiedliche Ebenen:

- die institutionelle und administrative Ebene,
- die Ebene der Unternehmen und der Bevölkerung im allgemeinen.

Eine programmatische Ausrichtung dieser Art ist uneingeschränkt zu begrüßen, zumal der Erfolg und die Wirksamkeit der Maßnahmen wesentlich davon abhängen, inwieweit es gelingt, eine möglichst breite Beteiligung vor allem außerhalb der unmittelbar durchführenden Organe zu erreichen. Erfahrungen aus den vorangegangenen Programmperioden haben klar gezeigt, dass gerade kleinere regionalpolitische Initiativen Gefahr laufen, relativ wenig zu bewegen, wenn sie über die administrativen Erfordernisse hinaus nicht ausdrücklich Verbindungen zu anderen gesellschaftlichen Ebenen anstreben.

Die erste Priorität kommt vor allem den besonderen Erfordernissen des Gebiets entgegen, das durch seinen alpinen Charakter geprägt und daher besonders sensibel und schutzbedürftig ist. Eine ausgewogene, nachhaltige Entwicklung ist hier noch mehr als in anderen Gebieten unumgänglich. Außerdem geht die Priorität auch auf die bisher ungenügend entwickelten grenzüberschreitenden Strukturen ein.

Die zweite Priorität bezieht sich auf die Wirtschaft und kommt ebenfalls den Besonderheiten der Programmregion entgegen, indem sie darauf abzielt, die durch die Grenze entstandene wirtschaftliche Randlage vieler Gebiete zu überwinden, vor allem indem die Zusammenarbeit zwischen kleinen und mittleren Unternehmen, im Tourismus und in der Landwirtschaft unterstützt wird, die sicherlich die Schlüsselfaktoren für die wirtschaftliche Entwicklung des gesamten betroffenen Gebiets darstellen.

Die dritte Priorität konzentriert sich auf die Qualifikation der Arbeitskräfte und auf die Zusammenarbeit zwischen Institutionen. Die Aufwertung der Humanressourcen ist, wie erwähnt, zweifellos ein vorrangiges Ziel der Programmregion, wenn man seine Wirtschaftsstruktur mit dem Vorherrschen der KMU sowie dem großen Gewicht der traditionellen Sektoren und des Fremdenverkehrs bedenkt. Die institutionelle Zusammenarbeit zur Harmonisierung der Systeme schließlich soll zum Abbau der Barrieren beitragen, die die grenzüberschreitende Zusammenarbeit und Integration behindern.

Die technische Hilfe als eigene Priorität erscheint im vorliegenden Fall besonders angezeigt. Der grenzüberschreitende Charakter der INTERREG-IIIa-Initiative ist mit einem größeren und komplexeren Aufwand verbunden als andere regionalpolitische Initiativen, die innerhalb eines einzigen Staates abgewickelt werden. Dies gilt umso mehr, wenn, wie im vorliegenden Fall, neben den institutionellen Barrieren auch sprachliche und kulturelle Grenzen überwunden werden müssen.

### 5.3. Maßnahmen

Das wirkliche Maß an interner Kohärenz des Programms wird erst auf der Ebene der konkreten Maßnahmen greifbar und sichtbar. Die zentrale Frage, der sich die Ex-Ante-Bewertung in diesem Kontext stellen muss, lautet: Sind die Maßnahmen auf die Probleme und Potenziale, auf die Stärken und Schwächen des Zielgebietes, wie sie in der SWOT-Analyse identifiziert wurden, abgestimmt? Erst wenn die Maßnahmen kohärent sind, können die Kohärenz des globalen Ziels und die Kohärenz der Prioritäten ihre gewünschte Wirkung zeitigen.

Um die Kohärenz der Maßnahmen mit der notwendigen Systematik und Übersicht beurteilen zu können, ist es von Vorteil, die Verbindungen zum regionalpolitischen Profil graphisch zu veranschaulichen. In Tab. 5.1 werden deshalb die Potenziale und Probleme der Programmregion den Prioritäten und Maßnahmen des Programms gegenübergestellt. Die dadurch entstehende Matrix bietet die Möglichkeit, bestehende oder fehlende Verbindungen unmittelbar aufzuzeigen und zu thematisieren. Eine Verbindung zwischen den beiden Ebenen wird symbolisch durch ein Häkchen angedeutet.

Eine erste visuelle Analyse der Matrix liefert ein grundsätzlich positives Bild, das in der Folge näher diskutiert wird. Es bestehen zahlreiche Verbindungen zwischen den Problemen und Potenzialen auf der einen Seite und den Prioritäten und Maßnahmen auf der anderen. Die Verbindungen sind zudem relativ gleichmäßig gestreut. Eklatante Defizite in der inhaltlichen Gestaltung des Programms sind keine auszumachen. Jede Maßnahme geht auf mehrere Probleme der Programmregion ein und nutzt mehrere Potenziale, d. h. die Stärken und Potenziale werden mehrfach mobilisiert, um die Schwächen und Gefahren möglichst effektiv und umfassend einzuschränken.

Unter den Potenzialen erweisen sich die zumindest in einem großen Teil der Programmregion relativ günstige demographische Situation und die ausgeprägte zivile Gesellschaft als besonders wichtige Hebel für die Umsetzung fast aller Maßnahmen. Die besten Programme und Maßnahmen wären zum Scheitern verurteilt oder würden nur wenig bewegen, wenn es an Menschen fehlte, die eine Perspektive haben, bzw. denen eine Perspektive gegeben werden kann. Die lange Tradition der informellen Zusammenarbeit im Rahmen von Vereinen, wie sie in der Programmregion besonders ausgeprägt ist, liefert einen weiteren Faktor, der die Verbundenheit mit dem eigenen Gebiet verstärkt und damit die Einsatzbereitschaft, sich an neuen, gemeinschaftlichen Projekten zu beteiligen, entscheidend steigert.

**Tab. 5.1 Übereinstimmung der Prioritäten und Maßnahmen des Programms mit den aus der SWOT-Analyse resultierenden Problemen und Potenzialen der Programmregion**

<b>Prioritäten</b>	<b>1 Schutz und nachhaltige Raumentwicklung, angeschlossene Netzwerke, grenzüberschreitende Strukturen und Infrastrukturen</b>		<b>2 Wirtschaftliche Kooperation</b>			<b>3 Humanressourcen, Kooperation in den Bereichen: Arbeitsmarkt, Kultur, Forschung und Gesundheitsweisen, Harmonisierung der Systeme</b>	
<b>Maßnahmen</b>	1.1 Schutz, Erhaltung, Aufwertung der Umwelt und nachhaltige Regionalentwicklung	1.2 Entwicklung und Ausbau grenzüberschreitender Organisationen, Strukturen und Infrastrukturen	2.1 Verbesserung der Wettbewerbsfähigkeit und der Kooperation	2.2 Grenzüberschreitende Kooperation im Tourismus	2.3 Grenzüberschreitende Kooperation im primären Sektor	3.1 Qualifikation der Humanressourcen, berufliche Weiterbildung und innovative Aktionen auf dem Arbeitsmarkt	3.2 Kooperation zwischen Institutionen zur Harmonisierung der Systeme
<b>Potenziale</b>							
Attraktiver Naturraum	☑			☑	☑		
Reversible Umweltschäden	☑				☑		
Reichtum an Kulturschätzen		☑		☑			
Großteils günstige Bevölkerungsstruktur, positiver Wanderungssaldo	☑	☑	☑	☑	☑	☑	
Ausbaufähige Strukturen für grenzüberschreitende Zusammenarbeit		☑	☑	☑	☑		☑

	1.1 Umwelt	1.2 Organisationen	2.1 Wettbew.fähigkeit	2.2 Tourismus	2.3 Primärer Sektor	3.1 Humanressourcen	3.2 Harmonisierung
Hoher sozialer Organisationsgrad	<input checked="" type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>			<input checked="" type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>
Mehrsprachigkeit in einigen Gebieten		<input checked="" type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>		<input checked="" type="checkbox"/>
Nachnutzung der Grenzinfrastrukturen		<input checked="" type="checkbox"/>		<input checked="" type="checkbox"/>			
Hohe Ausbildungsbereitschaft						<input checked="" type="checkbox"/>	
Kooperation Wirtschaft-Bildung						<input checked="" type="checkbox"/>	
Kooperationsbereitschaft in Wissenschaft, Bildung, Gesundheitswesen		<input checked="" type="checkbox"/>					<input checked="" type="checkbox"/>
Allgemein gute Arbeitssituation			<input checked="" type="checkbox"/>			<input checked="" type="checkbox"/>	
Neue Technologien		<input checked="" type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>		<input checked="" type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>
Entwicklungsfähiges unternehmerisches Potenzial			<input checked="" type="checkbox"/>			<input checked="" type="checkbox"/>	
Teilweise Entwicklungspotenzial im Tourismus	<input checked="" type="checkbox"/>			<input checked="" type="checkbox"/>			
Landwirtschaftliche Qualitätsprodukte					<input checked="" type="checkbox"/>		

	1.1 Umwelt	1.2 Organisationen	2.1 Wettbew.fähigkeit	2.2 Tourismus	2.3 Primärer Sektor	3.1 Humanressourcen	3.2 Harmonisierung
Gemeinsame Interessen in der Forstwirtschaft	<input checked="" type="checkbox"/>				<input checked="" type="checkbox"/>		
Externer Nutzen der Land- und Forstwirtschaft	<input checked="" type="checkbox"/>				<input checked="" type="checkbox"/>		
<b>Probleme</b>							
Alpines, besonders sensibles Gebiet, begrenzte Räume	<input checked="" type="checkbox"/>				<input checked="" type="checkbox"/>		
Teilweise hohe Verkehrsbelastung	<input checked="" type="checkbox"/>						
Teilweise schlechte Verkehrsanbindung, ungenügende lokale Infrastruktur		<input checked="" type="checkbox"/>					
Mangel an integrierter Raumplanung		<input checked="" type="checkbox"/>					<input checked="" type="checkbox"/>
Abwanderung aus Randgebieten		<input checked="" type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>			<input checked="" type="checkbox"/>	
Mangelnde Sprachkenntnisse		<input checked="" type="checkbox"/>				<input checked="" type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>
Unterschiedliche Ausbildungssysteme							<input checked="" type="checkbox"/>
Systemunterschiede in Recht und Verwaltung							<input checked="" type="checkbox"/>

	1.1 Umwelt	1.2 Organisationen	2.1 Wettbew.fähigkeit	2.2 Tourismus	2.3 Primärer Sektor	3.1 Humanressourcen	3.2 Harmonisierung
Saisonalität am Arbeitsmarkt				<input checked="" type="checkbox"/>		<input checked="" type="checkbox"/>	
Produktivitätsunterschiede			<input checked="" type="checkbox"/>			<input checked="" type="checkbox"/>	
Großes Gewicht traditioneller Sektoren			<input checked="" type="checkbox"/>			<input checked="" type="checkbox"/>	
Schwache Unternehmensstruktur, wenig Mittel für Forschung und Entwicklung			<input checked="" type="checkbox"/>			<input checked="" type="checkbox"/>	
Traditionelle Dienstleistungsstruktur			<input checked="" type="checkbox"/>			<input checked="" type="checkbox"/>	
Mangelnde Integration im Tourismus		<input checked="" type="checkbox"/>		<input checked="" type="checkbox"/>			
Strukturelle Nachteile in der Landwirtschaft					<input checked="" type="checkbox"/>		

Auf der Seite der Probleme gilt es, in Bezug auf die Maßnahmen zwei unterschiedliche Perspektiven hervorzuheben. Im ersten Fall sind die Maßnahmen nicht nur auf die Schwächen abgestimmt, sondern versuchen sie auch kausal zu beseitigen oder zumindest einzudämmen. Dies gilt beispielsweise für die starke Saisonalität in der Beschäftigung oder die Schwierigkeiten der KMU bei der Kapitalbeschaffung. Im zweiten Fall sind die Maßnahmen zwar auf die Schwäche zugeschnitten, können allerdings nicht oder nur in geringem Umfang dazu beitragen, die Schwäche aus dem Weg zu räumen, weil es sich entweder um physiologische Probleme handelt, wie die alpine Morphologie, oder um strukturelle Schwächen, die nur im Rahmen größerer regionalpolitischer Eingriffe bewältigt werden können. Das vorliegende Programm hat den Schwerpunkt sinnvollerweise auf die erste Kategorie gelegt. Demnach wurde zwar der alpinen Morphologie und den daraus folgenden Nachteilen für die Wirtschaft und Landwirtschaft Rechnung getragen. Die Verbindungen zwischen Problemen und Maßnahmen liegen allerdings mehrheitlich im veränderbaren Bereich.

Eine gewisse Sonderrolle nimmt die Maßnahme 2.3 ein. Sie ist ganz speziell auf die Berglandwirtschaft ausgerichtet. Die Berglandwirtschaft weist deutliche Nachteile auf, die sich letztlich in höheren Kosten niederschlagen und damit die Wettbewerbsfähigkeit beeinträchtigen. Die Nachteile ergeben sich aus der besonderen Morphologie der Programmregion und können weder kurzfristig noch langfristig beseitigt werden. Die geplante Maßnahme trägt diesem Umstand Rechnung und versucht zweierlei. Die nachteilige Kostenlage kann nicht durch Rationalisierungen ausgeräumt werden, sondern höchstens durch eine Spezialisierung auf Qualitätsprodukte oder typische Produkte aus der Region. Die Vermarktung und Aufwertung dieser Produkte ist in diesem Kontext ein wichtiger Aspekt. Im Rahmen von Untersuchungen und Studien sollen zudem neue marktfähige Potenziale der alpinen Land- und Forstwirtschaft ausgelotet werden.

Unterstützung für die Berglandwirtschaft kommt auch von der Maßnahme 2.2, die unter anderem Projekte zum Thema Urlaub am Bauernhof (agriturismo) beinhaltet. Diese Querverbindung verdeutlicht außerdem exemplarisch die vielfältigen Synergien des Programms.

In den folgenden Absätzen werden die Maßnahmen einzeln kurz besprochen und bewertet.

### ***Maßnahme 1.1 – Schutz, Erhaltung, Aufwertung der Umwelt und nachhaltige Regionalentwicklung***

Diese Maßnahme kommt einem Grundbedürfnis des gesamten betroffenen Raumes entgegen, indem sie die alpine Umwelt in ihrem zweifachen Aspekt berücksichtigt: zum einen in ihrer Sensibilität und Schutzbedürftigkeit, zum anderen als Entwicklungschance durch eine Aufwertung vor allem in touristischem Sinn. Diese doppelte Bedeutung wird wirksam aufgegriffen durch Projekte, die eine enge grenzüberschreitende Zusammenarbeit beinhalten. Dort, wo Studien und andere Untersuchungen in Angriff genommen werden sollen, gilt es die Ergebnisse effektiv und effizient zu vermitteln (Wissenstransfer).

Die Maßnahme ist von besonderer Relevanz für die Probleme, die mit der Sensibilität des alpinen Raums und der hohen Verkehrsbelastung zusammenhängen, sowie für die Potenziale, die sich aus dem attraktiven Naturraum, der Reversibilität der Umweltschäden, der günstigen demographischen Situation, dem hohen sozialen Organisationsgrad, dem Entwicklungspotenzial im Tourismus, den gemeinsamen Interessen in der Forstwirtschaft und dem externen Nutzen der Land- und Forstwirtschaft ergeben.

### ***Maßnahme 1.2: Entwicklung und Ausbau grenzüberschreitender Organisationen, Strukturen und Infrastrukturen***

Diese Maßnahme soll zur Überwindung der Grenze als physische, kulturelle und verwaltungstechnische Barriere beitragen. Gemeinsame Infrastrukturen und Einrichtungen sind eine wichtige Voraussetzung für den Abbau von diesen Hindernissen bzw. für die Überwindung der Randlage. Ein kritischer Aspekt an der Maßnahme 1.2 ist allerdings, dass sie sehr heterogene Projekte zu vereinen versucht: von der Revitalisierung von Grenzgemeinden bis hin zu Netzwerken zwischen Non-Profit-Einrichtungen. Eine solche Komposition stellt hohe Anforderungen an die Verwaltung und die Wirkungskontrolle der Maßnahme.

Besonders bedeutsam ist diese Maßnahme für die Probleme in Bezug auf die teilweise schlechte Verkehrsanbindung, den Mangel an integrierter Raumplanung, die Abwanderung aus Randgebieten, die teilweise mangelnden Sprachkenntnisse und die ungenügende Integration im Fremdenverkehr. Die Potenziale, die mit dieser Maßnahme genützt werden können, beziehen sich auf den Reichtum an Kulturschätzen, die großteils günstige demographische Situation, das Vorhandensein ausbaufähiger Strukturen zur Zusammenarbeit, die ausgeprägte Zivilgesellschaft, die teilweise Mehrsprachigkeit, die Nachnutzung von Grenzinfrastrukturen, die Kooperationsbereitschaft in den Institutionen und die neuen Technologien.

### ***Maßnahme 2.1: Verbesserung der Wettbewerbsfähigkeit und der Kooperation***

In einem Gebiet mit einem hohen Anteil von kleinen bis Kleinstbetrieben ist die Förderung der Zusammenarbeit ein zweifelsfrei wichtiges Projekt. Besonders positiv zu bewerten sind Initiativen wie die geplante Durchführung gemeinsamer Messen oder der Aufbau gemeinsamer Datenbanken. Bei Studien und Analysen ist sicherzustellen, dass die entsprechenden Ergebnisse auch tatsächlich an die eigentlichen Adressaten, sprich die Unternehmen vermittelt werden – Stichwort effektiver Wissenstransfer versus isolierte Vergabe von Studien.

In Bezug auf die geplanten Beihilfen zugunsten der KMU für unterschiedliche Formen der Innovation sollten mögliche Überschneidungen mit den Maßnahmen der Ziel-2-Gebiete überdacht und gegebenenfalls beseitigt werden. Beispielsweise sieht der Programmwurf für die Ziel-2-Gebiete in der Autonomen Provinz Bozen – Südtirol ebenfalls Beihilfen für F&E-Vorhaben von KMU vor. Das Gleiche gilt für das Ziel-2-Programm der Bundesländer Tirol und Salzburg sowie der Autonomen Region Friaul-Julisch Venetien. Eine Lösung kann darin bestehen, dass Innovationsbeihilfen im Sinne der INTERREG-Philosophie nur für grenzüberschreitende Projekte vergeben werden, während die intraregionale Innovation im Rahmen der einzelnen Ziel-2-Programme gefördert wird.

Besondere Relevanz kommt dieser Maßnahme zu in Bezug auf die Einschränkung der Abwanderung aus Randgebieten, die Überwindung von Produktivitätsunterschieden, die Schaffung einer ausgewogeneren Wirtschaftsstruktur, die Stärkung der Kleinstbetriebe und der Dienstleistungsstruktur, die Nutzung der insgesamt positiven Situation in Bezug auf Bevölkerungsentwicklung und Arbeitsmarkt, den Ausbau der Strukturen zur grenzüberschreitenden Zusammenarbeit, der Nutzung der Mehrsprachigkeit, der neuen Technologien und der Entwicklungsfähigkeit der KMU.

### **Maßnahme 2.2 – Grenzüberschreitende Kooperation im Tourismus**

Diese Maßnahme trägt der strategischen Bedeutung dieses Sektors für die gesamte Programmregion Rechnung, sei es aufgrund seiner aktuellen Bedeutung als auch aufgrund seiner Entwicklungsmöglichkeiten.

Trotz nationaler und kultureller Grenzen sind die Gebiete der Programmregion durch eine besonders ausgeprägte und für den Tourismus entscheidende Gemeinsamkeit verbunden: die alpine Landschaft. In der gegenwärtigen Vermarktung des gemeinsamen touristischen Potenzials wird diese Gemeinsamkeit indes nicht in ausreichendem Maße genutzt. Jede Region versucht weiterhin, ein eigenes Image aufzubauen und zu verteidigen, während die grenzüberschreitende landschaftliche Verwandtschaft in den Hintergrund rückt. Im heutigen und künftigen Wettbewerb unterschiedlicher Reisedestinationen wird es immer wichtiger, eine klare und erkennbare Marke, ein unverkennbares Image zu schaffen, das sich von anderen Destinationen abhebt. Die Alpen sind eine solche unverwechselbare Marke, die bisher nicht gebührend genutzt wurde. Durch eine grenzüberschreitende Zusammenarbeit im Bereich des touristischen Marketings wird ein Schritt in die richtige Richtung unternommen. Es ist ein wichtiger Ansatz, das jetzige Gegeneinander in Frage zu stellen und die vermarktbareren Gemeinsamkeiten stärker zum Vorschein zu bringen. Jedes Gebiet wird und soll natürlich weiterhin die Besonderheiten und Eigenheiten unterstreichen. Darüber hinaus muss es aber auch ein Ziel sein, im internationalen Wettbewerb ein gemeinsames und erkennbares Portal zu schaffen, über das die touristischen Ströme Richtung Alpen geleitet und dann in einem zweiten Schritt auf die verschiedenen Regionen verteilt werden.

Dieser Maßnahme kommt besondere Bedeutung zu in der Reduzierung der Saisonalität am Arbeitsmarkt, der besseren Integration im Tourismus, der Nutzung der Attraktivität des Naturraums, des Reichtums an Kulturschätzen und der günstigen demographischen Situation, dem Ausbau der Strukturen zur grenzüberschreitenden Zusammenarbeit, der Nutzung der Mehrsprachigkeit, der Nachnutzung der Grenzinfrastrukturen, dem Einsatz neuer Technologien und der Nutzung des touristischen Entwicklungspotenzials.

### **Maßnahme 2.3 – Grenzüberschreitende Kooperation im primären Sektor**

Die Landwirtschaft im Alpenraum ist mehr als Produzentin von Lebensmitteln. Sie erfüllt auch eine wichtige Funktion in der Erhaltung und Bewahrung der Umwelt und der Kulturlandschaft. Maßnahmen, die das Überleben und die Qualität der Land- und Forstwirtschaft stärken, sind vorbehaltlos zu begrüßen. Dies gilt ganz besonders dann, wenn nicht reine monetäre Beihilfen im Mittelpunkt stehen (sie schaffen lediglich eine ungesunde Abhängigkeit), sondern wenn Voraussetzungen geschaffen werden, die ein möglichst eigenständiges Überleben garantieren sollen. Die vorgesehene Maßnahme geht in diese Richtung.

Ähnlich wie bei der Maßnahme 2.1 ist auch hier eine potenzielle Überschneidung mit anderen Strukturprogrammen der beteiligten Regionen auszumachen. Angesprochen ist die Aufwertung und Vermarktung landwirtschaftlicher Qualitätsprodukte, wie sie z. B. bereits im Ziel-2-Programm der Autonomen Provinz Bozen – Südtirol vorgesehen sind. Auch hier ist das Ausmaß der grenzüberschreitenden Zusammenarbeit entscheidend für die Vermeidung von Doppelgleisigkeiten.

Diese Maßnahme ist von besonderer Relevanz, was die Probleme im Zusammenhang mit der Sensibilität des Alpenraums und die strukturellen Nachteile der Landwirtschaft anbelangt und

kann entscheidend dazu beitragen, die Potenziale zu nutzen in Bezug auf die Attraktivität des Naturraums, die Reversibilität von Umweltschäden, die günstige demographische Situation, die Ausbaufähigkeit der Strukturen zur grenzüberschreitenden Zusammenarbeit, die ausgeprägte Zivilgesellschaft, die teilweise Mehrsprachigkeit, die landwirtschaftlichen Qualitätsprodukte, die gemeinsamen Interessen in der Forstwirtschaft und den externen Nutzen der Land- und Forstwirtschaft.

### ***Maßnahme 3.1 – Qualifikation der Humanressourcen, berufliche Weiterbildung und innovative Aktionen auf dem Arbeitsmarkt***

Diese Maßnahme ist eine notwendige Ergänzung zu den Maßnahmen zugunsten der Zusammenarbeit zwischen KMU, wie sie in 2.1 vorgesehen sind. Eine bessere Qualifikation der Arbeitskräfte und der Einsatz für einen modernen und grenzüberschreitenden Arbeitsmarkt sind notwendig, um aktuelle und künftige Schwierigkeiten anzugehen, die mit der speziellen Wirtschafts- und Betriebsstruktur in der Programmregion zusammenhängen.

Das Maßnahmenpaket verfolgt zwei unterschiedliche Stoßrichtungen: eine individuelle und eine institutionelle. Die institutionelle Stoßrichtung versucht die Beschäftigungsfähigkeit der Arbeitskräfte durch strukturelle Veränderungen, vor allem den Abbau von Barrieren, zu beeinflussen, indem sie die regional segmentierten Märkte zusammenführt. Die individuelle Stoßrichtung verläuft über den herkömmlichen Weg der Aus- und Weiterbildung – auch in diesem Fall ist besonderes Augenmerk auf den grenzüberschreitenden Charakter der Projekte zu richten.

Von besonderer Bedeutung ist diese Maßnahme für die Eingrenzung der Abwanderung aus Randgebieten, die Verbesserung der Sprachkenntnisse, die Reduzierung der Saisonalität am Arbeitsmarkt, die Ausgleiche von Produktivitätsunterschieden, die Schaffung einer ausgewogeneren Wirtschaftsstruktur, die Stärkung der Kleinbetriebe und des Dienstleistungssektors, die Nutzung der positiven demographischen Situation, des hohen sozialen Organisationsgrades, der hohen Ausbildungsbereitschaft und der insgesamt guten Arbeitsmarktsituation, die Kooperation zwischen Wirtschaft und Bildung, den Einsatz neuer Technologien und die Entwicklungsfähigkeit der KMU.

### ***Maßnahme 3.2 – Kooperation zwischen Institutionen zur Harmonisierung der Systeme***

Diese Maßnahme kann direkt auf das globale Ziel der Überwindung von Barrieren für die grenzüberschreitende regionale Entwicklung zurückgeführt werden. Während sich die Maßnahme 2.1 vor allem mit Barrieren räumlicher und infrastruktureller Natur beschäftigt, zielt diese Maßnahme auf die Harmonisierung der Bildungs-, Rechts- und Verwaltungssysteme ab, zusätzlich zur Förderung der Zusammenarbeit in Bereichen wie der Kultur, der Wissenschaft und dem Gesundheitswesen. Die Konformität dieser Maßnahme mit den Erfordernissen der Programmregion steht somit aus der INTERREG-Optik außer Zweifel.

Die Harmonisierung von Systemen zieht sich wie ein roter Faden durch eine Vielzahl von sehr unterschiedlichen Projekten, angefangen bei der Berufsausbildung bis hin zu kulturellen Aktivitäten. Die Harmonisierung ist zweifelsohne eine jener Zielsetzungen, die das INTERREG-Konzept am deutlichsten zum Ausdruck bringen. Sie ist allerdings auch mit großen Problemen behaftet, zumal einige wichtige institutionelle und gesetzliche Unterschiede zwischen den Regionen von den staatlichen Instanzen vorgegeben werden. Was die Harmonisierung im vorlie-

genden Fall erleichtert, ist die Tatsache, dass die österreichischen Bundesländer mit relativ weitreichenden Kompetenzen ausgestattet sind. Ähnliches gilt für die italienische Seite, wo zwei Regionen mit Sonderstatut vertreten sind.

Diese Maßnahme ist von besonderer Relevanz für die Verbesserung der integrierten Raumplanung und der Sprachkenntnisse, die Harmonisierung in Ausbildungssystem, Recht und Verwaltung, den Ausbau der Strukturen zur grenzüberschreitenden Zusammenarbeit, die Nutzung des hohen sozialen Organisationsgrades, der Mehrsprachigkeit, der Kooperationsbereitschaft in Wissenschaft, Bildung und Gesundheitswesen und den Einsatz neuer Technologien.

Insgesamt lässt sich sagen, dass die Ziele, Strategien, Prioritäten und Maßnahmen im Einklang mit den Ergebnissen der SWOT-Analyse stehen und dass sich das Programm sehr stark auf das spezifische INTERREG-Ziel einer nachhaltigen regionalen Entwicklung und grenzüberschreitenden Integration orientiert, durch den Ausbau der grenzüberschreitenden Zusammenarbeit und den Abbau der physischen, kulturellen und institutionellen Barrieren, die dieser Entwicklung im Wege stehen. Die Erfahrungen der vorangegangenen INTERREG-Programme sowie eine fundierte Analyse der regionalen Besonderheiten haben es ermöglicht, ein gemeinsames Aktionsprogramm zu erstellen, das inhaltlich gute Aussichten auf einen wirksamen Einsatz verspricht.

## 6. Kohärenz der vorgesehenen Finanzmittel mit den Zielen

**Tab. 6.1 Verteilung der vorgesehenen Finanzmittel (gesamt) nach Prioritäten und Bundesländern / Regionen**

	Tirol	Salzburg	Kärnten	Südtirol	Veneto	Friaul JV	Gesamt
Priorität 1	34,0%	79,0%	34,2%	30,0%	31,0%	31,0%	33,6%
Priorität 2	44,5%	10,0%	42,4%	43,0%	50,0%	50,0%	44,9%
Priorität 3	14,5%	4,0%	16,3%	20,0%	12,0%	12,0%	14,5%
Priorität 4	7,0%	7,0%	7,0%	7,0%	7,0%	7,0%	7,0%
Mio EUR	14,1	2,4	8,3	14,4	12,6	13,9	65,7
(Preise 1999)	21,5%	3,7%	12,6%	21,9%	19,2%	21,2%	100,0%

Tab. 6.1 enthält die Aufteilung der vorgesehenen Mittel im Zeitraum 2001-2006 nach Prioritäten und Bundesländern, bzw. Regionen.

Für Priorität 1, Schutz und nachhaltige Raumentwicklung, angeschlossene Netzwerke, grenzüberschreitende Strukturen und Infrastrukturen, sind im Durchschnitt 33,6% der Mittel vorgesehen. Alle Regionen weisen hier einen Anteil von ungefähr einem Drittel auf, mit Ausnahme von Salzburg, wo der vorgesehene Anteil 79% beträgt. Das rechtfertigt sich aus der besonderen Beschaffenheit des Programmgebiets Pinzgau-Pongau: Dieses Gebiet ist vom Nationalpark Hohe Tauern geprägt, und aufgrund der natürlichen Voraussetzungen und der Bevölkerungs- und Wirtschaftsstruktur ist hier der Schutz und die nachhaltige räumliche Entwicklung sicher als die oberste Priorität zu sehen, während die Kooperation auf den übrigen Gebieten zwar wichtige Impulse setzen kann, aber in diesem Rahmen dennoch von geringerer Bedeutung ist.

Für Priorität 2, Wirtschaftliche Kooperationen, sind insgesamt die meisten Mittel vorgesehen, der durchschnittliche Anteil beläuft sich auf 44,9%. Tirol, Kärnten und Südtirol weisen einen durchschnittlichen Wert auf, Salzburg mit 10% einen stark unterdurchschnittlichen (was sich aus dem besonderen Gewicht der Priorität 1 erklärt), während für die Provinzen Belluno (Veneto) und Udine (Friaul-Julisch Venetien) mit der Hälfte der Mittel ein überdurchschnittlicher Anteil für diese Priorität vorgesehen ist. Die Regionalanalyse hat für diese NUTS-3-Regionen ein besonders hohes Gewicht der KMU festgestellt sowie ein Entwicklungspotenzial im Tourismus, das zum Teil nicht ausreichend genützt ist. Die Verbesserung der Wettbewerbsfähigkeit der KMU und die Aufwertung des Tourismus sind somit zweifelsohne vordringliche Aufgaben für diese Gebiete und rechtfertigen einen höheren Finanzierungsanteil für diese Priorität.

Der Priorität 3 – Humanressourcen, Zusammenarbeit in den Bereichen Arbeitsmarkt, Kultur, Forschung und Gesundheitswesen, Harmonisierung der Systeme – kommt finanziell ein geringeres Gewicht zu, im Durchschnitt sind es 14,5%. Den niedrigsten Wert weist Salzburg auf, aus dem erwähnten Grund, den höchsten die Autonome Provinz Bozen – Südtirol mit 20%. Die für diese Priorität vorgesehenen Maßnahmen, besonders die Entwicklung eines grenzüberschreitenden Arbeitsmarktes und die Kooperation im Bildungswesen, haben für Südtirol eine beson-

dere Bedeutung, da hier bereits eine enge Kooperation mit dem Bundesland Tirol besteht, die fortentwickelt werden soll.

Für die Technische Hilfe (Priorität 4) sind in allen Regionen 7% der Gesamtmittel vorgesehen, was angesichts der Gesamthöhe der Ausgaben einen angemessenen Wert darstellt.

Insgesamt erscheint die Verteilung der Mittel auf die einzelnen Prioritäten den Voraussetzungen angemessen; die geringere Dotierung der Priorität 3 erklärt sich auch aus der besonderen Art der dort vorgesehenen Maßnahmen, die weniger auf physische Maßnahmen und die Einrichtung neuer Strukturen als auf die Verbesserung der Zusammenarbeit zwischen bestehenden Institutionen hinzielt.

## 7. Kohärenz des Programms mit den gemeinschaftlichen, nationalen und regionalen Politiken und Prioritäten

Nach der internen Kohärenz des INTERREG-III A-Programmes stehen in diesem Abschnitt die Verbindungen mit den regionalpolitischen Rahmenbedingungen im Vordergrund. Um Überschneidungen zu vermeiden und mit Blick auf das Gesamtkonzept wird die Bewertung nicht jede Region separat behandeln, sondern ein grenzübergreifendes Bild der externen Kohärenz oder Inkohärenz zeichnen. Regionale Eigenheiten sind nur dann hervorzuheben, wenn sie eine deutliche Abweichung von der Gesamtregion darstellen.

### 7.1. Umweltschutz

In allen Regionen des Programmgebietes ist ein relativ ausgeprägtes *Umweltbewusstsein* auszumachen, das mit den landschaftlichen Gegebenheiten zusammenhängt. Die alpine Landschaft mit ihren vergleichsweise sensiblen Gleichgewichten und den eingeschränkten Möglichkeiten der urbanistischen und ökonomischen Nutzung, hat die Einstellung der Bevölkerung und der Politik im Umgang mit der Umwelt seit jeher geprägt. Aus diesem Grund nimmt der Umweltschutz, bzw. der sparsame Umgang mit der Ressource Umwelt, in allen regionalen Grundsatzdokumenten einen festen Platz ein. Im Programmentwurf für INTERREG III A wird diesen Vorgaben mit einem entsprechenden Bekenntnis ausdrücklich Rechnung getragen. Was fehlt, ist indes eine konkrete Operationalisierung der ökologischen Auflagen, d.h. Angaben darüber, wie auf der Ebene der Maßnahmen der Umweltschutz garantiert werden soll. Es muss allerdings gleich hinzugefügt werden, dass es sich bei den geplanten Maßnahmen im Unterschied zu Ziel-1- oder Ziel-2-Programmen weitgehend um so genannte Soft-Interventionen wie etwa Kooperation im Bereich Arbeitsmarkt oder bei den KMU handelt, die keine negativen Eingriffe in die Umwelt bedingen sollten, wie etwa den Bau von Infrastrukturen. Von daher können die Erfordernisse des Umweltschutzes, wie sie von allen regionalpolitischen Eingriffen im Sinne der Verordnung EU 1260/99 gefordert werden, als im wesentlichen erfüllt gelten.

## 7.2. Regionale Vorgaben

Eng mit dem Umweltschutz verbunden ist das Konzept der *nachhaltigen Entwicklung*. Auch hier ist in der Programmregion eine längere Tradition und ein ausgeprägtes Bewusstsein auszumachen, das sich sowohl in der regionalpolitischen Grundsatzausrichtung als auch im Programmmentwurf niederschlägt. Die Notwendigkeit der nachhaltigen Entwicklung wird erstens im strategischen Teil festgehalten und zweitens in der ersten Priorität aufgegriffen.

Die wirtschaftspolitische Strategie der Programmregionen ist mehrheitlich auf die Nutzung des endogenen Potenzials und die Verflechtung der verschiedenen Branchen ausgerichtet. Im Vordergrund steht dabei das dichte Geflecht von KMU, mit all ihren Vor- und Nachteilen. Der Programmmentwurf trägt dieser Ausrichtung Rechnung, nicht zuletzt mit einer eigenen Priorität.

## 7.3. Vorgaben der INTERREG-Initiative

Der Programmmentwurf verkörpert voll und ganz die Philosophie und Ziele der gemeinschaftlichen INTERREG-Initiative. Aufbauend auf die Erfahrungen der vorangegangenen INTERREG-Programme, in deren Verlauf die grenzüberschreitende Zusammenarbeit bereits erfolgreich erprobt wurde, beinhaltet der vorliegende Programmmentwurf eine Vielzahl von Maßnahmen, die eine enge und intensive Zusammenarbeit über die verschiedenen Grenzen hinweg vorsieht. Der grenzüberschreitende Charakter des Programmes kann wegen seiner Vielfältigkeit durchwegs als ehrgeizig bezeichnet werden und stellt für die Durchführung mit Sicherheit eine Herausforderung dar. Als organisatorische Lösung bietet sich eine eigene Schnittstelle an, die sich zentral um die Abwicklung und Kontrolle der Maßnahmen kümmert.

## 7.4. Vorgaben der EU-Strukturpolitik und anderer Gemeinschaftspolitiken

Im neuen Programmzeitraum 2000 -2006 sind im Vergleich zu den vorangegangenen Programmperioden einige wichtige Veränderungen in der Regionalpolitik der EU eingeführt worden. Eine wichtige Neuerung ist der Grundsatz der *Konzentration*. Demnach sollen die regionalpolitischen Maßnahmen räumlich und inhaltlich stärker konzentriert werden, um eine höhere Wirksamkeit zu erzielen. Dies gilt für die Regionalpolitik der EU insgesamt, aber auch für einzelne Programme. Auf der Ebene eines Programms kommt die Konzentration dadurch zum Ausdruck, dass aus der großen Komplexität der regionalen Wirtschaft und Gesellschaft nur die wichtigsten und dringlichsten Aspekte isoliert werden, um anschließend Lösungen dafür zu suchen. Es wäre nicht sinnvoll und auch nicht möglich, die Programmgestaltung unter dem Aspekt der Vollständigkeit zu betreiben, zumal man leicht Gefahr läuft, die eigentlichen Prioritäten aus dem Auge zu verlieren und die knappen finanziellen Mittel breit streut, ohne letztlich wirklich etwas zu bewegen. Es ist deshalb essenziell, wenige Problem- und Aktionsfelder zu identifizieren, innerhalb derer reale Veränderungen angestrebt werden, die dann in der Folge vielleicht auch andere Bereiche mitreißen.

Unter diesem Aspekt stellt sich der vorliegende Programmentwurf relativ günstig dar. Er hat eine kompakte Struktur. Alle Maßnahmen sind in drei klar umrissenen Schwerpunkten zusammengefasst. Der einzige Kritikpunkt, der an dieser Stelle angesprochen werden könnte, ist die ausgeprägte Heterogenität der Projekte innerhalb der Maßnahmen. Die meisten Maßnahmen im Programmentwurf umfassen mehrere (bis zu sieben) Projekte, die hinsichtlich der Thematik miteinander verbunden sind, aber dennoch deutliche Unterschiede aufweisen. Beispielsweise sieht die Maßnahme 2.1 zum einen direkte Beihilfen zugunsten von KMU vor, zum anderen die Organisation von Messen. Die Begünstigten sind freilich immer dieselben, der Zugang und die Mittel sind jedoch sehr verschieden. Dieser Aufbau kann insofern problematisch sein, als er die Bewertung und Wirkungskontrolle auf der Ebene der Maßnahmen schwieriger gestaltet: unterschiedliche Projekte haben unterschiedliche Wirkungsmechanismen, die idealerweise einzeln behandelt werden sollten. Auch die Umsetzung dürfte merklich aufwendiger werden, zumal die Projekte eine separate Durchführung erfordern. Bei einer entsprechend straffen und einheitlichen Organisation des Programm-Managements dürften indes keine größeren Schwierigkeiten entstehen.

## 7.5. Beschäftigungsleitlinien

Das Thema Beschäftigung und die Vorgaben der beschäftigungspolitischen Leitlinien der EU werden im Programmwurf zwar nicht immer direkt, aber dennoch erkennbar angesprochen. Dies gilt insbesondere für den dritten Schwerpunkt des Programmwurfs (Humanressourcen, Zusammenarbeit in den Bereichen Arbeitsmarkt, Kultur, Forschung und Gesundheitswesen, Harmonisierung der Systeme), bei dem aktive Beschäftigungsmaßnahmen im Vordergrund stehen. Sie zielen darauf ab, die Qualifikation der Arbeitskräfte und damit ihre Beschäftigungsfähigkeit zu erhöhen.

Der Anpassungsfähigkeit wird durch eine geplante Kooperation bei der Formulierung sogenannter territorialer Beschäftigungspakte Rechnung getragen. Die Beschäftigungspakte bilden einen Rahmen, innerhalb dessen wichtige beschäftigungspolitische Fragen behandelt werden.

Die Förderung des Unternehmergeistes tritt im Programmwurf weniger deutlich hervor, auch wenn sicherlich ein Bezug besteht in der Maßnahme, die die Verbesserung der Wettbewerbsfähigkeit zum Ziel hat (2.1).

## 7.6. Chancengleichheit

Die Chancengleichheit wird vor allem in der Maßnahme 3.1 explizit angesprochen. Bei den grenzüberschreitenden Projekten zur Weiterbildung soll ein besonderes Augenmerk auf die Frauenbeschäftigung gelegt werden – ein Vorhaben, das im übrigen auch den Ergebnissen der Regionalanalyse entspricht, wo ein allgemeiner Nachholbedarf in der Frauenerwerbsbeteiligung vor allem in einigen Regionen festgestellt wurde, nebst der Feststellung, dass sich die Frauenbeschäftigung allgemein weiterhin auf einzelne Sektoren und Tätigkeiten konzentriert, die großteils durch niedrige Qualifikation und niedriges Einkommen charakterisiert sind.

## 7.7. Wettbewerb und staatliche Beihilfen

Die Maßnahmen des Programmentwurfs sehen keine direkten Beihilfen zugunsten von Unternehmen vor und beinhalten folglich keine möglichen Konflikte mit den einschlägigen Bestimmungen der EU. Eine Ausnahme ist die Maßnahme 2.1. Einzelne Projekte dieser Maßnahme sind an Förderungsgesetze der Programmgebiete gebunden, die Beiträge zugunsten von KMU zum Gegenstand haben. Die entsprechenden Gesetze sind seit längerem in Kraft und wurden der Kommission der Europäischen Gemeinschaften notifiziert. Allgemein gilt das De-Minimis-Prinzip, im Ausnahmefall sind Einzelnotifikationen vorgesehen.

Ein sehr häufig wiederkehrendes Projekt in unterschiedlichen Maßnahmen ist die Durchführung von *Studien* oder Untersuchungen. Der entsprechende Aufwand liegt freilich weit unter den Grenzen, die eine europaweite Ausschreibung erfordern. Von daher ist auch in dieser Hinsicht ein Konflikt mit dem europäischen Wettbewerbsrecht ausgeschlossen. Dennoch sollte bei der Vergabe der Aufträge neben den administrativen und gesetzlichen Auflagen auch der Wettbewerb – über Qualität und Preis – zwischen unterschiedlichen Anbietern zum Tragen kommen.

## 8. Anhang: NATURA-2000-Gebiete

Tab. 8.1 Gemeldete Natura-2000-Gebiete innerhalb der Programmregion

Code	NUTS-III-Regionen	Fläche <sup>15</sup> ha	Typ
<b>Tiroler Oberland, Innsbruck, Tiroler Unterland, Osttirol</b>			
C AT3301000	Nationalpark Hohe Tauern	60.794	pSCI, SPA
C AT3304000	Alpenpark Karwendel	54.817	pSCI, SPA
C AT3303000	Naturschutzgebiet Valsertal	3.023	pSCI, SPA
C AT3305000	Ruhegebiet Öztaler Alpen	39.655	pSCI, SPA
B AT3306000	Afrigal	72	pSCI, SPA
B AT3307000	Egelsee	3	pSCI
B AT3308000	Schwemm	66	SPA
Insgesamt Hektar		158.430	
Anteil an Gesamtfläche		13,8%	
<b>Pinzgau-Pongau</b>			
C AT3203010	Naturschutzgebiet Winklmoos	78	pSCI, SPA
B AT3204002	Naturschutzgebiet Sieben Möser/Gerlosplatte	169	pSCI
C AT3205021	Naturschutzgebiet Hundsfeldmoor/Obertauern	89	pSCI, SPA
B AT3213003	Naturschutzgebiet Gerzkopf	40	pSCI
E AT3214000	Naturschutzgebiet Rootmoos-Käfertal	169	pSCI
C AT3210001	Nationalpark Hohe Tauern	78.869	pSCI, SPA
E AT3211012	Naturschutzgebiet Kalkhochalpen	18.500	pSCI
B AT3208118	Naturdenkmal Schwarzbergklamm	18	pSCI
A AT3215000	Klemmerich	428	SPA
A AT3216000	Dürrenbachhorn	40	SPA
A AT3217000	Martinsbichel	37	SPA
A AT3218000	Hochgimpling	70	SPA
D AT3219000	Gernfilzen Bannwald	45	SPA
J AT3220000	Kematen	175	SPA
A AT3221000	Joching	202	SPA
Insgesamt Hektar		98.929	
Anteil an Gesamtfläche		22,5%	

<sup>15</sup> Bei der Flächenberechnung kann es aufgrund von Überschneidungen und Schutzgebieten, die auf mehrere NUTS-III-Regionen verteilt sind, zu kleineren Ungenauigkeiten kommen.

Code		Fläche ha	Typ
<b>Oberkärnten, Klagenfurt-Villach</b>			
B AT2101000	Nationalpark Hohe Tauern, Kernzone	29.524	pSCI
B AT2109000	Naturschutzgebiet Wolayer See und Umgebung	1.393	pSCI
B AT2106000	Naturschutzgebiet Mussen	387	SPA
A AT2107000	Naturdenkmal Stappitzer See und Umgebung	9	pSCI
B AT2108000	Naturschutzgebiet Inneres Pöllatal	3.169	pSCI
B AT2102000	Nationalpark Nockberge, Kernzone	7.749	pSCI
B AT2112000	Naturschutzgebiet Villacher Alpe (Dobratsch)	2.332	pSCI
B AT2114000	Obere Drau	550	pSCI
B AT2115000	Hochmoor bei St. Lorenzen	48	pSCI
B AT2116000	Görtschacher Moos – Obermoos	205	pSCI
B AT2118000	Gail im Lesachtal	54	pSCI
B AT2119000	Naturschutzgebiet Gut Walterkirchen	32	pSCI
C AT2120000	Landschaftsschutzgebiet Schütt - Graschelitzen	2.307	pSCI, SPA
	Insgesamt Hektar	47.759	
	Anteil an Gesamtfläche	7,8%	

<b>Autonome Provinz Bozen – Südtirol</b>			
IT 3110001	Biotop Tartscher Leiten	38	pSCI
IT 3110002	Biotop Schludernser Au	105	pSCI, SPA
IT 3110004	Naturschutzgebiet Tschenglsler Au	41	pSCI
IT 3110005	Biotop Eyrscher Au	46	pSCI
IT 3110006	Biotop Sonnenberg	179	pSCI, SPA
IT 3110011	Naturpark Texelgruppe, Pfossental	12.125	pSCI, SPA
IT 3110012	Naturpark Texelgruppe, Lazins-Schneebergzug	7.750	pSCI, SPA
IT 3110013	Biotop Falschauerermündung	30	pSCI, SPA
IT 3110014	Biotop Gisser Au	14	pSCI
IT 3110015	Biotop Hühnerspiel	144	pSCI
IT 3110016	Biotop Wiesermoos	14	pSCI
IT 3110017	Naturpark Rieserfernergruppe – Ahrn	28.540	pSCI, SPA
IT 3110018	Biotop Ahr-Auen	307	pSCI, SPA
IT 3110019	Biotop Rasner Möser	25	pSCI
IT 3110020	Naturschutzgebiet Seikofel – Nemes Alpe	208	pSCI
IT 3110021	Naturpark Sextener Dolomiten, Innerfeldtal – Fischleintal – Gsellwiesen	5.560	pSCI, SPA
IT 3110022	Biotop Rienz-Au, Toblach	19	pSCI
IT 3110023	Naturpark Fanes-Sennes-Prags, Dürrenstein – Plätzwiese – Dürrensee	5.625	pSCI

Code	Fortsetzung: Autonome Provinz Bozen – Südtirol	Fläche ha	Typ
IT 3110024	Naturpark Fanes-Sennes-Prags, Grünwaldtal / Val de Ciastlins	7.000	pSCI, SPA
IT 3110025	Naturpark Fanes-Sennes-Prags, Fanes Alpe	38	pSCI
IT 3110026	Naturpark Puez-Geisler, Vilnöss – Peitlerkofel	38	pSCI, SPA
IT 3110027	Naturpark Puez-Geisler, Gröden – Langental – Puez	4.750	pSCI
IT 3110029	Naturpark Schlern, Schlern	5.850	pSCI, SPA
IT 3110030	Biotop Totes Moos	4	pSCI
IT 3110031	Biotop Wölfl Moor	10	pSCI
IT 3110032	Biotop Tschingger Moor	3	pSCI
IT 3110033	Biotop Eislöcher	24	pSCI
IT 3110034	Biotop Kalterer See	239	pSCI, SPA
IT 3110035	Biotop Castelfeder	100	pSCI
IT 3110036	Naturpark Trudner Horn, Trudner Horn	5.625	pSCI, SPA
IT 3110037	Biotop Fenneberger See	10	pSCI
IT 3110038	Nationalpark Stilfser Joch, Ulten – Sulden	23.875	pSCI, SPA
IT 3110028	Nationalpark Stilfser Joch, Ortler – Madatschspitzen	2.750	pSCI, SPA
IT 3110040	Nationalpark Stilfser Joch, Chavalatschalm	2.500	pSCI, SPA
	Insgesamt Hektar	113.586	
	Anteil an Gesamtfläche	15,3%	

#### Provinz Belluno<sup>16</sup>

B IT 3230001	Gruppo del Popera	3.841	pSCI
B IT 3230002	Croda Rossa d'Ampezzo	2.177	pSCI
B IT 3230003	Gruppo del Sella	449	pSCI
B IT 3230004	Dolomiti di Auronzo e di Val Comelico	5.884	pSCI
B IT 3230005	Gruppo Marmolada	1.573	pSCI
B IT 3230006	Val di Visdende – Monte Peralba – Quaternà	14.166	pSCI
B IT 3230007	Alpe di Fanes – Sennes - Tofane	5.628	pSCI
G IT 3230008	Monte Pavione	491	pSCI
G IT 3230009	Monti del Sole	3.032	pSCI
G IT 3230010	Piani Eterni – Erera – Val Falcina	5.463	pSCI

16 Für die Region Venetien ist ein Einspruchsverfahren gegen das Umweltministerium anhängig, dessen Dekret vom 3. April 2000 die Bestimmungen des Art. 3 / DPR 8.9.1997, Nr. 357 über das Verfahren zur Auswahl der Schutzgebiete von gemeinschaftlichem Interesse verletzt. Die Region Venetien verpflichtet sich aber auf jeden Fall, die Einhaltung der Naturschutzziele und die von der Richtlinie 92/43/EWG vorgesehene Verträglichkeitsprüfung für Projekte anzuwenden, die in diesen Gebieten anstehen.

Code	Fortsetzung: Provinz Belluno	Fläche ha	Typ
G IT 3230011	Schiara Occidentale	3.172	pSCI
G IT 3230012	Valle Imperina	237	pSCI
G IT 3230013	Valle Scura	220	pSCI
G IT 3230014	Vette Feltrine	2.764	pSCI
B IT 3230015	Monte Cristallo	2.429	pSCI
B IT 3230016	Val Talagona	2.122	pSCI
B IT 3230017	Monte Pelmo – Mondeval - Formin	7.390	pSCI
B IT 3230018	Gruppi Antelao – Marmarole – Sorapis	14.339	pSCI
B IT 3230019	Lago di Misurina	68	pSCI
B IT 3230020	Foresta del Cansiglio	4.606	pSCI, SPA
B IT 3230077			
B IT 3230021	Gruppo del Civetta	4.439	pSCI
B IT 3230022	Massiccio del Grappa	20.996	pSCI
B IT 3230023	Pascolo di Rozes	131	pSCI
B IT 3230024	Masiere e Lago di Vedana	102	pSCI
B IT 3230025	Gruppo del Visentin, M. Faverghera – M. Cor	1.562	pSCI
B IT 3230026	Passo di San Boldo	38	pSCI
B IT 3230027	Monte Dolada – Versante SE	659	pSCI
B IT 3230028	Cime di San Sebastiano	2.094	pSCI
B IT 3230029	Piaie Longhe – Millifret	143	pSCI
B IT 3230030	Pian di Landro – Baldassare	308	pSCI
B IT 3230031	Val Tovanelle Bosconero	8.844	pSCI
H IT 3230032	Lago di Busche – Vincheto di Cellarda - Fontane	536	pSCI, SPA
B IT 3230070			
G IT 3230033	Piazza del Diavolo	605	pSCI
B IT 3230034	Somadida	1.758	pSCI
B IT 3230035	Valli del Cismon – Vanoi: Monte Coppolo	2.843	pSCI
F IT 3230036	Dolomiti Feltrine e Bellunesi	31.112	pSCI, SPA
B IT 3230069			
B IT 3230037	Zona tra la Valle del Piave e l'Alta Valle del Tagliamento	3714	pSCI
B IT 3230038	Zone umide del Cansiglio	1	pSCI
B IT 3230039	Gruppo Monte Cridola – Monte Duranno	10.083	pSCI
B IT 3230040	Bosco della Digola – Brentono – Tudaio	8371	pSCI
B IT 3230041	Serrai di Sottoguida	36	pSCI
B IT 3230042	Torbiera di Lipoi	64	pSCI

Code	Fortsetzung: Provinz Belluno	Fläche ha	Typ
B IT 3230043	Pale di S. Martino: Focobon, Pape-S. Lucano, Agner-Croda Granda	10.908	pSCI
B IT 3230044	Fontane di Nogaré	211	pSCI
B IT 3230045	Torbiera di Antole	24	pSCI
B IT 3230046	Dolomiti di Ampezzo: Fosses	996	pSCI, SPA
B IT 3230071			
B IT 3230047	Lago di Santa Croce	788	pSCI
Insgesamt Hektar		191.417	
Anteil an Gesamtfläche		52,1%	

Provinz Udine			
IT 3320001	Gruppo del Monte Coglians	5.398	pSCI, SPA
IT 3321001			
IT 3320002	Monti Dimon e Paularo	702	pSCI
IT 3320003	Creta di Aip e Sella di Lanza	3.926	pSCI
IT 3320004	Monte Auernig e Monte Corona	467	pSCI
IT 3320005	Valloni di Rio Bianco e di Malborghetto	4.670	pSCI
IT 3320006	Conca di Fusine	3.582	pSCI
IT 3320007	Monti Bivera e Clapsavaon	1.826	pSCI
IT 3320008	Col Gentile	1.033	pSCI
IT 3320009	Zuc dal Bor	701	pSCI
IT 3320010	Jof di Montasio e Jof Fuart	7.993	pSCI
IT 3320011	Monti Verzegnis e Valcalda	2.395	pSCI
IT 3320012	Prealpi Giulie Settentrionali	9.571	pSCI
IT 3320013	Lago Minisini e Rivoli Bianchi	396	pSCI
IT 3320014	Torrente Lerada	362	pSCI
IT 3320015	Valle del medio Tagliamento	3.579	pSCI
IT 3320016	Forra del Cornappo	295	pSCI
IT 3320017	Rio Bianco di Taipana e Gran Monte	1.723	pSCI
IT 3320018	Forra del Pradolino e Monte Mia	1.013	pSCI
IT 3320019	Monte Matajur	208	pSCI
IT 3320020	Lago di Ragogna	83	pSCI
IT 3320021	Torbiera di Casasola e Andreuzza	28	pSCI
IT 3320022	Quadri di Fagagna	60	pSCI
IT 3320023	Magredi di Campoformido	242	pSCI
IT 3320024	Magredi di Coz	10	pSCI
IT 3320025	Magredi di Firmano	56	pSCI
IT 3320026	Risorgive dello Stella	614	pSCI

Code	Fortsetzung: Provinz Udine	Fläche ha	Typ
IT 3320027	Palude Moretto	38	pSCI
IT 3320028	Palude Selvate	56	pSCI
IT 3320029	Confluenza Fiumi Torre e Natisone	600	pSCI
IT 3320030	Bosco di Golena del Torreano	137	pSCI
IT 3320031	Paludi di Gonars	70	pSCI
IT 3320032	Paludi di Porpetto	22	pSCI
IT 3320033	Bosco Boscat	72	pSCI
IT 3320034	Boschi di Muzzana	346	pSCI
IT 3320035	Bosco Sacile	142	pSCI
IT 3320036	Anse del Fiume Stella	79	pSCI
IT 3320037	Laguna di Marano e Grado	16.290	pSCI, SPA
IT 3321003			
IT 3320038	Pineta di Lignano	n.d.	pSCI
IT 3310002	Alpi Giulie	n.d.	SPA
Insgesamt Hektar		68.785	
Anteil an Gesamtfläche		14,1%	
<b>Programmregion</b>			
Insgesamt Hektar		678.906	
Anteil an Gesamtfläche		17,9%	

pSCI: Vorgeschlagenes Gebiet von gemeinschaftlicher Bedeutung (Richtlinie 92/43 "Habitat")

SPA: Besonderes Schutzgebiet (Richtlinie 79/409 "Vogelschutz")

Quelle: Verwaltungen der betroffenen Regionen, ENEA